



Geschichtswerkstatt

Vom Projekt zur Bürgerbewegung

TEILPROJEKTE | AUSSTELLUNGEN

Lehrgang für Zeitgeschichte



Kriegsende und Nachkriegszeit
im Landkreis Dachau
1945 – 1949



Das Lager und der Landkreis
(Biographieprojekt)



Geschichts
Werkstatt
im Landkreis
Dachau

Inhalt

Grußworte	<i>Seite</i>	Teilprojekt 3 Das Lager und der Landkreis	<i>Seite</i>
Vorwort des Teams der Geschichtswerkstatt	2	Spurensuche mit dem Biographieprojekt (Sabine Gerhardus)	52/53
Grußwort Norbert Göttler, Schirmherr	3	– Thema und Forschungsschwerpunkt	54
Grußwort Stefan Löwl, Landrat	4	– Haft und Verfolgung im Landkreis Dachau	55
Grußwort Peter Felbermeier, Dachau AGIL	5	Teilnehmer und Werkstattgruppen	56/57
Grußwort Heinz Eichinger, Dachau AGIL	6	Biographien des Gedächtnisbuchs	
Grußwort Irmgard Neu-Schmid, Leadermanagerin	7	– Josef Andrä	58
Grußwort Ksenija Pointner, vhs Dachauer Land	8	– Thomas Bleisteiner	59
Grußwort Anton Jais, Dachauer Forum	9	– Stanislaus Gajek	60
		– Wolfgang Heilmann	61
		– Franz Klein	62
		– Paul Lachawietz	63
		Gedächtnisblätter und Präsentationen	64/65
		Stimmen von Teilnehmern	66–68
		Chronologie der Ausstellungen	69
Das Gesamtprojekt		Zahlen und Statistik	
Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau	10/11	Finanzübersicht (Thomas Vötter)	70
Vom Projekt zur Bürgerbewegung (Annerose Stanglmayr)		Ergebnisse in Zahlen (Annerose Stanglmayr)	71
Teilprojekt 1 Lehrgang für Zeitgeschichte		Impressum	72
Grundkenntnisse zur Zeitgeschichte 1945–1978 (Ksenija Pointner)	12/13		
Teilprojekt 2 Kriegsende und Nachkriegszeit im Landkreis Dachau 1945–1949			
Überraschungserfolg der Geschichtswerkstatt (Annegret Braun)	14/15		
Themen der Ausstellung	16		
– Einmarsch der Amerikaner	17		
– Entnazifizierung und Reeducation	18		
– Aufbau von Schule, Kirche und Politik	19		
– Flüchtlinge und Vertriebene	20		
– In den Wirren des Nachkriegsalltags	21		
– Frauen und Familien	22		
– Dorfleben, Normalität und Integration	23		
Ortsgeschichte 1945–1949			
– Schwabhausen	24/25		
– Haimhausen	26/27		
– Petershausen	28/29		
– Weichs	30/31		
– Sulzemoos	32/33		
– Großberghofen	34/35		
– Kollbach	36/37		
– Ampermoching	38/39		
– Vierkirchen	40/41		
– Pfaffenhofen	42/43		
– Karlsfeld	44/45		
– Odelzhausen	46/47		
– Feldgeding	48/49		
– Ausblick auf weitere Ausstellungen	50/51		

Grußworte

Vorwort des Teams der Geschichtswerkstatt

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Projektbeteiligte, Unterstützer und Förderer,

wir freuen uns, Ihnen auf den folgenden Seiten die Ergebnisse der Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau 2010–2014 vorstellen zu können. Begeistert hat uns die große Resonanz, die die Geschichtswerkstatt gefunden hat. Die gemeinsamen Aktivitäten vieler Projektbeteiligter und ein großes Maß an bürgerschaftlichem Engagement haben das vorliegende Ergebnis erst möglich gemacht.

Wir haben nicht nur viel über die Geschichte des Landkreises Dachau erfahren, wir haben auch gestaunt über das immense Potential an Engagement, Kreativität und Gestaltungswillen, das in das Projekt eingebracht wurde. Um einen Landkreis, in dem sich so viele an der regionalen Spurensuche beteiligen oder sich für die Ergebnisse dieser Spurensuche interessieren, muss einem nicht bange sein: Interesse an Lokal- und Regionalgeschichte signalisiert immer die Bereitschaft, das eigene örtliche Umfeld auch weiterhin liebens- und lebenswert gestalten zu wollen. Nicht zuletzt darüber freuen wir uns.

Ein herzliches Dankeschön geht an über 6.000 Besucher der 20 Ausstellungen, an 203 Zeitzeugen für die Bereitschaft ein Interview zu geben und 69 Ehrenamtliche, die sich regelmäßig am Projekt beteiligt haben.

Für die finanzielle Unterstützung bedanken wir uns bei dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Ingolstadt, bei Dachau AGIL und dem Landkreis Dachau mit den Kommunen. Auch bei dem Trägerkreis Gedächtnisbuch und dem Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverband BLLV bedanken wir uns für die gute Zusammenarbeit.

Wir wünschen dieser Broschüre, dass sie zahlreiche Leser findet, Neugierde auf weitere Ortsgeschichte weckt und zu weiteren Forschungen ermutigt!

Viel Spaß beim Lesen wünscht
das Team der Geschichtswerkstatt



*Dr. Annegret Braun,
Projektleiterin Teilprojekt 2
Foto: Mikodiko*



*Sabine Gerhardus
Projektleiterin Teilprojekt 3
Foto: Sessner*



*Thomas Vötter
Projektkoordinator
Foto: Sessner*



*Sylvia Podewils
Geschäftsführerin
Dachau AGIL
Foto: Brunner*



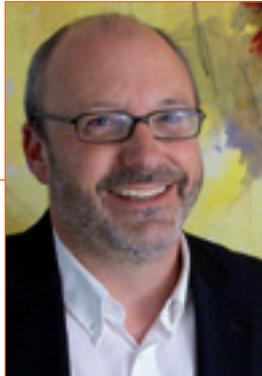
*Ksenija Pointner
Geschäftsführerin
Die Volkshochschulen
Dachau Land
Foto: Marcel Biber*



*Annerose Stanglmayr
Geschäftsführerin
Dachauer Forum
Foto: Sessner*

Grußwort des Schirmherrn Dr. Norbert Göttler

Die „Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau“ hat im Lauf der Projektphase nicht nur ihre anfänglich gesteckten Ziele erreicht, sondern sie in heimatpflegerischer und historischer Hinsicht weit übertroffen. Auch im überregionalen Vergleich muß festgestellt werden, dass sich andere Landkreise an diesem Pilotprojekt orientieren. Die Durchdringung der zeitgeschichtlichen Zusammenhänge bis in kleine Orte hinein, die nur durch die Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Kräften erreicht werden konnte, ermöglicht Alteingesessenen wie auch Neubürgern des Landkreises Dachau neue Identifikationsmöglichkeiten, bringt aber auch überregional einen wissenschaftlichen Mehrwert. Zeitgeschichte endet nicht, sondern generiert neue Themen und Epochen.



Dr. Norbert Göttler
Bezirksheimatpfleger
Bezirk Oberbayern

Grußworte

Grußwort des Landrats Landkreis Dachau Stefan Löwl

Die Geschichtswerkstatt hat bei den Bürgern und Bürgerinnen in unserem Landkreis etwas in Bewegung gebracht: ein Nachdenken und den Austausch über unsere eigene, regionale Geschichte der Zeit 1945 bis 1949. In verschiedenen Projekten wird über diese Zeitgeschichte gelehrt, geforscht und diskutiert.

Während die übergreifende Kriegs- und Nachkriegsgeschichte bereits gut dokumentiert ist, gibt es auf der regionalen Ebene noch viel zu forschen. Dieser Aufgabe hat sich die Geschichtswerkstatt angenommen.

In unserem Landkreis gibt es Geschichtsinteressierte und Heimatforscher, die seit Jahren eine großartige Arbeit leisten, oft im Verborgenen. Mit der Geschichtswerkstatt ist eine produktive Zusammenarbeit zwischen den erfahrenen und neu hinzugekommenen Forschern und Forscherinnen entstanden, ein fruchtbarer Austausch über die Gemeindegrenzen hinweg. Diese Arbeit wird wissenschaftlich begleitet.

Die Ergebnisse hat die Geschichtswerkstatt in Wanderausstellungen gezeigt. Es war eine Freude zu sehen, wie groß das Interesse der Bürger und Bürgerinnen an ihrer regionalen Geschichte ist. Diese Auseinandersetzung mit der Vergangenheit stärkt



die Verbundenheit mit ihrem Dorf und ihrer Gemeinde. Die Geschichtswerkstatt wäre ohne die ehrenamtliche Arbeit der Bürger und Bürgerinnen nicht möglich. Dieses Engagement

kann nicht hoch genug geschätzt werden. Deshalb danke ich allen, die ihre Zeit und Kraft eingebracht und damit zum Erfolg der Geschichtswerkstatt beigetragen haben.

Mit der Geschichtswerkstatt ist ein neues Interesse an der regionalen Geschichte entstanden. Daran kann man anknüpfen. So gesehen ist diese Broschüre eine Zwischenbilanz. Die Arbeit der Geschichtswerkstatt geht weiter. Ich wünsche der Geschichtswerkstatt auch weiterhin diese breite Unterstützung aus der Bevölkerung. Meine Unterstützung ist ihr jedenfalls auch in Zukunft sicher.

Stefan Löwl
Landrat
Landkreis Dachau

Grußwort des 1. Vorsitzenden Dachau AGIL 1. Bürgermeister von Haimhausen Peter Felbermeier

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter der Geschichtswerkstatt, liebe ehrenamtlich Tätigen, liebe Bürgerinnen und Bürger des Dachauer Landes, die „Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau“ war das erste große Projekt, bei welchem sich unser Regionalentwicklungsverein Dachau AGIL als Vernetzungsplattform des Landkreises sowie als Instrument der EU-Fördermittelakquise einbringen durfte.

So konnte über das Projekt eine Summe in Höhe von insgesamt 75.000 Euro aus dem LEADER-Förderprogramm zur Stärkung des ländlichen Raumes gebunden werden. Man kann sicherlich sagen, dass die „Geschichtswerkstatt“ aufgrund des großen geleisteten ehrenamtlichen Engagements sowie der immensen bürgerschaftlichen Beteiligung eines der erfolgreichsten AGIL-Projekte darstellt.



Die Erforschung der Zeitgeschichte des Landkreises Dachau erlebt seit Beginn der „Geschichtswerkstatt“ 2010 einen regelrechten Boom – betrachtet man alleine die liebevoll konzi-

pierten Teilausstellungen, welche nicht nur gemeindegebiets – sondern sogar teilweise ortsteilbezogen stattfanden. Den Heimatforschern gilt daher mein besonderer Dank für die investierte Zeit und Mühe. Aufgrund dieses beispielhaften Engagements wurden viele Geschichten, Personen und Relikte vor dem Vergessen und auf diese Art und Weise auch für unsere Nachwelt bewahrt.

Abschließend möchte ich mich herzlich beim Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Ingolstadt, genauer der zuständigen LEADER-Managerin Irmgard Neu-Schmid, dem Landkreis Dachau, dem Schirmherrn Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler, beim Dachauer Forum sowie der vhs Dachau Land für die stets angenehme und gute Zusammenarbeit zum Wohle der Erforschung der Geschichte unserer Heimat bedanken. Auf dass wir aus der Vergangenheit für unsere Gegenwart und Zukunft lernen!

Ihr

Peter Felbermeier

1. Vorsitzender Dachau AGIL
1. Bürgermeister Haimhausen

Grußworte

Grußwort des Ehrenvorsitzenden von Dachau AGIL Heinz Eichinger

Liebe Landkreisbürgerinnen und -bürger, das Projekt „Geschichtswerkstatt“, mit seinen drei Teilprojekten und den umfangreichen Erforschungen über historische Entwicklungen und Ereignisse der Nachkriegsgeschichte im Landkreis Dachau, ist überaus erfolgreich und mit großer Bürgerbeteiligung abgeschlossen. Für mich persönlich war dies eines der wichtigsten Projekte während meiner Tätigkeit als Vorsitzender von Dachau AGIL. Vielleicht auch deshalb, weil ich in meiner Kinder- und Jugendzeit bereits durch meine Eltern mit Hintergrundberichten und Geschichten der Vertriebenen und Flüchtlinge geprägt und sensibilisiert wurde. Ohne Zweifel haben Vertriebene und Flüchtlinge die Entwicklung der Dorfgemeinschaften unseres Landkreises, ja unseres demokratischen Rechtsstaates entscheidend beeinflusst.

Jetzt bot sich noch die Möglichkeit, Zeitzeugen, ehemalige Häftlinge, Zwangsarbeiter, Flüchtlinge und Vertriebene oder deren Angehörige intensiv zu befragen. Durch die Befragungen und Forschungen konnten örtliche Geschichtsbezüge und die Zeitgeschichte des Landkreises dauerhaft dokumentiert und archiviert werden. Dabei war es wichtig, die Arbeiten auf alle Gemeinden auszudehnen.



Mit dem Projekt wurde auch den Zielsetzungen von Dachau AGIL Rechnung getragen. Heimatbewusstsein und Identifikation der Bürgerinnen und Bürger

in unseren Gemeinden und unserem Landkreis wurden gefördert. Vor allem auch die Vernetzung unterschiedlicher Akteure wurde gemeindeübergreifend, parteiübergreifend und institutionell übergreifend vorangetrieben sowie der Dialog zwischen Alt und Jung verbessert. Dies ist hervorragend gelungen. Hervorzuheben ist dabei die erstmalige Zusammenarbeit der beiden großen Erwachsenenbildungseinrichtungen Dachauer Forum und Volkshochschule Dachau Land.

Allen, die in irgendeiner Form an der Realisierung und Umsetzung mitgearbeitet haben, ein herzliches Dankeschön !

Heinz Eichinger
Ehrenvorsitzender
Dachau AGIL

Grußwort der Leader-Managerin Irmgard Neu-Schmid

Die Geschichtswerkstatt mit den Recherchen zur Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte im Landkreis Dachau ist ein bedeutendes Projekt, das den Dialog zwischen Jung und Alt im Landkreis fördert. Es wurden Geschichten und Einzelschicksale recherchiert, die berühren, zum Nachdenken und Erinnern anregen, die aber auch das unfassbare Leid darstellen. Wenn dieses Projekt „Geschichtswerkstatt“ dazu beiträgt aus der Geschichte zu lernen, ist dies ein unschätzbare Wert.



75.000 Euro Zuwendung von EU- und bayerischen Landesmitteln konnten durch das Leaderprogramm, einem Förderprogramm aus dem Europäischen Landwirtschafts-

fonds zur Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), gewährt werden. Mit der Dachauer Geschichtswerkstatt ist ein Leaderprojekt entstanden, das beispielhaft die Kernelemente des Leaderansatzes Innovation, Vernetzung von verschiedensten Akteuren, Bürgerengagement und Nachhaltigkeit wiedergibt. Es ist ein Vorzeigeprojekt für die Region entstanden, um Zeitgeschichte lebendig und erfahrbar zu machen.

Ein herzliches Dankeschön allen Akteuren für diese Erinnerungsarbeit. Ein besonderer Dank den Projektträgern dem Dachauer Forum e. V. in Zusammenarbeit mit der vhs Dachau Land e. V., die dieses Projekt maßgeblich getragen haben und der Lokalen Aktionsgruppe Dachau AGIL e.V., deren Wirken eine Grundvoraussetzung für die Leaderförderung ist.

Irmgard Neu-Schmid
Leader-Managerin
Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Ingolstadt

Grußworte

Grußwort der Vorsitzenden Die Volkshochschulen Dachau Land e.V. Sabine Hermann

Regionale Geschichte zu erforschen und sie stärker in den Fokus der breiten Bevölkerung zu rücken, war der Grundgedanke zur Entstehung der Idee der „Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau“. Was lag näher als zwei der großen Erwachsenenbildner im Landkreis, das Dachauer Forum und die Volkshochschulen Dachau Land e.V., zusammenzubringen und sich gemeinsam als Kooperationspartner dieser Aufgabe zu stellen.

Die Stärke der Volkshochschulen liegt darin, direkt vor Ort verwurzelt zu sein und somit nah am Menschen und wichtigen regionalen Themen zu agieren. Das Engagement in der Geschichtswerkstatt gibt uns Gelegenheit, Blicke in die Vergangenheit zu werfen, um Mut zu machen für die Themen der Gegenwart und der Zukunft. Die daraus entstandene gute Zusammenarbeit mit dem Dachauer Forum zeigt, welchen Stellenwert in unserer Gegenwart Zusammenarbeit und Kooperationen haben, wie sinnvoll Synergien genutzt werden können, und wie wichtig es ist, seinen Blickwinkel zu erweitern und gemeinsam Ideen in die Tat umzusetzen.

Eigenmittel der Kooperationspartner und eine finanzielle Förderung durch die EU sowie die Unterstützung durch den Regionalentwicklungsverein Dachau AGIL und nicht zuletzt die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter, die sich den inhaltlichen Themen angenommen haben, haben dazu beigetragen, dass für den Landkreis Dachau eine beachtliche Dokumentation der eigenen Nachkriegsgeschichte entstanden ist.



Die aus dem Projekt entwickelte Internetpräsenz www.geschichtswerkstatt-dachau.de sorgt für die notwendige Nachhaltigkeit und präsentiert einer breiten

Öffentlichkeit auch über den regionalen Bereich hinaus die Ergebnisse der Teilprojekte. Hier wurde ein Mittel geschaffen, das weiter mit Inhalten zum Thema regionale Nachkriegsgeschichte 1945 – 1978 bestückt werden wird und so dafür sorgt, dass Geschichte und persönliche Geschichten weit über alle Grenzen hinaus erlebbar gemacht werden.

Ingeborg Bachmann sagte einmal: „Die Geschichte lehrt dauernd, aber sie findet keine Schüler.“ Wir sind uns sicher, dass wir mit unserer Geschichtswerkstatt viele Menschen, Interessierte und Schüler gefunden haben, die entweder als „Zuschauer“ oder aber als „Akteure“ einen neuen und ganz eigenen Zugang zu einem Teil unserer Regionalgeschichte gefunden haben und im optimalen Fall als Multiplikatoren Andere ein Stück auf diesem Weg mitnehmen.

Sabine Hermann
Vorsitzende
Die Volkshochschulen Dachau Land e.V.

Grußwort des Vorsitzenden des Dachauer Forum e.V. Anton Jais

In einer Werkstatt kann man ein Auto reparieren, die Geschichte eines Zeitabschnitts bleibt dagegen für immer unveränderbar. Auch eine „Geschichtswerkstatt“ kann daran nichts ändern, sie kann nur darstellen, was war. Dies ist der Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau hervorragend gelungen.

Die Zeit von 1945 bis 1949 im Landkreis Dachau bleibt geprägt von Not und Elend, Hunger, Obdachlosigkeit, Plünderungen, Zuzug von Flüchtlingen und Vertriebenen. Eine enorme Wiederaufbauleistung war notwendig und wurde geleistet. 1945 war keine Stunde Null, die Verhältnisse 1945 waren Folge der nationalsozialistischen Herrschaft und des nationalsozialistischen Vernichtungskriegs. Versuche Einzelner, ihre Mitschuld an der nationalsozialistischen Vergangenheit zu verdrängen, können dies nicht verbergen.



Es ist ein Verdienst der Heimatforscher, dass in den Ausstellungen die Zustände und Zwänge dieser Epoche wieder realistisch zum Ausdruck kamen. Mit

den Zeitzeugeninterviews wurde ein Einblick in die Schicksale einzelner Menschen gewährt, in Stärken und Schwächen menschlichen Zusammenlebens. Die Biographien des Gedächtnisbuchs zeigen die Verfolgungsgeschichte der NS-Zeit und die schwerwiegenden Folgen dieser Verfolgung für einzelne und ganze Familien in der Nachkriegszeit. Glücklicherweise, wer in der Rückschau auf die NS-Zeit und auf die Nachkriegszeit guten Gewissens sagen kann, dass er damals anderen Menschen nach Kräften geholfen hat.

Nicht nur die Erinnerung an die Jahre 1933 – 1945, auch die Erinnerung an die Zeit von 1945 bis 1949 ist bleibende Mahnung und Verpflichtung für die Zukunft. Die Geschichtswerkstatt hat dazu wichtige Impulse gegeben.

Anton Jais
Vorsitzender Dachauer Forum e. V.

Das Gesamtprojekt

Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau – Vom Projekt zur Bürgerbewegung

Annerose Stanglmayr

Träger

Dachauer Forum Kath. Erwachsenenbildung e.V.
Die Volkshochschulen Dachau Land e.V.

Schirmherr

Bezirksheimatpfleger Dr. Norbert Göttler

Förderung

Das Projekt „Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau“ wurde gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und durch eine Dachau AGIL-Umlage von Landkreis Dachau und den Mitgliedskommunen von Dachau AGIL.

Projektdauer

2010 bis 2014

Das Projekt zielt darauf ab,

- nachhaltig im Sinne der Graswurzelbewegung „Grabe, wo du stehst“ zu forschen,
- Identität mit dem Landkreis zu stärken,
- den Landkreis Dachau als Lern- und Erinnerungsort zu gestalten,
- den Dialog zwischen den Generationen zu fördern,
- durch wissenschaftliche Begleitung des Projektes vertrauensvolle und dauerhafte Zusammenarbeit der Zeitgeschichtsforscherinnen und -forscher im ganzen Landkreis Dachau zu unterstützen.

Teilprojekte

Lehrgang für Zeitgeschichte mit Grundkenntnissen zur Zeitgeschichte 1945 – 1978

Auf den Seiten **12 bis 13** finden Sie die Beschreibung zu dem Lehrgang, mehr zu den beiden Professoren, die den Lehrgang konzipiert haben und eine Auflistung der Themen.

Teilprojektleitung:

Daniela Niedermaier, vhs Karlsfeld

Nach der Stunde Null – der Landkreis Dachau 1945 – 1949

Auf den Seiten **14 bis 51** finden Sie eine Einführung zu diesem Kernbereich des Projekts. Sie können mehr zu den sieben Forschungsthemen erfahren und zu den dreizehn Stationen der Wanderausstellung, die von über 5.000 Besuchern gesehen wurde.

Teilprojektleitung:

Dr. Norbert Göttler (bis 1/2012)

und Dr. Annegret Braun (ab 2/2012)

Das Lager und der Landkreis – Spurensuche mit dem Biographieprojekt

Auf den Seiten **52 bis 69** finden Sie eine Einführung zu dem Biographieprojekt mit einzelnen Beispielen, wie Gedächtnisblätter und Präsentationen.

Teilprojektleitung:

Sabine Gerhardus

Wie alles begann!

Die Idee kam vom damaligen Kreisheimatpfleger Dr. Norbert Göttler, der bereits in seinem Buch „Nach der Stunde Null, Stadt und Landkreis Dachau 1945 bis 1949“ erste Forschungsergebnisse von vier Kommunen im Landkreis Dachau veröffentlicht hatte. Die Regionalentwicklung mit Dachau AGIL e.V. rang zu der Zeit um Akzeptanz im Landkreis und mühsam entstanden erste Entwicklungskonzepte mit den Förderzusagen der EU. Ein großer Erfolg des ehemaligen Vorsitzenden von Dachau AGIL, Heinz Eichinger, war die Geburtsstunde der Kooperation von vhs Dachau Land und Dachauer Forum.

Für das Dachauer Forum ist der Themenbereich „Zeitgeschehen – Zeitgeschichte“ in enger Kooperation mit der KZ-Gedenkstätte, der Großen Kreisstadt Dachau und dem Trägerkreis Gedächtnisbuch profilprägend. Neben der pädagogischen Arbeit in der Besucherbetreuung in der KZ-Gedenkstätte entwickelte sich unter der engagierten Regie des inzwischen ausgeschiedenen Geschäftsführers Andreas Kreuzkam die Projektarbeit im Gedächtnisbuch. Sabine Gerhardus hatte die Idee diese Projekte und Forschungsarbeiten der Zeitgeschichte unter das Dach einer Geschichtswerkstatt zu stellen.

Es hat geklappt, viele haben mitgemacht!

Thomas Vötter koordinierte in seinem Unruhestand mit emotionalem Engagement die Geschichtswerkstatt und vernetzte „Alte Hasen“ mit „Kursneulingen“. Annegret Braun forschte von Projektbeginn an in Sulzemoos und übernahm nach dem Wechsel des Heimatpflegers in den Bezirk die Leitung der Werkstattgruppen und die wissenschaftliche Begleitung der inzwischen hoch engagiert arbeitenden Zeitgeschichtsforscher im Teilprojekt 2.

Mit der Projekt-Präsentation am 20. Mai 2010 wurde die Landkreisbevölkerung zur Beteiligung eingeladen. Im Lehrgang, veranstaltet durch die vhs Karlsfeld, legten Wilhelm Liebhart und Helmut Beilner das Fundament für eine kompetente Zeitgeschichtsforschung.

Im Laufe der vier Projektjahre beteiligten sich über 100 Personen an den Forschungsarbeiten. Durch die wissenschaftliche Begleitung und professionelle Koordination konnten mit den verschiedenen Werkstattgruppen das Buch „Nach der ‚Stunde Null‘ II“, zahlreiche Ausstellungen in den Landkreisgemeinden und die viel beachtete und ausbaufähige Internetseite erstellt werden.

Herzlichen Dank an dieser Stelle an die Presse im Landkreis Dachau, die die Geschichtswerkstatt bisher interessiert begleitet hat. Dieses erfreuliche Interesse der Medien ist grundlegend wichtig für die Transparenz der Arbeit und ermöglicht so eine breite Beteiligung der Landkreisbevölkerung. Mehr zu Finanzierung und Projekterfolg finden Sie auf den **Seiten 70 / 71**.

Gut, dass es weitergehen kann!

Die Nachhaltigkeit des Projektes ist gesichert:

- Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in den Werkstattgruppen im Landkreis werden wissenschaftlich begleitet.
- Die beiden im Projektzeitraum erstellten Ausstellungen „Kriegsende und Nachkriegszeit“ und „Das Lager und der Landkreis“ werden weiterhin im Landkreis gezeigt.
- Auf www.geschichtswerkstatt-dachau.de sind bereits erste Forschungsergebnisse eingestellt. Weitere Texte, Bild- und Tonmaterialien werden erstellt und auf dieser Seite veröffentlicht.
- Diese Internetseite ist so gestaltet, dass auch nichtöffentliche Materialien im „Hintergrund“ zu Forschungszwecken archiviert werden können.
- Die Projektkoordination übernimmt Thomas Vötter (Kontakt: Telefon 0176 62 91 99 66 oder geschichtswerkstatt@dachauer-forum.de) und er wird weiterhin Bindeglied zwischen allen Beteiligten sein.
- Die Projektträger vernetzen sich mit Dachau AGIL und der Kreisheimatpflege und treffen sich regelmäßig zu Absprachen und Themenentwicklungen.
- Schirmherr und Trägerkreis sichern die chronologische Weiterführung der Forschungsthemen.

Teilprojekt 1

Lehrgang für Zeitgeschichte

Grundkenntnisse zur Zeitgeschichte 1945 bis 1978

Ksenija Pointner

Neben diversen schriftlichen Textquellen sowie Bild- und Sachquellen sind mündliche Aussagen von Zeitzeugen ein wesentlicher Bestandteil, um Vergangenheit zu rekonstruieren. Zeitzeugeninterviews, persönliche Alltagserfahrungen aus einer Zeit, in der vieles nicht aufgeschrieben wurde, können Sachverhalte aus einer eigenen Perspektive beleuchten und Geschichte auf eine ganz besondere Weise erlebbar machen. Zusammen ergeben sie die verschiedenen Facetten unserer Vergangenheit als wichtige Bestandteile eines Gesamtbilds. Eine aktive und kreative Auseinandersetzung mit den noch lebenden Zeitzeugen und Zeitzeuginnen durch Befragung – sog. Oral History – wurde somit zu einer weiteren wichtigen Quelle der Geschichtswissenschaft. Dabei muss man stets im Blick behalten, dass es sich bei diesen Quellen immer auch um eine subjektive und von persönlicher Lebenserfahrung geprägte Wahrnehmung handelt.

Aus dieser Tatsache heraus ist die Idee entstanden, ein Teilprojekt der Geschichtswerkstatt Dachau mit dem Thema „Lehrgang zur Zeitgeschichte mit Schwerpunkt Zeitzeugenbefragung“ zu konzipieren.

Als erster von insgesamt drei Bausteinen der Geschichtswerkstatt fand deshalb von September 2010 bis Juli 2011 ein fast einjähriger Ausbildungslehrgang für interessierte Teilnehmer und Teilnehmerinnen statt. In diesem kostenlosen Lehrgang wurde den Teilnehmern und Teilnehmerinnen in wöchentlichen Vorträgen – ebenso wie bei Exkursionen in Archiven und Schulen – der zeitgeschichtliche Kontext der Nachkriegsjahre zwischen 1945–1978 nahegebracht. Neben dem Wissen des geschichtlichen regionalen Kontextes war der zweite Schwerpunkt die Vermittlung methodischer Grundfertigkeiten zur Zeitzeugenbefragung als Basis für die eigenen Forschungsvorhaben.

Im Rahmen der Geschichtswerkstatt lag das Hauptaugenmerk auf der bayerischen Landesgeschichte mit einem regional- bzw. lokalgeschichtlichen Schwerpunkt. Für die Durchführung des Lehrgangs konnten mit Helmut Beilner, Professor für Didaktik der Geschichte, und Wilhelm Liebhart, Professor für Geschichte, Politik und Literatur, zwei angesehene Historiker gewonnen werden, die beide im Landkreis stark verwurzelt sind und sich in der Thematik bestens auskennen.



Prof. Helmut Beilner, aufgewachsen in Wollmoos, erwarb 1960 die Hochschulreife an der Städtischen Oberrealschule Schrobenhausen. Nach dem Studium an der Pädagogischen Hochschule München-Pasing war er bis 1972 Lehrer an Grund- und Hauptschulen sowie an Realschulaufbauzügen.

Neben der Lehrtätigkeit studierte er an der LMU München Geschichte, Pädagogik und Politikwissenschaft. Er promovierte 1971 über die Emanzipation der bayerischen Lehrerin. Nach der Assistentenzeit an der Universität Bayreuth am Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte und einer Habilitation zum Thema „Geschichtsbewusstsein in der Weimarer Republik“ erhielt er 1983 einen Ruf auf die Professur für Didaktik der Geschichte an der Universität Passau. 1989 wurde er auf den gleichnamigen Lehrstuhl an der Universität Regensburg berufen, den er bis zum Jahr 2000 innehatte. Seine Forschungsschwerpunkte sind Bayerische Geschichte, Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Regionalgeschichte, Geschichtsbewusstseinsbildung sowie Methoden und Medien des Geschichtsunterrichts.



Prof. Wilhelm Liebhart, geboren und aufgewachsen in Altomünster, studierte Geschichte, Geschichtliche Hilfswissenschaften, Germanistik und Politikwissenschaft an der LMU München. 1975 legte er das erste Examen für das Lehramt an Realschulen in der Fächerverbindung Deutsch und Geschichte ab. 1977

erlangte er den Magister Artium mit einem Thema aus der altbayerischen Stadtgeschichte. An der Universität Augsburg, Lehrstuhl für bayerische und schwäbische Landesgeschichte, promovierte er 1980 über die Herrschafts- und Besitzgeschichte des Reichsstifts St. Ulrich und Afra zu Augsburg. 1989 wurde er als Professor für Geschichte, Politik und Literatur an die Fachhochschule Augsburg, Fakultät für Allgemeinwissenschaften, berufen. Er ist Verfasser und Herausgeber von 20 Büchern zu Themen aus der altbayerischen und schwäbischen Lokal-, Regional- und Landesgeschichte sowie der Kirchengeschichte.

Aufgrund der persönlichen Befähigung beider Dozenten und deren Engagement auch im Bereich der Erwachsenenbildung im Landkreis lag es nahe, ihnen die inhaltliche Konzipierung und die Durchführung des Lehrgangs als Hauptreferenten anzutragen. Des Weiteren konnten namhafte Gastdozenten für Einzelvorträge gewonnen werden. Eine genaue inhaltliche Terminübersicht des Lehrgangs kann eingesehen werden unter www.geschichtswerkstatt-dachau.de

Als Projektpartner des Landkreisverbands „Die Volkshochschulen Dachau Land e.V.“ war die Volkshochschule Karlsfeld federführend für die Umsetzung und Organisation des Ausbildungskonzepts unter der Leitung der Geschäftsführerin **Daniela Niedermeier** zuständig. Damit konnten optimale Rahmenbedingungen zur Durchführung des Ausbildungslehrgangs geschaffen werden.



Der Lehrgang gliederte sich in drei Teile, die hier in einer kurzen Gliederung vorgestellt und zusammengefasst werden:

Fachlich-inhaltliche Ebene

- politische Blickrichtung
- gesellschaftliche Blickrichtung
- soziale Blickrichtung
- wirtschaftliche Blickrichtung
- kulturelle Blickrichtung
- personenbezogene Blickrichtung

Methodische Ebene

- Suchen und Auswerten einschlägiger Fachliteratur
- Arbeit mit Archivquellen, vor allem schriftliche Quellen
- Erschließen und Auswerten von bildlichen und gegenständlichen Quellen
- Strategien zur Befragung von Zeitzeugen („Oral History“)

Kommunikative Ebene

- Präsentation von Ergebnissen für eine breitere Öffentlichkeit
- Angebote für den Geschichtsunterricht an Schulen
- Kontakte zu Archiven, Museen und Behörden



Insgesamt nahmen 23 interessierte Personen aus dem Landkreis Dachau am Lehrgang teil. Dabei handelte es sich zum Teil um Laien, zum Teil aber auch um bereits ehrenamtlich aktive Heimatforscher. Alle Teilnehmer engagieren sich weiter an ihren Forschungsvorhaben. Es freut uns besonders, dass sich auch einige der Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit ihrem erworbenen Wissen aktiv in die Teilprojekte 2 und 3 mit eingebracht haben. Deren Arbeit ist auch in die Wanderausstellungen mit eingeflossen, die aus beiden Teilprojekten entstanden sind. Somit konnte eine Verzahnung der drei Teilprojekte erreicht werden.

*Abschluss-
veranstaltung
Teilprojekt 1*

Teilprojekt 2

Kriegsende und Nachkriegszeit im Landkreis Dachau 1945 – 1949

Ausstellung Teilprojekt 2 – Überraschungserfolg der Geschichtswerkstatt

Annegret Braun

Eine kleine, aber feine Ausstellung war geplant. Was daraus entstand, hat alle Beteiligten überrascht. Das Projekt begann mit der Idee, die Nachkriegsjahre im Landkreis Dachau zu erforschen. Die Zeit drängte, denn es gibt immer weniger Menschen, die diese Jahre miterlebt haben. Doch zugleich war der Zeitpunkt günstig, denn durch die zeitliche Distanz war die Gesprächsbereitschaft größer als in den Jahren zuvor.

Ein engagiertes Team aus Geschichtsinteressierten, Heimatforschern und Historikern machte sich ans Werk. Sie durchforsteten die Archive und führten mit Frauen und Männern aus ihren Gemeinden Interviews. Geplant war, die Ergebnisse auf einigen Ausstellungsplakaten darzustellen und in zwei oder drei Gemeinden, ergänzt mit einigen lokalen Fundstücken, zu

zeigen. Doch diese Erwartungen wurden weit übertroffen. In dreizehn Gemeinden ist die Ausstellung zu sehen gewesen, drei weitere sind geplant. Die Abschlussausstellung wird im Landratsamt Dachau stattfinden. Überrascht hat auch die Größe und Vielfalt der einzelnen Präsentationen.

Die Ausstellungen stießen auf großes Interesse. In jeder Gemeinde brachte sie Menschen zusammen. Die Geschichtswerkstatt wurde zu einem Ort, an dem Zeitzeugen über ihre Erfahrungen und Erlebnisse reden konnten, die sie oftmals jahrelang für sich behalten hatten. Für die Dorfbewohner, besonders für die Jüngeren und Zugezogenen, waren die Ausstellungen ein anschauliches Geschichtsbuch, in dem sie lesen, hören und sehen konnten, wie ihr Dorf das Kriegsende und den Neuanfang bewältigt hat.

Jede Gemeinde hat der Ausstellung ihre eigene unverwechselbare Handschrift gegeben. Auf den folgenden Seiten möchten wir Sie dazu einladen, einen Einblick in die sehr verschiedenen Ausstellungen zu gewinnen. Wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, finden Sie auf unserer Homepage Texte, Bilder, Dokumente und Zeitzeugenberichte zum Anhören:

www.geschichtswerkstatt-dachau.de



*Dr. Annegret Braun,
Projektleiterin
Foto: Mikodiko*

Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Anna Andlauer
 Katharina Axtner
 Prof. Helmut Beilner
 Renate Berberich
 Inge Bortenschlager
 Adolf Breitenberger
 Klaus Burgermeister
 Gerhard Dirlenbach
 Angelika Eisenmann
 Ludwig Erlebach
 Heinrich Fitger
 Hiltrud Frühauf
 Wolfgang Graf
 Helmut Größ
 Horst Güntner
 Josef Haas
 Prof. Ernst Michael Hackbarth
 Hans Hartl
 Heidemarie Hofer
 Ursula Kohn
 Hans Kornprobst
 Reinhard Kreitmair M.A.
 Heinrich Loderer
 Monika Mate
 Josef Mayr
 Franz Nefzger
 Ilsa Oberbauer
 Horst und Karen Pajung
 Cornelia Reim
 Petra Röhrle
 Anton Roth
 Horst und Rosi Rubröder
 Helmuth Rumrich
 Jakob Schlatterer
 Thomas Schlichenmayer
 und Hedy Esters
 Ernst Spiegel
 Blasius Thätter
 Franz Thaler
 Lydia Thiel
 Erna Westenrieder



Das Geschichts-
 Werkstatt-Team
 (Teilprojekt 2)
 Foto: Peter Kohn

Ausstellung Kriegsende und Nachkriegszeit im Landkreis Dachau 1945 – 1949

Themen der Ausstellung

Die „Stunde Null“, wie der Neubeginn nach Kriegsende oft bezeichnet wurde, gab es nicht. Sie entsprach wohl eher dem Wunsch, die schreckliche Vergangenheit zu vergessen und sich der Zukunft zuzuwenden. Doch um das Neue aufzubauen, mussten die Folgen des Krieges bewältigt werden: Flüchtlinge, Hunger, Wohnungsnot. Auch der Terror des Nationalsozialismus hatte tiefe Spuren und traumatische Erinnerungen hinterlassen. Von diesen ersten Nachkriegsjahren im Landkreis Dachau erzählt die Ausstellung.

1945
bis
1949



Die Ausstellungs-
banner des
Teilprojektes 2



Einmarsch der Amerikaner

„Du brauchst keine Angst zu haben, wir beschützen dich.“

Ein amerikanischer Soldat zu einem dreizehnjährigen Mädchen in Markt Indersdorf, das vor Angst nicht einschlafen konnte, weil sich die Soldaten im selben Haus einquartiert hatten.

Tagelang sind die müden, abgekämpften deutschen Soldaten durch die Dörfer gezogen. In Odelzhausen erkundigt sich eine Frau bei einem: „Sang S' amoi, wo is eigentlich d'Front?“ Worauf er antwortet: „D'Front san mir.“ Kurz darauf hört man Schüsse und die Amerikaner kommen in ihren Jeeps und Panzern. Nur vereinzelt gibt es noch Gegenwehr. Die Panzersperren werden oftmals von Frauen weggeräumt. Trotz Strafandrohung hängen die Menschen weiße Fahnen aus den Fenstern und von den Kirchtürmen.

Die Amerikaner quartieren sich für einige Tage in den Häusern ein. „Do hob i zum erschn Moian Schwarzn gsgeng und Kaugummi kriagt und Schokolad.“ So wie dieser Zeitzeuge beschreiben viele ihre Erinnerung an den Einmarsch.

Die Amerikaner plündern die Hühnerställe und verlangen frische Eier, weil sie befürchten, von den Deutschen vergiftet zu werden. In Feldgeding kommen die Amerikaner gerade dazu, als eine Familie ihr frisch geschlachtetes Ferkel im Ofen anbrät. Auf einen Schlag essen die Soldaten den ganzen Vorrat der nächsten Wochen auf.



Einmarsch der Amerikaner auf dem Weg nach Dachau unter dem Kommando von General Linden am 29.4.1945

Bildnachweis:
John H. Linden Collection,
Hoover Institution Archives.

HINTERGRUND

- Am 28. und 29. April 1945 besetzen die Amerikaner den Landkreis Dachau und befreien das Konzentrationslager.
- Am 6. Mai 1945 Teilkapitulation in Bayern, am 8. Mai kapituliert Deutschland.
- Eine der ersten Handlungen der Amerikaner ist, die Waffen einzusammeln und in Absprache mit dem Pfarrer einen neuen Bürgermeister einzusetzen, der politisch unbelastet ist.
- Schon im Mai beginnt die Militärregierung mit der Zurückführung der Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge in ihre Heimatländer.
- Für die Displaced Persons werden Lager eingerichtet: in Wagenried und in der Rothschaige (Karlsfeld) sowie ein Waisenhaus im Kloster Indersdorf, das der UNRRA, einem Hilfswerk der Vereinten Nationen, unterstellt wird.



Kinder hatten ein ungezwungenes Verhältnis zu den Amerikanern, hier beim Baden am Indersdorfer Wehr an der Glonn.
Bildnachweis:
Privatbesitz



Von der amerikanischen Militärregierung am 4.7.1945 aus der Wehrmacht entlassen
Bildnachweis: Privatbesitz

Kriegsende und Nachkriegszeit im Landkreis Dachau 1945 – 1949

Entnazifizierung und Reeducation

„Das Sonderbare ist, dass nun auf einmal niemand mehr Nationalsozialist gewesen sein will. [...] jetzt kommen sie ins Pfarramt und bitten um eine amtliche Beglaubigung, dass sie keine aktiven Nationalsozialisten waren. Aber die Amerikaner sorgen dafür, dass die Schuldigen nicht entweichen. Auch in der Pfarrei Röhrmoos sind schon einige ‚prominente‘ Nazis fortgeholt worden.“

Pfarrer Ludwig Endres,
Röhrmooser Pfarrchronik 1.8.1945



Der Nationalsozialismus muss verarbeitet werden – von Tätern und Opfern. Befragung eines Jungen im Internationalen Kinderzentrum Kloster Indersdorf durch Sozialarbeiter der UNRRA 1945/46.

Bildnachweis: Holocaust Memorial Museum Washington D.C.

Viele ehemalige Nationalsozialisten kommen im Rahmen der Entnazifizierung in ein Internierungslager. Politisch Belastete werden aus öffentlichen Ämtern entlassen. Dadurch entsteht ein großer Personalmangel. Viele werden deshalb später wieder eingestellt. Die sogenannten „Persilscheine“ werden zu einem wichtigen Entlastungsmittel. Doch die Zeugenaussagen sind oft unzuverlässig, weil eigene Interessen oder persönliche Abhängigkeitsverhältnisse dahinter stehen. Wie tief das nationalsozialistische Gedankengut indoktriniert wurde, zeigt sich im internationalen Kinderzentrum im Kloster Indersdorf. Als dort jüdische Jungen ankommen sollen, schreien und weinen die oberschlesischen Mädchen. Sie haben Angst, von ihnen umgebracht zu werden, denn die Juden wären Teufel und hätten Hörner. „Die Reeducation war eine sehr schwierige Aufgabe“, berichtet die Sozialarbeiterin Greta Fischer.

HINTERGRUND

- Am 5. März 1946 wird das Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus verabschiedet: Die Durchführung der Entnazifizierung legen die Amerikaner in deutsche Hände.
- Einstufung der Personen in fünf Gruppen:
 1. Hauptschuldige
 2. Belastete
 3. Minderbelastete
 4. Mitläufer
 5. EntlasteteGegen die Beschuldigten werden Sühnmaßnahmen verhängt: Arbeitslager bis zu zehn Jahren sowie Verbot, ein öffentliches Amt zu bekleiden, Geldbußen und Aberkennung des Wahlrechts.
- Über Rundfunk, Zeitungen und Schulbücher soll den Deutschen demokratisches Verständnis nahe gebracht werden.
- Die Entnazifizierung dauert bis 1954 an.



Ergebnis der
Spruchkammer:
Entlastet
Bildnachweis:
Privatbesitz

Aufbau von Schule, Kirche und Politik

„Dass ich einen schweren Kreuzweg gehen muss, habe ich schon gemerkt. Warum der Herrgott gerade mich mit dem Bürgermeisterposten gestraft hat, weiß ich nicht. Er wird's schon wissen.“

Tagebucheintrag von Alto Gruner, Bürgermeister in Altomünster, 30.5.1945

Die große Anzahl der Flüchtlinge und Vertriebenen hat einen starken Einfluss auf den Aufbau von Schule, Kirche und Politik. Nach der Entlassung vieler Lehrer wird der Schulunterricht in etlichen Gemeinden von Flüchtlingen durchgeführt, darunter auch Frauen.

Die Kirche versucht, schnell wieder Normalität zu schaffen und nimmt die kirchlichen Bräuche und Feste wieder auf. Ab 1947 werden vielerorts die eingeschmolzenen Kirchenglocken neu gegossen und im Rahmen eines Kirchenfestes eingeweiht.

Durch die evangelischen Flüchtlinge entsteht eine Umwälzung in den bisher katholischen Gemeinden. Nicht immer geht es ohne Konflikte ab. In Vierkirchen herrscht der katholische Pfarrer einen evangelischen Schüler an: „Geh mir aus dem Weg, du Satan.“

In der Politik gewinnen die Sozialdemokraten an Gewicht. Bereits 1947 wird in Petershausen von den Vertriebenen ein SPD-Ortsverein gegründet. Auch die Bayernpartei unter der Führung des Sulzemoosers Dr. Josef Baumgartner bekommt mit seinem Wahlprogramm „Bayern muss Bayern bleiben“ großen Zulauf.



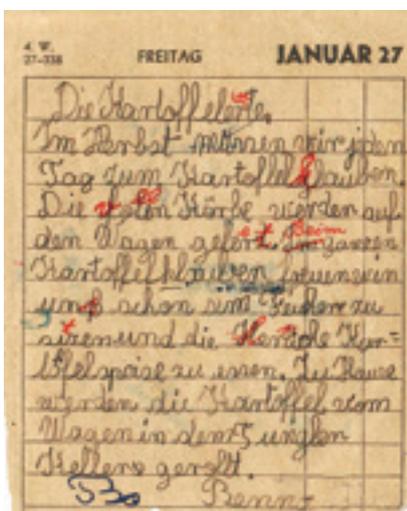
Dr. Josef Baumgartner aus Sulzemoos (1945 – 1948 Bayerischer Landwirtschaftsminister, ab 1948 Vorsitzender der Bayernpartei) war ein populärer Redner. Bildnachweis: Schraudenbach / Süddeutsche Zeitung Photo

HINTERGRUND

- 1946 finden die ersten Kommunalwahlen und Landtagswahlen statt. Die CSU wird mit 52,3% die stärkste Partei in Bayern.
- Bei der ersten Bundestagswahl 1949 verliert die CSU viele Wähler an die christlich-konservative Bayernpartei. Diese erreicht 20,9% (CSU 29,2%, SPD 22,7%).
- 1950 gründen die Flüchtlinge die Partei Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE).
- 1949 endet die Militärregierung durch das Besatzungsstatut. Die Alliierten behalten jedoch Kontrollrechte.



Glockenweihe in Odelzhausen (1949) Bildnachweis: Privatbesitz



Papier war Mangelware; deshalb wurden in der Schule auch leere Kalenderblätter verwendet. Bildnachweis: Privatbesitz

Kriegsende und Nachkriegszeit im Landkreis Dachau 1945 – 1949

Flüchtlinge und Vertriebene

„Heute werden die Räumlichkeiten beschlagnahmt für Flüchtlinge. Alles muss geräumt werden, um Flüchtlinge einziehen zu lassen. Die Kommission geht ganz radikal vor.“

*Tagebucheintrag von Simon Hutter,
Schuhmacher in Großberghofen, 8.12.1947*

*Friseursalon
in der Nach-
kriegszeit.
Ein Flüchtling
rasiert seinen
Kunden in
Feldgeding
auf der Straße
Bildnachweis:
Privatbesitz*



Mit dem Wenigen, was sie tragen können, kommen die Vertriebenen und Flüchtlinge in den Gemeinden an. Sie haben alles hinter sich gelassen: ihre Heimat, ihr soziales Netz, ihren Besitz – und werden nun häufig nur widerwillig aufgenommen. Die vielen Vertriebenen und Flüchtlinge stellen die Gemeinden vor ein großes Unterkunftproblem. Sie werden in den Durchgangslagern Rothschaige und Wagenried untergebracht, in Gaststuben, Schulen und Privathäusern. Das beengte Zusammenleben löst Konflikte aus.

Etwas einfacher ist die Situation auf den Bauernhöfen. Dort wird jede helfende Hand gebraucht. Flüchtlinge werden deshalb oft leichter aufgenommen. Diese wiederum sind froh, so dicht an einer Nahrungsquelle zu sein. Die hygienischen Bedingungen sind miserabel. Als in Sulzemoos eine Sauna gebaut wird, um Heilbehandlungen für die geschwächte Bevölkerung durchzuführen, sind die Flüchtlinge hoch erfreut: Endlich eine Möglichkeit, sich zu waschen!

HINTERGRUND

- Rund zwei Millionen Vertriebene und Flüchtlinge werden in Bayern aufgenommen.
- Die Einwohnerzahl im Landkreis Dachau steigt von 17.684 (1939) auf 23.552 (1950) an.
- Die Flüchtlinge und Vertriebenen kommen vor allem aus dem Sudetenland, Schlesien, Ostpreußen sowie aus Ungarn, Jugoslawien und Rumänien, Ostpommern und Polen.
- Die Wohnsituation ist belastend. Im September 1949 sind im Durchgangslager Rothschaige 1.136 Personen untergebracht, je Wohnbaracke 45 bis 48 Menschen.
- Durch die Verlustererfahrung bekommt Bildung für die Flüchtlinge und Vertriebenen einen hohen Stellenwert. Ihre Kinder besuchen meist eine weiterführende Schule.
- Die wirtschaftliche Integration der Flüchtlinge gelingt schneller als die soziale, politische und kulturelle.



*Für eine ausgebombte Familie aus München
und Flüchtlingsfrauen wird der Güterwagen
zu einem Häuschen.*

Bildnachweis: Heimatmuseum Karlsfeld

In den Wirren des Nachkriegsalltags

„Leider haben bald nach dem Einmarsch Plünderungen von Seiten der ausländischen Zivilarbeiter¹ eingesetzt, die bis auf den heutigen Tag andauern. [...] Nicht nur Lebensmittel und Vieh wurden gestohlen², sondern auch sämtliche Wäsche, Kleider, Schuhe usw. Diese Plünderungen sind geradezu eine Landplage geworden.“

Expositus Valentin Gschlößl,

Pfarrbericht zur Pfarrei Einsbach, 1.8.1945

Der Alltag ist vom Kampf ums Überleben bestimmt. Lebensmittel und wichtige Alltagsgegenstände sind rationiert. Man bekommt sie nur gegen Lebensmittelmarken und Bezugsscheine. Umso mehr ist Erfindungsgeist gefragt. In Haimhausen fertigt eine Flüchtlingsfrau Schuhe aus Fahrradschläuchen, gewebter Wolle und Stoffresten an.

Die Bauern haben strenge Abgabevorschriften. Deshalb zweigen sie einiges heimlich ab. „Heut schlacht' ma die schwarze Sau!“ heißt es dann, auch wenn das Schwein rosa ist. Tauschgeschäfte und Schwarzhandel blühen. Die gängige Währung sind Zigaretten. Jedes Gramm Tabak der weggeworfenen Zigaretten der Amerikaner ist kostbar. Viele Menschen bauen deshalb Tabak an.

Da es kaum Transportmöglichkeiten gibt, sind Fahrräder von unschätzbarem Wert. Jede Fahrgelegenheit wird genutzt. In Feldgeding fährt ein Traktor Milch zur Molkerei nach Dachau – und transportiert manchmal mehr Menschen als Milchkannen.

¹
Richtig: Zwangsarbeiter
(Anmerkung d. Verf.)

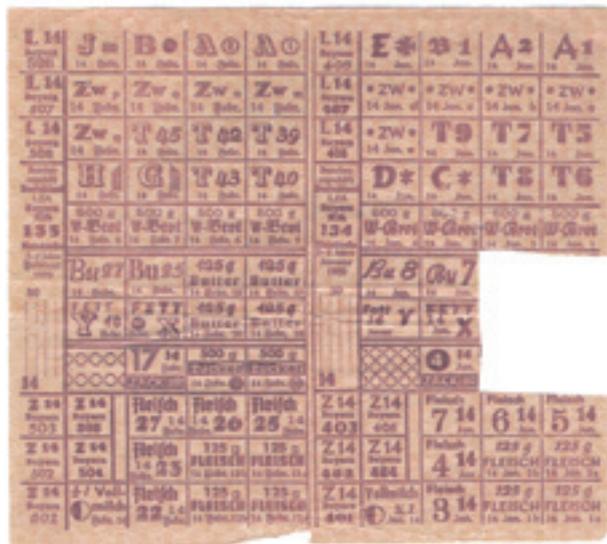
²
Die Anwendung der Begriffe Stehlen und Plünderung sind hier Ausdruck des damaligen Rechtsempfindens der Bevölkerung. Sie leugnen damit die Not und den Überlebenskampf von ehemaligen Zwangsarbeitern und zeigen deutlich, wie tief das nationalsozialistische Gedankengut indoktriniert ist. Zumal der Alltag vom Kampf ums Überleben bestimmt ist.
(Anmerkung d. Verf.)

HINTERGRUND

- Die Landwirtschaft spielt eine herausragende Rolle. Sie versorgt die stark angewachsene Bevölkerung mit Lebensmitteln.
- Der Kampf ums Überleben erfährt eine entscheidende Wende mit dem Marshallplan und der Währungsreform am 20. Juni 1948.
- Die Reichsmark verliert ihre Gültigkeit. Das Zahlungsmittel ist die Deutsche Mark. Jeder bekommt 40 DM.
- Über Nacht sind die leeren Geschäfte gefüllt, und es gibt wieder alles zu kaufen.



*Feldarbeit nach dem Krieg
Bildnachweis:
Privatbesitz*



Lebensmittelmarken

Kriegsende und Nachkriegszeit im Landkreis Dachau 1945 – 1949

Frauen und Familien

„I waar gern zum Tanzen ganga, wie die andern Madln aa, aber i hob da hoam bleibn miassn, weil meine Briada im Krieg bleibn san. 'S war a schwere Zeit auf'm Hof, nur mei Vadda mit meine Tantn und mia Madln – und koa Bua.“

Bäuerin, Jahrgang 1924, aus Wiedenzhausen

Nach dem Krieg kommen viele Männer nicht zurück. Etliche Frauen sind nun verwitwet oder bleiben ledig. Manche haben eine Liebesbeziehung zu einem Amerikaner – und riskieren einen Ruf als „Ami-Flitscherl“. In Altomünster wird 1946 das erste „Besatzungskind“ geboren.

Da die Männer fehlen, müssen die Frauen sie ersetzen, wie schon während der Kriegsjahre. Nicht nur in der Landwirtschaft übernehmen die Frauen die Tätigkeit von Männern, sondern auch bei der Feuerwehr. Seit 1943 waren sie im Einsatz, unter anderem in Machtenstein nach einem Luftangriff. Als die Männer aus dem Krieg zurück kommen, werden die Frauen von der Feuerwehr wieder ausgeschlossen.

*Feuerwehrmädchen aus Sulzemoos bei der Ausbildung 1945
Bildnachweis: Privatbesitz*



Nach den langen Jahren der Entbehrung genießen es die Frauen, tanzen zu gehen und sich schön zu machen. Eine junge Frau lässt sich ihre Zöpfe abschneiden und Dauerwellen legen. Doch danach fürchtet sie den Ärger ihres Vaters. Sie bindet sich ein Kopftuch um und setzt es drei Tage lang nicht ab.

HINTERGRUND

- Die traditionellen Geschlechterrollen verändern sich, weil die Frauen oft auf sich gestellt sind und Männer geschwächt aus dem Krieg zurückkehren.
- Die Scheidungsquote steigt nach dem Krieg enorm an, auf dem Land jedoch weniger als in der Stadt.
- Die Männer kommen verändert aus dem Krieg. Über ihre Kriegserfahrungen sprechen sie meistens nicht. Für die Familien ist das belastend.
- Nach anfänglicher Zurückhaltung kommen zwischen Flüchtlingen und Einheimischen zahlreiche Ehen zustande. Oft muss die Heirat gegen den Willen der Eltern durchgesetzt werden.
- 1949 wird gegen viel Widerstand das Gleichberechtigungsgesetz durchgesetzt.



*Der Sohn des frisch vermählten Paares (siehe Bild unten links) mit seiner Puppe beim Umzug in sein neues Zuhause (1945)
Bildnachweis: Privatbesitz*



*Nach Kriegsende heiratete dieses Paar aus Feldgeding und feierte eine große Bauernhochzeit (1945)
Bildnachweis: Privatbesitz*

Dorfleben, Normalität und Integration

„Tanzveranstaltungen und Theater, die fast in jedem Dorf Woche für Woche abgehalten werden, haben einen großen Zulauf. Neuerdings werden auch noch Kinovorführungen in den Dörfern regelmäßig wöchentlich einmal gegeben [...]. Und es gibt Leute genug, auch unter den Flüchtlingen, die all diese Lustbarkeiten mitmachen, während so viele andere in bitterster Armut leben und auch so manche Soldaten noch in Kriegsgefangenschaft schmachten.“

*Pfarrer Ludwig Endres,
Röhrmooser Pfarrchronik, 1.10.1948*

Die alten und neuen Vereine tragen dazu bei, dass sich das dörfliche Leben normalisiert. Schützenvereine sind bis in die 1950er Jahre verboten. Deshalb verstecken die Wiedenzhausener Schützen ihre Schützenkette an einem sicheren Ort: Sie legen sie in der Kirche der Muttergottes um den Hals, wo sie unentdeckt bleibt. Bei der Gründung von Sportvereinen sind Flüchtlinge eine treibende Kraft. Der Fußballsport trägt zur Integration der Flüchtlinge entscheidend bei, zumal unter ihnen gute Fußballspieler sind.

Nach all den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren ist der Wunsch nach Normalität im Alltag groß. Der Blick richtet sich auf die Zukunft. Erst in den späten 1970er Jahren wagt man einen vorsichtigen Blick zurück und beginnt langsam mit der Aufarbeitung der Vergangenheit.

HINTERGRUND

- Die Integration der rund zwei Millionen Flüchtlinge gehört zu den größten Erfolgen der Nachkriegsgeschichte in Bayern.
- Der kriegsbedingte wirtschaftliche Rückschlag verbessert sich langsam. Ende 1949 erreicht die Industrieproduktion wieder den Vorkriegsstand.
- Durch die vielen Flüchtlinge und ihre Arbeit in Handwerk und Industrie wandelt sich Bayern vom Agrarstaat zum Industriestaat.
- Nach und nach werden die Männer aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Die letzten Soldaten kehren erst Anfang der 1950er Jahre aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurück.



*Sonntags-
spaziergang
an der Autobahn
bei Sulzemoos
Bildnachweis:
Privatbesitz*



*Kino in Petershausen
Bildnachweis:
Privatbesitz*



*Kinoprogramm
Lichtspieltheater
Müller,
Petershausen, 1948
Bildnachweis:
Privatbesitz*

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Schwabhausen

25. Januar bis 10. Februar 2013 im Rathaus
Ausstellungsverantwortliche:
Prof. Helmut Beilner und Ernst Spiegel

„Trotz längst beschlagnahmter Zimmer will niemand sie [die Heimatvertriebenen] aufnehmen. [...] Erst nach einer Woche sind die Menschen einigermaßen untergebracht.“

*(Pfarrer Johannes Huber,
Tagebucheintrag vom 15.4.1946)*

„Vorbildliche Gemeinschaftsleistung in Schwabhausen – Wenn der Bürgermeister eines Dorfes in schlichter Arbeitskluft zusammen mit dem Flüchtlingschulleiter, anderen Heimatvertriebenen und Einheimischen einträchtig nebeneinander an einem gemeinnützigen Bau [Schulhaus] arbeiten, und dies noch ohne jedes Entgelt, dann könnte man fast von einer Sensation des Guten sprechen.“

Dachauer Nachrichten, 27.7.1947

Großer Besucherandrang bei der Ausstellungseröffnung in Schwabhausen
Foto: H. Krusch



Der Auftakt der Wanderausstellung fand in Schwabhausen statt. Bei der Eröffnung war der Besucherandrang überraschend groß, so dass die Menschen auf der Treppe bis zum ersten Stock standen, darunter viele Politiker aus dem Landkreis. Alle waren beeindruckt, wie vielfältig und differenziert die Ausstellung war, von der man bisher einiges gehört, aber noch nichts gesehen hatte. Hinter der Ausstellung stand ein engagiertes Team: Helmut Beilner, Adolf Breitenberger, Horst Güntner, Hans Hartl, Heinrich Loderer, Anton Roth, Ernst Spiegel und Erna Westenrieder. Für die Bild- und Plakatgestaltung waren Klaus Burgermeister und Helmut Filtz zuständig.

Besonderheiten der Ausstellung

Die Themen waren unter anderem: Schwabhausen und der Einmarsch der Amerikaner, Entwicklungen in Gemeindepolitik, Schule und Kirchengemeinde sowie die Verarbeitung der Kriegs- und Vertreibungs-erlebnisse. Den Schwerpunkt der Ausstellung legte Schwabhausen auf das Thema Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Nach anfänglicher Ablehnung verlief die Integration relativ zügig. Die „Neubürger“ fanden rasch in Sportverein, Theaterspielgruppe und Kirchengemeinde ihren Platz.

Etliche Dokumente waren in den Vitrinen und auf den Plakaten zu sehen. So zeigte eine Vitrine den Taschenkalender eines Soldaten, der durch eine Gewehr- kugel beschädigt worden war. Die Kugel hätte den Mann treffen sollen, der Kalender in seiner Brusttasche hat ihn jedoch geschützt.

Auch andere interessante Objekte waren ausgestellt. So zum Beispiel ein Waschbrett und ein Wäschestampfer. Sie zeigen, wie mühevoll damals die Hausarbeit war. An vielen Dingen fehlte es, so dass sich die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen selbst behelfen. Ein selbstgeschnitzter Quirl aus Fichtenholz veranschaulichte dies. Auch ein Leiterwagen war ausgestellt, auf dem Dinge geladen waren, die Flüchtlinge und Heimatvertriebene mitgebracht haben, als sie ihre Heimat verlassen mussten, zum Beispiel ein Holzkoffer, eine Milchkanne und eine Schmalzschüssel.

Begleitprogramm

Bei der Ausstellungseröffnung wurde eine Weihnachtsmesse mit einer besonderen Entstehungsgeschichte auf CD abgespielt: Der Schulleiter aus Oberschlesien leitete den ersten Kirchenchor nach dem Krieg. Er schrieb diese Weihnachtsmesse, die in seiner Heimat gesungen wurde, aus dem Gedächtnis nieder. Für alle Stimmen und für die Orgelbegleitung schrieb er die Noten auf. Diese Weihnachtsmesse wird seither jedes Jahr vom Schwabhausener Kirchenchor gesungen.

Zur Ausstellung wurden zwei Vorträge über die Nachkriegsgeschichte in Schwabhausen veranstaltet. Zudem fanden an zwei Wochenenden mehrere Führungen für Privatpersonen, Vereine und Freundeskreise statt. Die Vorträge und die Führungen waren sehr gut besucht.

Besucherstimmen

Die Ausstellung fand regen Zuspruch. Das lag auch am Ausstellungsort. Die Aula der Gemeinde Schwabhausen war an allen Tagen zu den Öffnungszeiten der Verwaltung zugänglich. Das Interesse der Besucher war groß. So kam es zu vielen Nachfragen und Hinweisen an die Mitarbeiter des Arbeitskreises. Einige der Besucher wären auch als Zeitzeugen sehr geeignet gewesen. Das Geschichtsbewusstsein bekam durch die Ausstellung einen gewaltigen Schub. Das zeigt sich auch in den Besucherstimmen. Ein Besucher, dem die Vorankündigungen in den Zeitungen und dem Gemeindeblatt wohl entgangen waren, meinte: „Wenn ich früher von der Ausstellung gewusst hätte, dann hätte ich auch mitgemacht. Ich habe noch viele Gegenstände von meinem Vater.“ Ein Heimatvertriebener sagte: „Da ist bei mir alles wieder hochgekommen. Ich habe geglaubt, dass ich das alles schon verarbeitet hätte.“ Und eine Schülerin lobte: „Mir war gar nicht bewusst, dass die Zivilbevölkerung beim Einmarsch der Amerikaner und später so viel zu leiden hatte. Die Ausstellung war schöner als jede Geschichtsstunde.“



Pressestimmen

„Kein Material über die Nachkriegszeit? Das war gestern. Denn die Geschichtswerkstatt im Dachauer Landkreis, ein Projektzusammenschluss verschiedener Träger, hat fleißig gearbeitet. Die Ergebnisse sind landkreis- und ortsbezogen in einer Ausstellung im Schwabhausener Rathaus zu sehen. [...] Bei der Eröffnung am Freitagabend wollte das Rathausfoyer schier aus allen Nähten platzen. [...] Dazu war ein Forscherteam um Professor Dr. Helmut Beilner aktiv und hatte viele Erinnerungen aus dem heutigen Gemeindegebiet Schwabhausen aufgegriffen. Unter den weit über 100 Gästen waren zahlreiche Kommunalpolitiker wie Bezirkspräsident Josef Mederer, Landtagsabgeordneter Bernhard Seidenath und viele Bürgermeister aus dem Landkreis.“

Münchner Merkur, 29.1.2013

„In Schwabhausen hat die Arbeitsgruppe Helmut Beilner geleitet, der als Historiker im Ruhestand „die Geschichte nicht lassen kann“, wie er lachend erzählt. Gemeinsam haben dort die ehrenamtlichen Geschichtsforscher verschiedene Wege eingeschlagen, um an persönliche Erinnerungen und Dokumente aus der Nachkriegszeit zu kommen. [...] Über einen Aufruf im Gemeindeblatt wurde nach Fotos und Dokumenten gesucht, über persönliche Kontakte hätten sich Gesprächspartner für Interviews gefunden.“

Süddeutsche Zeitung, 24.1.2013



*Letzte Handgriffe
vor der Eröffnung
Fotos: H. Krusch*

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Haimhausen

16. März bis 20. April 2013
im Haimhauser KulturKreis
Ausstellungsverantwortliche:
Hiltrud Frühauf, Ludwig Erlebach,
Gabriele Donder-Langer, Hans Schindlböck

„Am Abend erschien ein amerikanischer Offizier bei uns. Meine Großmutter wollte wissen, ob man wieder in den Keller gehen müsse. Er meinte, wir bräuchten keine Angst mehr zu haben und beruhigte uns mit den Worten ‚Krieg finished‘.“
(M.S.)

„Als sie [die Häftlinge auf dem Todesmarsch] durch Haimhausen getrieben wurden, ist meine Mutter am Zaun gestanden und hat Brot aufgeschnitten. Die Häftlinge haben alle durch den Zaun hineingelangt. Meine Mutter hat sich nicht von der SS aufhalten lassen. So lange sie Brot hatte, hat sie es herausgegeben. Nach dem Umsturz ist einer [ein ehemaliger KZ-Häftling] gekommen und hat sich bedankt und gesagt: ‚Ohne Ihr Brot hätte ich Dachau nicht mehr erreicht‘.“
(K.B.)

Haimhausens
Bürgermeister
Peter Felbermeier
spricht zur
Ausstellungs-
eröffnung
Foto:
Niels P. Jørgensen



Der Einladung zur Ausstellungseröffnung folgten weit über 100 Besucher; örtliche Zeitzeugen ebenso wie politische Vertreter der Gemeinde und Interessierte aus dem Ort und den Landkreisen Dachau, München und Freising. Im Aufführungsraum der Kulturkneipe wurden die Ereignisse von 1945–1949 sowohl chronologisch auf einer Zeitleiste dargestellt als auch mit Hilfe von Texten, Zitaten, Gemeinderatsprotokollen, Fotos und Plakaten sowie mit Objekten in Vitrinen.

Besonderheiten der Ausstellung

Auf der Bühne des Hauptraumes waren zwei Hörstationen aufgestellt. Hier konnte man Ausschnitte zweier Interviews hören. Beide Zeitzeugen waren bei der Eröffnung anwesend. Die gesprochenen Erinnerungen von Ursula Bergmann, geb. 1920, wurden durch ein 17-minütiges Video veranschaulicht. Bei dem zweiten Zeitzeugen handelte es sich um den vertriebenen Ungarn-Deutschen Anton Baldauf, geboren 1929. Er kam 1946 zusammen mit vielen seiner Dorfnachbarn aus Dunakömlöd nach Haimhausen. In einer Hochvitrine waren Objekte ausgestellt, die diese Vertriebenen auf der Flucht in einem Sack mitgenommen hatten, wie z. B. eine Mohnmühle oder einen Schmortopf.

Die Not der Flüchtlinge und Vertriebenen wurde in Zeichnungen und Aquarellen der Künstlerin Lieselotte Popp deutlich, die in den Nachkriegsjahren in Haimhausen gelebt hat. Einige ihrer Bilder, sämtlich Originale, waren ausgestellt. Besonders anrührend erschien den Besuchern das Bild mit dem sozialkritischen Titel „Nachkriegszeit – Prasser und Flüchtlinge in Haimhausen“, das reiche Alteingesessene mit armen Vertriebenen kontrastierte.

Die Besucher der Ausstellungseröffnung erhielten einen Eindruck besonderer Art durch den angebotenen Imbiss: Kraut, serviert mit einer feurigen Paprikawurst, beides nach traditionellem Rezept aus der ehemaligen ungarischen Heimat zubereitet. Die Situation der ausländischen Zwangsarbeiter im Ort wurde durch drei Koffer veranschaulicht. Einen davon stellte ein französischer Kriegsgefangener für die Familie, bei der er arbeitete, her. Im aufgeklappten Deckel des Holzkoffers konnten sich die Besucher anhand einer Liste über Anzahl und Herkunft der Zwangsarbeiter informieren.

Die Geschichte des Ortes Haimhausen ist untrennbar mit derjenigen seines Schlosses verbunden. So war es naheliegend, über die vielfältige Nutzung des Schlosses, das seit 1935 nicht mehr von den Eigentümern bewohnt war, während der Kriegs- und Nachkriegszeit auf einer Schautafel zu berichten. Nach Kriegsende wurde es für eine kürzere Zeit von den Amerikanern bewohnt. Bis 1949 waren Bücher der 1944 bombardierten Bayerischen Staatsbibliothek in die Schlosskapelle ausgelagert, ebenso Requisiten und Kostüme der Bayerischen Staatsoper und Skulpturen der Münchner Glyptothek.



Kinderspielzeug
aus der
Nachkriegszeit
Foto:
Niels P. Jørgensen

Begleitveranstaltungen

Nach Absprache wurden Führungen veranstaltet, sowohl für die vhs Haimhausen als auch für private Gruppen aus dem Ort und Landkreis. Die Ausstellung war vor allem an den Samstagen sehr gut besucht. In der Mehrzahl kamen die Besucher aus Haimhausen und Amperpettenbach, es meldeten sich aber auch ehemalige Flüchtlinge an, die längst aus Haimhausen weggezogen waren.

Besucherstimmen

Die Ausstellung stieß auf großes Interesse. So sagten Zugezogene: „Wir sind Neubürger und uns interessiert, was früher in der Gemeinde passiert ist.“ Besonders beeindruckt zeigten sich die Besucher von den Zitaten der Zeitzeugen, die den Todesmarsch der KZ-Häftlinge durch Haimhausen schilderten. Die Präsentation wurde sehr gelobt: „Eine sehr interessante, tolle Ausstellung“, lautete der Tenor. Dass die Ausstellung auch für Einheimische Unbekanntes bot, zeigt die häufig geäußerte Rückmeldung: „Wir haben viel Neues erfahren.“ Erstaunt waren die Besucher, wie viele Gegenstände von ehemaligen Heimatvertriebenen die Ausstellungsmacher zusammen getragen hatten: „Besonders die Exponate aus Dunakömlöd sind beeindruckend.“

Pressestimmen

„Forschungslücken geschlossen – Dank der gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit und dem ehrenamtlichen Engagement der Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau ist die Ausstellung deutlich lebensnaher und unmittelbarer als es eine museal geführte, von oben gemachte Ausstellung jemals sein kann. [...] Die Interviews sind das Herzstück der Ausstellung.“
Süddeutsche Zeitung, 19.03.2013

„Eine beeindruckende Dokumentation über die Nachkriegsjahre in Haimhausen zeigt die Ausstellung in der Kulturkreiskneipe. [...] Übervoll war der Saal des Haimhauser Kulturkreises bei der Eröffnung. Ludwig Erlebach, Hiltrud Frühauf, Hans Schindlböck und Gabriele Donder-Langer haben sich viel einfallen lassen.“
Dachauer Nachrichten, 18.3.2013



Fotos: H. Krusch

Lebensmittel-
marken
Foto:
Niels P. Jørgensen

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Petershausen

28. April bis 19. Mai 2013 in der Grundschule
Ausstellungsverantwortliche:
Lydia Thiel

„Er stand schon an einem ausgehobenen Graben und ein Russe hielt ihm die Pistole an die Schläfe. Bevor er abdrückte, fragte er ihn: ‚Hast du Familie?‘ Mein Vater kramte mit Erlaubnis des Russen ein Foto heraus und zeigte es ihm. Der Russe schlug ihm daraufhin die Pistole auf den Kopf und ließ ihn laufen.“

Joseph Gschwendtner

„Unser Leutnant hatte Gott sei Dank Hirn und hat gesagt: ‚Männer, es hat keinen Wert mehr, wir hauen ab, werft eure Waffen weg!‘“

Gallus Hörmann

Die Ausstellung in Petershausen fand im Foyer der Grundschule statt. Schon beim Betreten des Ausstellungsraumes sah man: Hier wurde viel recherchiert, gesammelt und geschrieben. Tatsächlich stand dahinter eine mehr als einjährige Vorbereitungszeit, die auf einer guten Grundlage aufbauen konnte. In Petershausen gab es bereits eine aktive Geschichtswerkstatt, die eine Ortschronik verfasst hatte. Für die Ausstellung arbeiteten: Renate Berberich, Karl Kühbandner, Josef Scheitler, Elisabeth Thiel, Cornelia Stadler, Agnes Burghardt, Gabriel Wolf, Barbara Blicke, Thomas Grafe, Anna Ziller und die Jugendkontaktgruppe Varennes.

Die Ausstellungseröffnung begann mit einem Gottesdienst, in dem der Befreiung durch die Amerikaner gedacht wurde. Am 28. April 1945 waren sie in Petershausen einmarschiert. Der Besucherandrang war enorm. Das große Foyer der Schule war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Besonderheiten der Ausstellung

In der Ausstellung wurde die Geschichte der einzelnen Vereine auf den Plakaten abgebildet. Die Vereine hatten in der Nachkriegszeit eine große Bedeutung für die Integration der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen. In Petershausen spielten der Sportverein und der Trachtenverein eine große Rolle. Sie erhielten von den jungen Leuten regen Zulauf.



*Eindrücke von der Ausstellungseröffnung in der Grundschule Petershausen
Fotos: Privat*

Interessant war in der Ausstellung auch, dass Nachkriegsmode gezeigt wurde. Nach all den Kriegsjahren bedeutete es für die jungen Frauen ein neues Lebensgefühl, sich schön zu machen. Durch die jungen Mädchen, die entweder als Evakuierte aus München hier wohnten oder als Heimatvertriebene aus Städten kamen, hielt ein ganz anderer Stil auf dem Land Einzug. Es gab bereits ab 1946 in Petershausen eine Drogerie. Die Besitzerin erzählt: „Das erste, was ich nach der Währungsreform verkauft habe, war ein Lippenstift.“ Die älteren Frauen im Dorf bezeichneten die modernen jungen Frauen als „ogschtricha“.



*Nachkriegsmode (Originalstücke)
Foto: Privat*

Eine Besonderheit der Ausstellung waren auch Plakate, auf denen einzelne Zeitzeugen mit Foto und Interviewzitate vorgestellt wurden. Die Porträts stellte die Jugendkontaktgruppe Varennes zusammen, die auch die Interviews durchgeführt hatte.

Begleitprogramm

Das Begleitprogramm war äußerst vielfältig. Ein Höhepunkt war der Abend „Die Zeit und ihre Zeugen“ mit Norbert Göttler, Gabriel Wolf und Agnes Burghardt, veranstaltet vom Kulturförderkreis Petershausen. Eine weitere Begleitveranstaltung war die Vorführung des Dokumentationsfilms „München 1945“ mit einer Einführung von Elisabeth Angermair vom Stadtarchiv München. Außerdem wurde noch die Dokumentation „Generationen im Gespräch“ gezeigt. Hierfür interviewten Mitglieder der Jugendkontaktgruppe Varennes ehemalige Kriegsteilnehmer. Die Tonaufnahmen wurden von Gabriel Wolf mit aktuellen und historischen Bildern hinterlegt und als Video zusammengestellt.

Sehr gut besucht war auch die Führung von Karl Kühbandner durch Petershausen. An verschiedenen Plätzen, die bei Kriegsende relevant gewesen waren, erzählten Zeitzeugen von ihren Erinnerungen. Die Ausstellung endete mit einer Finissage, bei der Karl Kühbandner einen Vortrag mit dem Titel „Gab es die Stunde Null?“ hielt.



*Führung / Ortsbegehung
mit Karl Kühbandner
Foto: Privat*

Besucherstimmen

Von den Besuchern gab es viele positive Rückmeldungen. Eine Besucherin meinte: „Was ihr mit dieser Ausstellung und den Veranstaltungen auf die Beine gestellt habt, war wirklich sensationell. Die ganze Zeit, die ihr alle investiert habt, hat sich wirklich gelohnt. Das war wirklich eine Bereicherung für Petershausen!“ Auch nachdenkliche Rückmeldungen kamen: „Ich sehe jetzt vieles ganz anders, die Ausstellung hat einiges verändert.“ Eine Rückmeldung zeigt den Blick einer englisch-deutschen Familie: „I would like to congratulate you and your team on the excellent programme of activity that made up the Kriegsende und Nachkriegszeit event. I am British born, and married to a local girl. We moved to Petershausen from the UK with our children 18 months ago, and I guess our family is typical of many that have enjoyed the freedom of the new Europe that emerged after the war. The events were particularly poignant for me because it allowed me to see the human side of WWII in Germany, and to hear stories that sounded so similar to those I heard from my grandparents, who were once enemies of the people I can now call friends and family. My son and I are both members of the Blaskapelle Petershausen, and felt proud to be part of the event, and to be part of the ongoing postwar history of Petershausen. Thank you.“

Pressestimmen

„Im Rahmen des Projektes Geschichtswerkstatt Petershausen hatte der Kulturförderkreis einen Kulturabend unter dem Titel „Die Zeit und ihre Zeugen“ organisiert. Die Verantwortlichen komponierten zusammen mit den verschiedenen Vereinen einen gleichermaßen informativen wie kurzweiligen Abend, der entsprechend viel Beifall bekam.“

Münchner Merkur, 13.5.2013

Die Platten mit den Häppchen sind längst leer gegessen, die meisten Gläser ausgetrunken, da stehen die Menschen immer noch in Gruppen zusammen, erzählen und diskutieren. „Weißt du noch?“ werden die Gespräche eröffnet, die dann sofort einige Jahrzehnte zurückführen in die Zeit um 1945 in Petershausen.

Süddeutsche Zeitung, 23.5.2013

Kriegsende und Nachkriegszeit

Ortsgeschichte 1945 – 1949

Weichs

8. bis 18. Juni 2013 im Rathaus
Ausstellungsverantwortlicher:
Heinrich Fitger

**„Müde Haufen geschlagener Wehrmacht schlepp-
ten sich quer über Wiesen und Felder dem Walde
zu. Wir saßen schweigend und betend im Keller
vor ‚ausgesetztem Allerheiligsten‘.“**

(Aufzeichnungen der Armen Schulschwestern, 1945)

**„Ein Bild des Jammers boten die 100 Flüchtlinge
aus Dunakömlöd (Ungarn), die am 13. Juni kamen;
ohne Geld, nur armselig gekleidet, hatte man sie
fortgeschickt, ganz armselig auch ihre vorläufige
Unterbringung im ehemaligen Bräuhaus; keine
Öfen, keine Türen und Fenster.“**

(Pfarrer Niederhuber, 1946)

Die Ausstellung war klein, aber fein. Sie fand in einem einzigen Raum, nämlich im Sitzungssaal des Weichser Rathauses, statt. Das Zimmer war bis auf den großen Tisch, der nicht entfernt werden konnte, ausgeräumt worden und reichte so gerade aus, um an den Wänden entlang die acht Banner der Geschichtswerkstatt und sechs zusätzliche Ausstellungswände aufzustellen, auf denen Erklärungen, Vergrößerungen von zeitgenössischen Zeitungsartikeln, Plänen und Fotos befestigt waren. Die Ausstellungswände ergänzten die durch die Banner vorgegebenen Themendarstellungen mit einer Präsentation der lokalen Aspekte desselben Themas. Hinter dieser Arbeit stand nur eine Person: Heinrich Fitger, der die Ausstellung konzipierte, aufbaute, präsentierte und wieder abbaute.



*Ausstellungseröffnung im Sitzungssaal des Weichser Rathauses
mit Ansprachen u. a. von Anton Jais, Dr. Norbert Göttler,
Annegret Braun und Heinrich Fitger
Foto: Privat*

Die Ausstellungseröffnung war gut besucht. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Harald Mundl gab es Ansprachen von Anton Jais (Vorsitzender des Dachauer Forums), Norbert Göttler (Bezirksheimatpfleger), Annegret Braun (Projektleiterin) und Heinrich Fitger.

Besonderheiten der Ausstellung

Auf einem Sitzungstisch hatte Heinrich Fitger zwei Tischvitrinen aufgestellt, in denen sich Dokumente befanden, die nicht berührt werden sollten. Darunter war das Tagebuch der Katholischen Kirchengemeinde St. Martin, das Pfarrer Josef Niederhuber angelegt hatte und das von dem zuständigen Dekan nur unter strengen Auflagen zur Verfügung gestellt wurde. Auch die Chronik der Armen Schulschwestern berichtete über die Nachkriegszeit. Der 85-jährigen Schwester Ruth konnte man an einer der Hörstationen zuhören, wie sie aus ihren Erinnerungen erzählte.

In der anderen Vitrine befanden sich Schülerlisten der beiden Weichser Grundschulen und Ausweisepapiere. Dazwischen standen auf einem Tisch Gerätschaften aus der Nachkriegszeit, vor allem aus dem Besitz von Alois Kammermeier in Ebersbach. Besonderes Interesse bei den Besuchern fand ein Schöpfer mit Stil, der – wie Heinrich Fitger erklärte – früher einmal ein alter Stahlhelm der Amerikaner war, bevor er in der Nachkriegszeit zum Odelschöpfer umfunktioniert wurde.

Begleitprogramm

Da die Ausstellung allein von Heinrich Fitger durchgeführt wurde, konnten außer den Führungen keine weiteren Begleitveranstaltungen durchgeführt werden. Für die Besucher gab es dennoch sehr gute Möglichkeiten, sich mit dem Thema „Kriegsende und Nachkriegszeit in Weichs“ tiefergehend zu beschäftigen. Heinrich Fitger war während der Öffnungszeiten ständig anwesend und beantwortete die Fragen der Besucher mit großer Sachkenntnis. Er konnte diese Zeit anschaulich schildern, weil er als 1938-Geborener selbst Zeitzeuge ist.

Besucherstimmen

Die Ausstellung wurde sehr gelobt. Anerkennend äußerten sich viele Menschen über die intensive Recherchearbeit, die hinter der Ausstellung steckte. Die Besucher waren an den Gegenständen und Dokumenten sehr interessiert und fragten nach. Eine Besucherin wurde sogar selbst aktiv. Sie ging spontan nach Hause und holte ein altes Nudelholz, das ihre Großmutter aus Dunakömlöd (Ungarn) auf der Flucht mitgebracht hatte. Dieses stellte sie der Ausstellung zur Verfügung.



*Selbstgebauter elektrischer Ofen aus Schamottesteinen und Dachziegeln
Foto:
Niels P. Jørgensen*

Pressestimmen

„Ein selbstgebauter elektrischer Ofen aus Schamottesteinen und Dachziegeln, festgeschraubt an der Heizplatte eines ausrangierten Wasserkochers, mit einem originellen Handgriff aus alten Porzellan-Isolatoren versehen. Daneben ein ausgebeulter Stahlhelm der U.S. Army zum Odelschöpfer mit Holzstil umfunktioniert. Eine Milchkanne und ein Henkelkrug, zusammengeschweißt aus Granathülsen. Alles Schrott des Zweiten Weltkriegs. Diese obskuren Objekte, allesamt Relikte aus dieser schweren Zeit zwischen 1945 und 1949, sind bis Dienstag, 18. Juni in der Ausstellung ‚Kriegsende und Nachkriegszeit‘ im Rathaus Weichs zu sehen.“

Süddeutsche Zeitung, 11.6.2013

„Gleich am ersten Tag ist die Ausstellung ‚Kriegsende und Nachkriegszeit‘ im Sitzungssaal des Weichser Rathauses auf reges Interesse gestoßen.“

Dachauer Nachrichten, 10.6.2013



*Heinrich Fitger zeigt einen zum Odelschöpfer „umfunktionierten“ Stahlhelm der Amerikaner
Foto: Niels P. Jørgensen*

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Sulzemoos

23. Juni bis 13. September 2013
im Rathaus Sulzemoos
Ausstellungsverantwortliche:
Dr. Annegret Braun

**„Mir san von der Schui aus in d’Sauna ganga.
Mir hom ja sowas ned kennt. Des war ja toll.
Mir san dromhockt wie die Hühner.“**

Jakob Brummer

**„Mir hom aa an Amerikaner do ghabt. Der hot
sei Freundin eiquartiert ghabt. Mei, was die Sach
kriegt hot: Schuha und Hüte und Zeig hat die
drom ghabt. Und der hot oiwei guads Bier brocht,
der Amerikaner.“**

Anna, Gastwirtstochter

Zeit und Ort waren günstig. Im neugebauten Sulzemooser Rathaus standen noch viele Räume leer, so dass sich die Ausstellung ausbreiten konnte. Ein ganzer Raum wurde als Klassenzimmer dargestellt. Im alten Schulhaus nebenan standen noch Schulbänke auf dem Speicher, die herangeschleppt wurden. Ein alter Ofen, der früher das Klassenzimmer heizte, kam dazu sowie alte Schultaschen und Schulbücher. Beim Aufbau der Ausstellung erhielt Annegret Braun tatkräftige Unterstützung von Ingrid Baumgartner, Reinhard Freudenthaler und Paul Schmid.

Besonderheiten der Ausstellung

Eine Besonderheit in dieser Ausstellung waren Dokumente über eine Sauna. 1948 stand in Sulzemoos die erste Sauna in Deutschland, in der auch Heilbehandlungen angeboten wurden. Die Ausstellung zeigte den Bauantrag, den der Sulzemooser Arzt Dr. Hertkorn an den Amtsarzt gestellt hatte. Darin betonte er die Dringlichkeit der Sauna und argumentierte, dass die Flüchtlinge keine Waschmöglichkeit hatten und oft unter Hautkrankheiten litten, die man in einer Sauna behandeln konnte. Außerdem empfahl er: „In jedem größeren Orte, welcher mit Flüchtlingen belegt ist, müsste eine „finnische Sauna“ errichtet werden!“ Zur Veranschaulichung hatte Paul Schmid die Sauna als Modell nachgebaut.

Die Ausstellung zeigte auch Dokumente über das Entnazifizierungsverfahren. So trat der Sulzemooser Pfarrer für den Getränkefabrikanten Gasteiger ein und argumentierte in seinem Gutachten, dass dieser für Sulzemoos unentbehrlich sei, weil die Bevölkerung wieder Limonade brauche. Und ein jüdischer Kriegsgefangener schrieb in seinem Gutachten, dass der Arzt Dr. Früchte ihn während des Krieges operiert hatte, um seine Beschneidung als Phimosen-Operation zu kaschieren. Nur dadurch hätte er die Judenverfolgung der Nationalsozialisten überlebt. Ein anderer Kriegsgefangener, dem Dr. Früchte geholfen hatte, schenkte ihm als Dank selbstgeschnitzte Schachfiguren. Diese gehörten zu den ganz besonderen Ausstellungsstücken.



*Dr. Annegret Braun bei der Ausstellungseröffnung in Sulzemoos
Foto: H. Stangl*



*Schnappschüsse von der sehr gut besuchten Ausstellungseröffnung im neuen Sulzemooser Rathaus
Fotos: H. Stangl*

Eine Vitrine der Ausstellung befasste sich mit dem ehemaligen stellvertretenden bayerischen Ministerpräsidenten Josef Baumgartner, der ein gebürtiger Sulzemooser war und in der Nachkriegsgeschichte als Landwirtschaftsminister eine große Rolle gespielt hat. Ein selbstgebautes Butterfass zeugte vom Schwarzbuttern. Die Zentrifugen mussten damals abgegeben werden, um heimliches Buttern zu verhindern, doch die Menschen waren einfallsreich genug, um sich selbst ein Butterfass zusammenzubauen.

Einige weitere Ausstellungsstücke waren Trachten von ungarischen Heimatvertriebenen und eine dicke Schafsfelljacke, in die ein kleines Mädchen während der langen Flucht eingewickelt war, bevor es in Sulzemoos eine neue Heimat fand. Ein Foto von Feuerwehrmädchen bei einem Übungseinsatz zeigte die wichtige Bedeutung der Frauen in der Nachkriegszeit. An zwei Hörstationen konnten die Besucher und Besucherinnen lebendig geschilderte Zeitzeugenerinnerungen anhören.

Begleitprogramm

Als Begleitprogramm wurde im Gut Schloss Sulzemoos ein Erzählcafé veranstaltet. Da auch ehemalige Sulzemooser kamen, wurde der Nachmittag für viele zu einem fröhlichen Wiedersehen. Es entwickelte sich ein reger Austausch. Viele vergessene Erinnerungen wurden wach. Die interessanten und oft berührenden Geschichten gaben einen tieferen Einblick in die Nachkriegsgeschichte. Ein weiterer Höhepunkt war der Vortrag von Professor Wilhelm Liebhart. Er fesselte seine Zuhörer und Zuhörerinnen mit einem spannenden Bericht über Josef Baumgartners politischen Aufstieg und die Spielbankenaffäre, die zu seinem Sturz führte. Außerdem wurden zahlreiche Führungen angeboten, darunter auch eine für Kinder und Jugendliche, die sehr gut besucht waren.



Besucherstimmen

Es gab sehr viele positive Rückmeldungen. Die Einträge ins Gästebuch geben einen Eindruck davon: „Eine sehr informative, absolut ideenreiche Ausstellung, vor allem für uns ‚junge‘ Sulzemooser. Herzlichen Dank.“ „Die Ausstellung ist nicht nur hervorragend gestaltet und aussagekräftig, sondern auch extrem wichtig.“ Ein 13-jähriger Junge schrieb: „Ich finde es hier schön, den Ofen finde ich lustig und danke für die schöne Führung.“

Die Ausstellung führte zu einer größeren Aufgeschlossenheit der Sulzemooser gegenüber ihrer Geschichte. Einer meinte sogar: „Das nächste Mal mache ich auch mit.“

Pressestimmen

„Unter großem Zuschauerandrang und mit viel politischer Prominenz ist die Wanderausstellung ‚Kriegsende und Nachkriegszeit in der Gemeinde Sulzemoos‘ eröffnet worden.“

Dachauer Nachrichten, 25.6.2013

„Die Wanderausstellung [...] hat gleich an ihrem Eröffnungstag zahlreiche Besucher in ihren Bann gezogen. Viele wollten sich im Rathaus die Gelegenheit nicht entgehen lassen, sich über die Kriegsendephase, Kriegsende und früher Nachkriegszeit in ihrer Region zu informieren oder alte Erinnerungen aus der Kindheit aufzufrischen. Dabei führt die Leiterin des Projektes Geschichtswerkstatt auf Landkreisebene, Dr. Annegret Braun, persönlich durch die in acht Themenbereiche gegliederte Ausstellung.“

Dachauer Nachrichten, 28.6.2013

„Die Ausstellung wirkte aber auch als Katalysator für ganz viele persönliche Erinnerungen der Besucher: Überall standen sie vor Vitrinen und Fotowänden, suchten nach bekannten Gesichtern auf den alten Fotografien, tauschten Geschichten aus der damaligen Zeit aus.“

Süddeutsche Zeitung, 29./30.6.2013

*Führungen durch die Ausstellung gab es auch für die „jungen“ Sulzemooser
Foto: H. Stangl*

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Großberghofen

15. September bis 9. Oktober 2013
im Hutter-Museum
Ausstellungsverantwortliche:
Blasius Thätter, Monika Mate,
Reinhard Kreitmair

**„Kein Mensch traut dem andern mehr,
Diebstahl, Einbrüche, Raub, Mord in Städten
ist an der Tagesordnung.“**

Simon Hutter, 8.12.1947)

**„Noch kein Frieden, recht kritische, unruhige
Zeit, überall große Knappheit, in allen lebens-
wichtigen Dingen, nur gegen Lebensmittel
ist etwas zu erhalten.“**

(Simon Hutter, 15.8.1947)



Eröffnungs-
veranstaltung
im Hutter-Museum
Fotos: H. Krusch

Der Ausstellungsort in Großberghofen war wie geschaffen für die Präsentation der Wanderausstellung: das Hutter-Museum. War der Schuhmacher Simon Hutter, nach dem das Museum benannt ist, doch selbst Zeitzeuge. Er hatte Ereignisse und Beobachtungen in seinen Aufzeichnungen festgehalten. Außerdem besaß das Museum bereits sehr viele Exponate, so dass den Besuchern die Nachkriegszeit sehr anschaulich gezeigt werden konnte. Die Ausstellung war groß und umfasste zwei Stockwerke. Sie wurde in Zusammenarbeit mit dem Förderverein des Museums durchgeführt. Die erste Vorsitzende Hanni Zeller begrüßte die zahlreichen Besucher bei der Eröffnung. Sie stellte die Ausstellung unter das Motto: „Der Mensch kann das Leben nur rückwärts verstehen, lebt es aber vorwärts.“

Besonderheiten der Ausstellung

Ein wesentliches Ziel der Ausstellung war es, den Besuchern die großen Veränderungen in den damaligen kleinen Gemeinden rings um Erdweg ins Bewusstsein zu rufen. Reinhard Kreitmair zeigte das am Beispiel von Kleinberghofen: Das Ende des Krieges, der Zerfall des Dritten Reiches, die Not der Vertriebenen und die Mangelwirtschaft. Monika Mate konnte viele Dokumente und Gegenstände aus dem Umfeld ihrer Familie beisteuern. Blasius Thätter zeigte die massiven Veränderungen in seiner Gemeinde auf: das Entstehen der Ansiedlung am Vollerholz, die Anfänge der Landvolkshochschule bei der einsamen Basilika am Petersberg, die Wohnungsnot durch den Zuzug der Vertriebenen, der Untergang der Reichsmark und die Arbeitslosigkeit.

Im oberen Stock war eine Küche aus der Nachkriegszeit eingerichtet. Dort waren getrocknete Tabakblätter zu sehen. Damals wurde viel Tabak angepflanzt, weil Zigaretten nur auf dem Schwarzen Markt zu kaufen waren und eine Schachtel bis zu 80 Mark kostete. Die Tabakpflanzen wurden meist in den Gemüsegärten angebaut und sogar gegen nächtlichen Diebstahl mit elektrischen Alarmglocken geschützt, die dann im Schlafzimmer zu läuten begannen. Nach der Ernte mussten die Kinder die Tabakblätter auffädeln und im Speicher zum Trocknen aufhängen. Amerikanische Zigaretten waren besonders begehrt. In einer Vitrine konnte man eine Schachtel Lucky Strike sehen. Gläser mit eingemachtem Obst veranschaulichten die Ernährungssituation in der Nachkriegszeit. Flüchtlinge und Heimatvertriebene bereicherten die heimische Küche, wie die ausgestellten Rezeptbücher und einige Nahrungsmittel wie Paprika zeigten.



Beim Friseur anno 1950 –
Der Original-Salon von Rudi Fritsch
Foto: H. Krusch

Sehr eindrucksvoll war ein komplettes Friseurgeschäft aus der damaligen Zeit, das im ersten Stock ausgestellt war. Es stammt von dem Friseur Rudi Fritsch aus Erdweg, der es 1950 dort eröffnet hatte. Nach dem Krieg war das Bedürfnis bei den Frauen groß, sich wieder schön zu machen. Dauerwellen kamen in Mode. Welche Wickler damals verwendet wurden und wieviel es kostete, konnte man hier sehen.

Begleitprogramm

Neben der Ausstellung selbst wurden drei Veranstaltungen von den Gästen mit Begeisterung angenommen. Vor allem das Erzählcafé mit den eingeladenen Zeitzeugen wurde ein großer Erfolg. Schon nach kurzer Zeit war der Bann gebrochen, die Männer und Frauen, die damals noch Kinder gewesen waren, wollten mit dem Erzählen gar nicht mehr aufhören. So hatte Gerhard Grüning als kleiner Flüchtlingsbub schnell Anschluss im Dorf gefunden. Er wollte auch



Zigaretten waren zu teuer – darum wurde Tabak kurzerhand im Dachauer Hinterland angepflanzt!
Foto: H. Krusch

Ministrant werden wie seine Spielkameraden. Erst als er schon die ersten Übungsstunden hinter sich hatte, wurde er wieder ausgesondert. Er war evangelisch. Eine weitere Veranstaltung war eine Lesung aus den Aufzeichnungen von Simon Hutter über die Nachkriegszeit. Blasius Thätter las daraus vor und auch aus seinen eigenen Kindheitserinnerungen, die er in einem Buch mit dem Titel „Das Milchholen“ niedergeschrieben hat.

Am letzten Ausstellungstag wurde ein Film aus dem Jahre 1945 angeboten. Ein einmaliges Dokument, das die Zerstörungen in München durch die Bombenangriffe zeigte. Viele der Besucher hatten die zerstörte Stadt selbst noch so gesehen und die Jüngeren konnten sich gar nicht vorstellen, wie aus diesen Schutthaufen das heutige München wachsen konnte.

Besucherstimmen

Es kamen sehr viele Besucher. Die meisten von ihnen waren bei jeder Veranstaltung da. Die Museumsleute hatten mit dem Interesse der Menschen gerechnet, aber der Besucherandrang überraschte sie doch. Die Gäste sagten über die Ausstellung und die Begleitveranstaltungen: „Ich habe fast schon alles vergessen gehabt. Jetzt ist es wieder da. Wie wenn es erst gestern gewesen wäre. Ich bin froh um diese Erinnerungen.“; „Man kann es kaum glauben, was damals alles geleistet werden musste, um wieder auf die Beine zu kommen.“; „Ich hätte nicht gedacht, dass man noch so viel aus einer Zeit zeigen kann, die schon lange vorbei ist.“; „Wir leben oft so in den Tag hinein und meinen, alles sei so selbstverständlich. Ich bin froh, dass ich jetzt hier leben kann.“

Pressestimmen

„Ein ‚differenzierteres Bild der Geschichte‘ zeigt die Ausstellung Kriegsende und Nachkriegszeit, lobte die zweite Bürgermeisterin Eva Rehm schon bei der Eröffnung im Hutter-Museum Großberghofen. Bereits am ersten Tag war das Museum voller Besucher und zahlreicher Ehrengäste.“

Süddeutsche Zeitung, 28./29.9.2013

„Geschichten, die kaum noch einer kennt – Im Dachgeschoss findet der Besucher viele Geschichten. Im ersten Stock des Museums ist unter anderem die alte Frisereinrichtung von Rudi Fritsch aufgebaut.“

Dachauer Nachrichten 21./22. September 2013

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Kollbach

11. bis 13. Oktober 2013
Feuerwehrhaus Kollbach
Ausstellungsverantwortliche:
Renate Berberich und Lydia Thiel

„Meine ganze Familie saß während der Schießerei im Keller und ich hörte immer die Steine die Treppe hinunterfallen. Es war schlimm.“

Maria Gampenrieder

„An die Währungsreform 1948 kann ich mich noch gut erinnern. Jeder bekam damals 40 Mark. Ich durfte das Geld behalten und kaufte mir davon als erstes Seidenstrümpfe.“

Maria Gampenrieder

Die Ausstellung in Kollbach war für Renate Berberich und Lydia Thiel ein Wagnis. Es war bereits die zweite Ausstellung in der Gemeinde und sie fragten sich, ob sie an den Erfolg in Petershausen anknüpfen konnten. Diese Bedenken waren überflüssig, denn die Ausstellung in Kollbach hatte ihre eigenen besonderen Schwerpunkte.

Im Feuerwehrhaus stand ein Teil des Geräteraumes zur Verfügung, der mit einigen bespannten Stellwänden abgetrennt wurde. Schon hatte man einen Ausstellungsraum. Ein Großteil der Plakate aus der ersten Ausstellung in Petershausen wurde hier aufgehängt. Neu dazu gekommen sind Plakate über Asbach, Weißling und Sollern. Ein weiterer Ausstellungsraum, der zugleich als Veranstaltungsraum diente, war im oberen Stock. Dort wurden Schulbücher aus einem Dachbodenfund ausgestellt, dazu eine alte Schulbank und Schulhefte eines Schülers.

Zusammengestellt wurde die Ausstellung von Renate Berberich und Lydia Thiel, unterstützt von Josef Scheitler und anderen fleißigen Helfern. Die Ausstellungseröffnung war sehr gut besucht. Vor allem die Zeitzeugen und Leute, die Ausstellungsmaterial zur Verfügung gestellt hatten, waren mit großer Begeisterung dabei.



Lydia Thiel und Renate Berberich
bei der Ausstellungseröffnung in Kollbach
Foto: H. Krusch

Besonderheiten der Ausstellung

Die Ausstellung in Kollbach nahm kleinere umliegende Dörfer in den Blick, über die bisher wenig geforscht wurde. Renate Berberich recherchierte in den Orten Asbach und Weißling. Dadurch wurden auch die Menschen aus den umliegenden Dörfern in die Ausstellung eingebunden, die zahlreich erschienen. Hinter vielen Ausstellungstücken steckt eine Geschichte, so zum Beispiel der Bombsplitter eines Zeitzeugen aus Asbach. Am 13. Juni 1944 vormittags war dieser Zeitzeuge auf seinem Acker zum Kartoffelhacken, als plötzlich feindliche Flugzeuge über Asbach flogen. Südlich des Dorfes haben sie fünf Sprengbomben abgeworfen oder verloren. Sie explodierten in Getreideäckern und rissen hausgroße Löcher in die Felder. Von diesem Abwurf stammt dieser 45 cm lange und 1,3 kg schwere Splitter.

Besondere Ausstellungsgegenstände waren auch Feuerwehruniformen in der Nachkriegszeit. Über die Freiwillige Feuerwehr und ihre Geschichte informierte ein reich bebildertes Plakat. Auch die anderen Vereine wurden präsentiert.

Ein gedeckter Kaffeetisch und weibliche Nachkriegsmode zeigten, dass nach dem Krieg auch wieder die schönen Seiten des Lebens genossen wurden. Die Besucher interessierten sich sehr für die Klassenfotos im Großformat. Auch die Schulbücher wurden in die Hand genommen und durchgeblättert. Es war eine Ausstellung zum Anfassen, und sogar zum Schmecken: Großen Anklang bei den Gästen fanden verschiedene Kuchen, die nach Kriegsrezepten gebacken wurden.

Begleitprogramm

Unter dem Titel „Der 28. April 1945 in Kollbach“ bot Renate Berberich einen geführten Rundgang durch Kollbach mit Zeitzeugen an. An verschiedenen denkwürdigen Orten und Plätzen wurden Bilder gezeigt und erzählt, was passierte, als die Amerikaner einmarschierten.

Als Begleitprogramm wurden Filme über das Kriegsende in Petershausen, Kollbach, Asbach und anderen Ortsteilen gezeigt. Diese Filme erarbeitete ein Team der Geschichtswerkstatt Petershausen. Es sind Dokumentationen, in denen Interviews mit Zeitzeugen, alten Bildern und schriftlichen Aufzeichnungen verschiedener Quellen über das Kriegsende und die Nachkriegszeit zusammengestellt wurden.

Als Abschlussveranstaltung wurde der Dokumentationsfilm „München 1945“ gezeigt, mit einer Einführung von Elisabeth Angermair vom Stadtarchiv München.



Die Feuerwehr in Kollbach
Fotos: H. Krusch



Mode aus der Zeit nach dem Krieg – und „echter Bohnenkaffee“
Foto: H. Krusch

Besucherstimmen

Die Ausstellung und die Veranstaltungen waren sehr gut besucht und wurden mit großem Interesse angenommen. Es gab viele positive Rückmeldungen. Eintragungen im Gästebuch geben einen Eindruck davon: „Großartig, ganz herzlichen Dank“, „Tolle Ausstellung, vielen Dank für die gute Arbeit“, „Ganz herzlichen Dank für diese lebendige und berührende Ausstellung“.

Pressestimmen

„Da kommen die Erinnerungen zurück. Die Geschichtswerkstatt Petershausen machte in Kollbach Station.“

Dachauer Nachrichten, 15.10.2013

„Kollbach mit anderen Augen gesehen“ – Die Führung von Renate Berberich und Zeitzeugen durch Kollbach anlässlich der Ausstellung „Kriegsende und Nachkriegszeit“ war ein besonderes Ereignis.“

Dachauer Nachrichten, 21.10.2013

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Ampermoching

25. Oktober bis 8. November 2013
im Pfarrhaus Ampermoching
Ausstellungsverantwortliche:
Hedy Esters und Thomas Schlichenmayer

„Ja, mei Schwager hot a Landwirtschaft ghabt, der Göttler, und der hot an ganzen großen Wagen voll Kartoffeln amol nei do [nach München] und die hot er aufgeteilt in der Verwandtschaft, weil die waren rar. Mei Schwester hot später amol gsagt: Wenn mia die Ampermochinger Kartoffeln net ghabt hätten, dann wär ma verhungert, hot die gsogt.“

(Barbara Göttler)

„Wenn der Leberkäs beim König gebacken wurde – die haben da so große Reinen gehabt – bin ich schnell hingefahren und wenn der Leberkäs aus der Reine rauskam, da blieben da immer so Reste drinnen. Das hab ich dann bekommen.“

(Erwin M., Flüchtlingskind)

*Auf die sehr gut besuchte Eröffnung folgten mehr als 800 Besucher im Verlauf der Ausstellung
Foto: H. Krusch*



Die Ausstellung in Ampermoching wurde mit Spannung erwartet. Viele hatten in der Zeitung bereits über die anderen Ausstellungen im Landkreis gelesen. Schon vor der Eröffnung wurden Hedy Esters und Thomas Schlichenmayer von Ampermochingern auf die Ausstellung angesprochen. Das Interesse spiegelte sich in den Besucherzahlen. Über 800 Besucher kamen zur Ausstellung und zu den Begleitveranstaltungen.

Wie in den anderen Gemeinden, so zeigte sich auch in Ampermoching, dass durch die Ausstellung Menschen einander begegnet und miteinander ins Gespräch gekommen sind. Von einer besonders berührenden Begegnung erzählt Thomas Schlichenmayer: „Bei einem Vorbereitungstreffen zur Ausstellung mit den „Mitstreitern“ trafen sich der „Einheimische“ Georg O. und das damalige „Flüchtlingskind“ Erwin M. nach über 60 Jahren wieder, ohne dies vorher gehant zu haben. Sie saßen in der Nachkriegszeit als Schüler in Ampermoching nebeneinander. Erwin M. zog Anfang 1950 nach Dachau und hatte seinen Mitschüler seitdem nicht mehr gesehen. Bei diesem Vorbereitungstreffen saßen sie jetzt wieder nebeneinander und erkannten einander auch gleich wieder.“ Am Eröffnungstag wurde neben den Grußworten ein interessanter und kurzweiliger Vortrag von einem hochkarätigen Experten gehalten, dem Archivar Robert Bierschneider vom Staatsarchiv München.

Besonderheiten der Ausstellung

Die Ausstellungsplakate über die Landwirtschaft und das Gewerbe in den Nachkriegsjahren wurden von den Besuchern mit großem Interesse „studiert“. Für die meisten war es überraschend, wie viele Betriebe es in Ampermoching damals gab: Es waren 70 Landwirtschaften und ungefähr 45 gewerbliche Betriebe, einschließlich Kleingewerbe. Und heute ist nur noch eine Handvoll davon übrig. Auch eine akribische Auflistung, woher die Flüchtlinge und Vertriebenen kamen und wo sie in Ampermoching unterkamen, wurde genau gelesen. An den Hörstationen konnten die Besucher interessante Geschichten hören. So erzählte die Zeitzeugin Regina Keller, dass sie als Kind heimlich im Pfarrstadel mit den dort eingelagerten, übermannsgroßen Heiligenfiguren gespielt hatte, zusammen mit einigen wenigen eingeweihten Kindern. Die Figuren und andere Kunstschätze waren aus St. Peter in München und dem Dom wegen der Fliegerangriffe auf München nach Ampermoching ausgelagert worden.



*Hedy Esters und Thomas Schlichenmayer bei der Ausstellungseröffnung im Pfarrhaus Ampermoching
Fotos: H. Krusch*

Begleitprogramm

Bei den Führungen herrschte großer Andrang. Einmal mussten sogar Gruppen gebildet werden. Auch das Erzählcafé war mit 50 Zuhörern sehr gut besucht. Ein Erzählcafé lebt von Zeitzeugen, die bereit sind, in einer sehr persönlichen Weise Geschichten und Begebenheiten aus dem eigenen Leben zu erzählen. In Ampermoching gab es diese Menschen, die die Zuhörer an ihren Erinnerungen teilhaben ließen, was auch zu emotionalen Momenten führte.

Tiefe Einblicke in die Geschichte bekamen die Besucher an einem Vortragsabend unter dem Titel „Do host de ersten Bananen und Orangen g’sehen“, der von dem Historiker Karl Kühbandner sowie von Hedy Esters und Thomas Schlichenmayer gestaltet wurde. Die Erwartungen der Dorfbewohner und der Ausstellungsmacher wurden übertroffen. Auch nach der Ausstellung wurde im Dorf noch lange darüber gesprochen.

Besucherstimmen

Im Gästebuch gab es zahlreiche Einträge, die durchwegs positiv waren. Einige sollen hier zitiert werden: „Die Ausstellung ist sehr gelungen. Besonders gelungen ist die Anschaulichkeit und die Kombination verschiedener Medien. Es ist schön, Zeitzeugen noch „live“ hören zu können.“ (N.G.) „Danke für die vielen verschiedenen Blickwinkel und sehr persönlichen Eindrücken aus dieser interessanten Zeit. So wird Geschichte erlebbar.“ (E.G.) „Toll, was da alles zusammengetragen wurde. Danke für die viele Arbeit die da drin steckt!“ (R.O.)



Alte Nähmaschine
mit Handbetrieb
Foto: H. Krusch



Fahne des
Radfahrer-
vereins
Foto: H. Krusch

Pressestimmen

„Anfangs haben die ehrenamtlichen Geschichtsforscher in Ampermoching arge Zweifel geplagt: Kriegsende und Nachkriegszeit? Diese Jahre waren hier doch recht unspektakulär verlaufen. So ihr erster Eindruck: Denn den Einmarsch der Alliierten am 29. April 1945 schilderte Pfarrer Franz Xaver Dobler beispielsweise nüchtern als „ortsüblich, ohne Widerstand und Kampf, ohne Tote und Verwundete“. Den Bericht des Pfarrers über einen vermeintlich harmlosen Einmarsch der US-Armee hat das Ampermochinger Team widerlegt. So ist ein Ampermochinger Bürger erschossen worden, der die Ausgangssperre missachtet hat. Und im Weiler Durchsamsried hatten sich SS-Leute verschanzt, um auf vorbeifahrende Amerikaner zu schießen. In der Folge des Gefechts ist der Hof in Brand geraten.“

Süddeutsche Zeitung, 25.10.2013

„Es ist also Zeit, sich zu erinnern, wie das Leben damals zum Kriegsende und in den ersten Jahren danach war. [...] Dazu tragen auch die Forschungsergebnisse der Ampermochinger Geschichtswerkstatt bei, die von Thomas Schlichenmayr und Hedy Esters gesammelt worden sind. Zur Seite standen ihnen dabei unter anderem Josef Glas und Albert Klingensteiner. Das Pfarrheim war voll besetzt, als Hedy Esters die Besucher zur Ausstellungseröffnung begrüßte.“

Münchner Merkur, 4.11.2013

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Vierkirchen

8. bis 24. November 2013 im Rathaus
Ausstellungsverantwortlicher:
Helmut Größ

“Fünfundzwanzig Kilo Gepäck durften wir nur mitnehmen. Warum meine Mutter zu den wichtigsten Sachen ein schweres Beil einpackte, bleibt ein Rätsel.“

(Alfred Rapf, Heimatvertriebener)

“Wir waren auf dreizehn Quadratmetern [mit Bruder und Mutter] zu dritt. Da haben wir geschlafen, gekocht, gegessen; das war unser einziger Raum. Wir hatten keine Teller, keinen Topf, gar nichts. Ich übertreibe mit Sicherheit nicht, wir waren damals die Ärmsten in Vierkirchen.“

(Hans Griebhaber, Heimatvertriebener)



Helmut Größ
bei der
Ausstellungs-
eröffnung
in Vierkirchen
Fotos:
H. Krusch



In Vierkirchen wurde die Ausstellung von einem erfahrenen Heimatforscher gestaltet. Helmut Größ widmet sich schon seit vielen Jahren der Geschichte seiner Gemeinde und konnte auf ein profundes Wissen zurückgreifen. Außerdem hatte er bereits ein großes Depot an Dokumenten und Objekten gesammelt. Bei der Eröffnung war der Raum bis zum letzten Platz gefüllt. In der Ausstellung wurde besonders sichtbar, wie viele persönliche „Abrechnungen“ mit der Vergangenheit in der Nachkriegszeit stattfanden. Pamphlete über bestimmte Mitbürger und Spruchkammerberichte zeugen davon.

Auch von der Ablehnung des katholischen Pfarrers gegenüber den Evangelischen erzählt die Ausstellung. Der Pfarrer schrieb in seiner Chronik: „Als 3. Lehrkraft wurde vom Schulrat Vogel ein junger preußischer Flüchtling geschickt, ein Protestant. [...] Es zeigte sich sehr bald, dass der junge Mann, von dessen Vorleben man gar nichts wusste, nicht in eine oberbayrische katholische Schule passte. Er erlaubte sich manches, was man nicht billigen konnte und erschien ganz als Typ eines HJ-Fähnleinführers.“

Besonderheiten der Ausstellung

Der Schwerpunkt der Ausstellung lag auf der Schulgeschichte. Die Ausstellung zeigte die Lehrer und Lehrerinnen, die in der Schule Vierkirchen tätig waren. Im Herbst 1945 begann der Schulunterricht wieder. Die Lehrerin, Helene Einhorn, als einzige Lehrerin, war für den Unterricht von 199 Schülern zuständig. Dabei fehlte es an Schreibmaterial und Schulbüchern. In Vierkirchen wurde der Schulalltag in der Nachkriegszeit veranschaulicht, indem Schulbänke aufgestellt wurden, auf denen Schiefertafel, Griffel und Schulbücher lagen. Eine große aufgehängte Landkarte machte das Klassenzimmer fast komplett. Auf den Stellwänden gaben Fotos einen Eindruck von den damaligen Schulverhältnissen. Die Klassen waren sehr groß und viele Schulkinder gingen barfuß zur Schule. Doch auch andere Themen wie Kriegsfolgen, Flüchtlinge und Vertriebene oder die damalige Mangelwirtschaft kamen nicht zu kurz, sondern wurden anhand von Fotos und Archivmaterial dokumentiert.

Begleitveranstaltung

Ein ganz besonderer Erfolg war der Besuch von zwei Schulklassen. Es ist den engagierten Lehrerinnen zu verdanken, dass sie sich mit ihren Schulkindern auf den Weg zur Ausstellung machten. Der Besuch hat sich gelohnt: Die Kinder hingen Helmut Größ an den Lippen. Er brachte den Kindern den Schulalltag so nahe, wie es wohl nur eine Ausstellung mit Objekten aus der damaligen Zeit tun kann, die auch angefasst werden dürfen. Die Kinder saßen auf den Bänken und waren erstaunt, wie unbequem die Schüler damals saßen. Keine Chance zum Stuhlkippeln. Sie durften mit dem Griffel auf den Schiefertafeln schreiben. Mit großem Interesse hörten die Schüler Helmut Größ zu und stellten interessierte Fragen. Einige von ihnen erzählten von den Geschichten, die sie von ihren Großeltern oder Urgroßeltern gehört hatten, besonders Enkel aus Flüchtlingsfamilien.



Zwei Besucherinnen
beim Studium von
Original-Dokumenten
Foto: H. Krusch

Besucherstimmen

Die Besucher äußerten sich sehr positiv über die Ausstellung. Es wurde erwähnt, wie wichtig die Ausstellung war: „Das war eine schwierige Zeit. Schön, dass das mal gezeigt wird, auch für Schulkinder und Jugendliche.“ Bei vielen Besuchern, besonders bei den älteren, wurden durch die Ausstellungsobjekte Erinnerungen wieder geweckt. Ein Besucher erzählte, dass er mit Hosentaschen voll Fundmunition in der elterlichen Küche stand, als zwei amerikanische Soldaten hereinkamen. In der Angst, diese könnten die Patronen bei ihm finden und ihn erschießen, warf er sie heimlich in den Küchenherd. Als dieser am nächsten Morgen angefeuert wurde, gab es einige Explosionen, die eine Reparatur des Ofens und bei ihm ein paar Watschen nach sich zogen.

Pressestimmen

„Welten liegen zwischen der Schulzeit nach dem Zweiten Weltkrieg und heute. Mit großem Interesse verfolgten deshalb 25 Schüler der Vierkirchner Grundschule die Geschichten des Vierkirchner Heimatforschers [...]. Die Schulsituation zu Kriegsende hat sie sehr beeindruckt und es war ein Nachdenken der Kinder zu beobachten, als über kalte Schulräume, Prügelstrafe und mangelnde Lehrmittel berichtet wurde. Auch die alte Schulbank beeindruckte die Schüler.“

Dachauer Nachrichten, 8.1.2014

„Wie Größ in seiner Recherche feststellen musste, wurden sämtliche schulgeschichtlichen Aufzeichnungen von der Zeit zwischen 1939 bis 1945 mit einer Rasierklinge aus der Schulchronik herausgeschnitten. [...] Die Zeitzeugenberichte spielten für die Forschungsarbeit eine bedeutende Rolle: Sie ermöglichten Größ, die Erkenntnisse aus den Chroniken gegen-zuprüfen und zu ergänzen – und wie sich herausstellte, deckten sich nahezu alle Zeitzeugenerzählungen mit den Schilderungen der Chroniken.“

Süddeutsche Zeitung, 8.11.2013



Schulbank
und Landkarte
aus der
Nachkriegszeit
Fotos: H. Krusch

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Pfaffenhofen an der Glonn

28. November bis 11. Dezember 2013
im Rathaus Egenburg, Gemeinde Pfaffenhofen
Ausstellungsverantwortlicher:
Prof. Ernst-Michael Hackbarth

„Die erste Mischehe wurde diese Tage hier geschlossen. Auch sonstige neue Ehen bieten wenig Aussicht für die Zukunft.“

Pfarrer Finsterer, 1945

„Die Flüchtlinge haben da alle zusammengehalten und haben ihre Leute gewählt. Zum Schluss war es so – genau kann ich es nicht sagen – es waren 4 Flüchtlinge im Gemeinderat gewesen und 2 Einheimische [...]. Und die waren dann also auch recht vernünftig. Die haben gesagt, das kann ja nicht sein, und dann sind, glaube ich, zwei nicht angetreten, dass nur einer oder zwei drinnen waren. Also die Mehrheit war dann schon bei den Einheimischen.“

Stefan Kiemer

„Aus dem ganzen Sudetengebiet [...] sind in unserer kleinen Pfarrei Aussiedler da, viele ganz arm und verbittert, von den Bauern oft verachtet. Zur Arbeit wohl benützt, aber oft sehr schlecht entlohnt.“

Pfarrer Finsterer, 1946



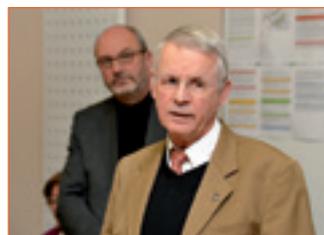
Bürgermeister
Helmut Zech und
Leader-Managerin
Irmgard Neu-Schmid
Foto: H. Krusch

Für die Ausstellung stand der relativ kleine Sitzungssaal des Rathauses der Gemeinde Pfaffenhofen an der Glonn zur Verfügung. Für die Sitzung des Gemeinderates am 9. Dezember musste die Ausstellung vorübergehend den Platz räumen. Konzipiert und aufgebaut wurde sie von Ernst-Michael Hackbarth. Zur Eröffnungsveranstaltung war der Sitzungssaal gut gefüllt. Die Besucherzahl ließ in den folgenden Tagen nach, stieg aber während des Christkindlmarkts am 8. Dezember stark an. Ungefähr zwei Drittel der 350 Ausstellungsbesucher kamen an diesem Tag.

Besonderheiten der Ausstellung

Die Ausstellung zeigte die Nachkriegszeit aus dem Blickwinkel von acht Zeitzeugen, ergänzt durch Dokumente aus dem Gemeindearchiv, dem Stadtarchiv Friedberg und dem Staatsarchiv München. Wichtige Quellen waren auch das Amtsblatt des Landkreises Friedberg und vor allem die Chronik der Pfarrei Pfaffenhofen, die einen sehr zeitnahen Blick auf die Geschichte zeigt. Die Aufzeichnungen von Pfarrer Finsterer spiegeln sehr gut die Haltung wider, die damals vorherrschend war.

Thematisch orientierte sich die Ausstellung an den für den Landkreis erarbeiteten Schautafeln. Auf Plakaten und in Vitrinen wurde auf die historische Situation in Pfaffenhofen eingegangen. Verschiedene Ausstellungsstücke gaben einen anschaulichen Eindruck über die Nachkriegsgeschichte. Auch hier waren wieder Objekte zu sehen, die es bei den anderen Ausstellungen nicht gab. Eine selbstgefertigte Angel zog die Aufmerksamkeit auf sich, und auch eine sanitäre Ausstattung, bestehend aus Waschschüssel, Waschkrug, Seifenschale und – besonders interessant – Toilettenpapier. Das bestand damals wirklich noch aus Papier, nämlich aus Zeitungspapier. Die Zeitungen wurden in viereckige Stücke geschnitten und an einem Nagel auf einem Holzbrett befestigt. Großes Interesse fanden auch die Kekse, die nach einem Kriegsrezept gebacken wurden. Anfangs zögerten die Besucher, dann fanden die Kekse großen Absatz, ebenso das ausgelegte Rezept.



Dr. Norbert Göttler
und Prof. Ernst-Michael
Hackbarth bei der
Ausstellungseröffnung
Foto: H. Krusch

Begleitprogramm

Als Begleitveranstaltung wurden Ausstellungsführungen angeboten, für Senioren und für die Jugend der Gemeinde gab es gesonderte Führungen. Die Senioren nahmen dieses Angebot sehr gerne wahr. Bei den Jugendlichen hingegen war die Besucherzahl deutlich geringer. Aber während des Christkindlmarks besuchten zahlreiche junge Leute die Ausstellung und zeigten sich sehr interessiert. Nach Beendigung der Ausstellung erschien eine Begleitbroschüre, so dass vieles noch einmal nachgelesen werden konnte.

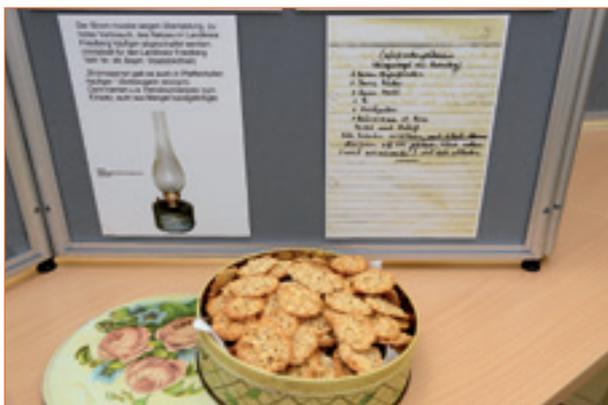


Abbildung oben:
Kekse, gebacken nach
einem Originalrezept
aus den 1940er Jahren

Abbildung unten:
Kaffee-Röster für den Herd.
Darauf platziert:
der auch „Muckefuck“ genannte
Kaffee-Ersatz – Malzkaffee.
Fotos: H. Krusch



Klein-
geschnittene
Zeitungen
dienten als
Toilettenpapier
Foto: H. Krusch

Besucherstimmen

Die Ausstellung wurde von den Besuchern durchweg positiv aufgenommen. Es gab viele lobende Worte. Großes Interesse der Besucher fand die Diashow mit den Bildern aus den Ortsteilen, die zeigten, wie es in der Nachkriegszeit aussah, und die Chronik des damaligen Pfarrers, die zum Lesen mehrfach auslag. Eine Diskussion ergab sich um das Toilettenpapier der ausgestellten Sanitärausstattung: Er: „Das Toilettenpapier ist viel zu klein.“ Sie: „Nein! Wir mussten es als Kinder immer so klein schneiden. Die Oma sagte: ‚Nicht zu groß, sonst sitzen die zu lange auf dem Örtchen!‘“ Eine andere Besucherin ergänzte: „Wir bekamen den ‚Altöttinger Liebfrauenbote‘, aus dem wir Kinder das Toilettenpapier schneiden mussten. Die Oma bestand darauf, dass wir aber vorher die Heiligenbilder ausschneiden.“

Pressestimmen

„Im Egenburger Rathaus ist ab jetzt die spannende Ausstellung ‚Kriegsende und Nachkriegszeit im Landkreis Dachau‘ zu sehen. Insbesondere der Pfaffenhofener Teil von Professor Ernst-Michael Hackbarth vermittelt hochinteressante Einblicke in die jüngere Vergangenheit.“

Dachauer Nachrichten, 3.12.2013

„Nicht jeder in Pfaffenhofen, der sich noch an das Kriegsende und die Zeit danach erinnert, mochte heute noch darüber sprechen, und fast die Hälfte derjenigen, die dennoch dazu bereit waren, tat dies nur, nachdem Professor Hackbarth ihnen Anonymität zugesichert hatte.“

Süddeutsche Zeitung, 29.11.2013

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Karlsfeld

2. bis 16. März 2014
Heimatmuseum im Alten Rathaus
Ausstellungsverantwortliche:
Ilsa Oberbauer, Horst Pajung,
Rosi und Horst Rubröder, Heidemarie Hofer

„Meinen Eltern hat es gar nicht gefallen, dass ich mir einen Flüchtling als Mann ausgesucht habe.“

Leni Wenisch

„Ich war sehr gerne bei meiner Freundin [in der BMW-Wohnsiedlung], denn bei denen war es immer warm. Bei uns zu Hause wurde nur in der Küche geheizt.“

Gudrun Nawroth

Die Ausstellung war für Karlsfeld, ebenso wie für die anderen Gemeinden, ein großes Ereignis. Das Team des Heimatmuseums Karlsfeld begann rund sechs Monate zuvor mit den Vorbereitungen. Karlsfeld hatte damals im Gegensatz zu heute noch den dörflichen Charakter einer Dachauer Landgemeinde. Um dies deutlich zu machen, wurde ein Logo verwendet, das die Karlsfelder Künstlerin Edeltraud Klapproth gestaltete. Es zeigt den heute nicht mehr existierenden „Alten Wirt“ und die denkmalgeschützte „Ludl-Kapelle“ als charakteristische Motive Karlsfelds in der Nachkriegszeit.

Die Ausstellung wurde im Erdgeschoss des Alten Rathauses gezeigt. Im ersten Stock befand sich bis dahin das Heimatmuseum, das nun auf das ganze Haus erweitert wird. Ein Glücksfall, denn das Heimatmuseum hatte bereits eine beachtliche Sammlung zu „Herkunft, Vertreibung und Integration“ vorzuweisen, die in der Ausstellung präsentiert werden konnte. Zukünftig wird sie als Dauerausstellung im Heimatmuseum gezeigt.



*Horst Rubröder
bei der
Ausstellung-
seröffnung
Foto: H. Krusch*



*Anton Jais und interessierte Besucher;
Exponate zum Anfassen
Foto: H. Krusch*

Besonderheiten der Ausstellung

Auf zahlreichen Stellwänden wurde mit Fotos und Dokumenten auf die Nachkriegsgeschichte von Karlsfeld eingegangen. Besondere Bedeutung für das spätere dynamische Wachstum der Gemeinde kam dabei den nahegelegenen Gewerbebetrieben zu. Besonders das aus dem ehemaligen BMW-Flugmotorenwerk hervorgegangene Karlsfeld Ordnance Depot (heute MAN) und Kraus-Maffei boten Tausende von Arbeitsplätzen in der schwierigen Nachkriegszeit. Viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene zogen nach Karlsfeld, weil es dort genügend Arbeit gab.

In der Ausstellung wurde gezeigt, wie das Dorf begann, sich zu einem Ort mit städtischem Charakter zu entwickeln. Die Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, konnten sich hier ein neues Zuhause schaffen. Auf den Ausstellungsplakaten wurde die wichtige Rolle der Wohnsiedlungen in der Gerberau, in Allach und Ludwigsfeld für die Nachkriegsentwicklung Karlsfelds dargestellt. Diese etablierten sich in den Barackenbauten der NS-Lager für KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter und dienten nach Kriegsende noch für viele Jahre als Notunterkünfte für Flüchtlinge und Vertriebene. Die Geschichte der Zwangsarbeiterlager, die um Karlsfeld herum angelegt wurden, konnte in der Ausstellung über die Nachkriegsjahre nicht vertieft werden, weil es den Rahmen gesprengt hätte. Sie wurde aber in den Beiträgen von Petra Röhrle in den beiden Bänden der Geschichtswerkstatt „Nach der Stunde Null“ bearbeitet.

Die Ausstellung beruhte vor allem auf Zeitzeugengesprächen, die sowohl aus der Sicht der Einheimischen als auch der Flüchtlinge und Vertriebenen erzählten, wie sie die Nachkriegszeit in Karlsfeld erlebt hatten. So erinnerte sich ein damals 13jähriger Junge an ein Zeltlager und an Freizeitaktivitäten, die von den Amerikanern unter dem Namen German Youth Activities (GYA) organisiert worden waren, um bei den Jugendlichen nationalsozialistische Denkmuster durch einen demokratischen Geist zu ersetzen. Die Ausstellung zeigte Fotos davon. Für die Ausstellung wurde eine detaillierte und reichbebilderte Begleitbroschüre erstellt, die von den Besuchern stark nachgefragt war.

Begleitveranstaltungen

An den Öffnungstagen wurden interessierten Besuchern einstündige Führungen durch die Ausstellung angeboten. Etwa 200 Personen nahmen an sieben Veranstaltungen für Erwachsene und einer Veranstaltung für Schulkinder teil.

Ein besonderes Ereignis war das Erzählcafé, das im Rahmen der Wanderausstellung durchgeführt wurde. Während eines bewegenden Nachmittags berichteten und diskutierten Karlsfelder Zeitzeugen mit vielen alten und jungen Zuhörern ihre Erinnerungen an das „Kriegsende und die Nachkriegszeit in Karlsfeld“. Die Wanderausstellung und das Erzählcafé waren Lernorte für die Jugend und die Generationen nach dem Zweiten Weltkrieg sowie für viele Bürger, die erst später nach Karlsfeld zugezogen sind.



Sehr stilgerecht serviert.
Foto: H. Krusch



Donau-schwäbische Frauentracht
Foto: H. Krusch

Besucherstimmen

Die Resonanz auf die Ausstellung war sehr positiv. Die Besucher zeigten großes Interesse, besonders für die Schulsituation und die Wohnverhältnisse. Auch von Schulklassen wurde die Ausstellung besucht. Sie interessierten sich dafür, wie damals die Freizeitgestaltung aussah. Im Gespräch mit den Besuchern erfuhren die Ausstellungsmacher Neues und konnten ihr Wissen erweitern oder korrigieren. Einige ehemalige Flüchtlinge und Vertriebene brachten Exponate und stellten sie dem Museum zur Verfügung. Es wurde bedauert, dass die Ausstellung in Karlsfeld nicht länger gezeigt werden konnte. Einige Besucher bedankten sich, dass sie durch die Gespräche die Möglichkeit hatten, ihre Erlebnisse aufzuarbeiten.

Pressestimmen

„In vielen Zeitzeugengesprächen und Archivrecherchen haben die Heimatforscher nach den Spuren der regionalen Geschichte gesucht. Dabei kommen fast vergessene Ereignisse zum Vorschein.“

Dachauer Nachrichten, 24.2.2014

„Die Ausstellung wäre eine gute Gelegenheit gewesen, auch einmal die Geschichte der Lager näher zu beleuchten [...] im Begleitbuch zur Wanderausstellung der Geschichtsausstellung [...] ist Petra Röhrle explizit auf die Lager eingegangen. Die Karlsfelder Ausstellungsmacher haben mit viel Fleiß und Akribie die Entwicklungen in der Nachkriegszeit herausgearbeitet.“

Süddeutsche Zeitung, 6.3.2014

„Fast 1000 Besucher bei Sonderausstellung im Heimatmuseum – Die Sonderausstellung ‚Kriegsende und Nachkriegszeit in Karlsfeld‘ ist auf sehr große Resonanz gestoßen.“

Dachauer Nachrichten, 20.3.2014

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Odelzhausen

15. bis 25. Mai 2014, Grund- und Mittelschule
Ausstellungsverantwortliche:
Ursula Kohn

„Gegen 10 Uhr rückten die ersten Amerikaner mit LKWs und Jeeps in Odelzhausen ein. Es wurden sofort alle Häuser nach Schusswaffen und Munition durchsucht.“

Anton W.

„Es herrscht vielfach die Klage, daß sich unsere Burschen zu sehr an die Flüchtlingsmädchen hängen, angeblich weil sie leichter zu haben sind.“

Pfarrer Brugger, Pfarrchronik 1947

Die Ausstellung in Odelzhausen wurde auf 2014 gelegt, weil zu diesem Zeitpunkt ein anderes denkwürdiges Ereignis gefeiert wurde, nämlich die 1.200-Jahr-Feier des Ortes. Der Ausstellungsraum war die lichtdurchflutete Mehrzweckhalle in der Odelzhausener Schule. Ursula Kohn hatte einige engagierte Helfer an ihrer Seite: Ernst Michael Hackbarth, Burkhard Heidenfelder, Manfred Obermair und Josef Heckenstaller.

Bei der Eröffnung kamen viele Besucher aus Odelzhausen und den umliegenden Gemeinden. Für eine besondere Atmosphäre sorgte der Mann am Klavier: Robert Obermair spielte Musikstücke, vor allem Swing, die die Amerikaner nach dem Krieg mitgebracht hatten. Diese „neumodische“ Musik stieß damals bei sehr vielen auf Ablehnung, die Jugendlichen hingegen hörten sie mit Begeisterung.

Auf Interesse stießen auch die Hörstationen. Die Besucher nutzten die Gelegenheit, Zeitzeugen zuzuhören, die in einer sehr persönlichen Weise über ihre Erinnerungen erzählten. Für die Ausstellung wurde eine interessante und reichbebilderte Broschüre erstellt, die bei Ursula Kohn erworben werden kann.

Besonderheiten der Ausstellung

Der ganze Stolz der Ausstellung war ein altes Motorrad aus der Nachkriegszeit, eine NSU Fox mit dem Original-Firmenschild der Firma Greppmair. Diese Werkstatt – auf Fotos konnte man sehen, wie sie früher aussah – verkaufte das Modell in der Nachkriegszeit einem Odelzhausener. Das Motorrad funktioniert bis heute und man kann es noch immer in Odelzhausen herumfahren sehen – und vor allem hören! Nach dem Krieg wurde jedes Jahr ein Motorradrennen veranstaltet, das Grasbahnrennen hieß. Auf einem Ausstellungsplakat berichtet ein Zeitzeuge: „Bei dem Grasbahnrennen 1946 war Horst Kastner, ein Flüchtling, der in Kapplhof wohnte, der Matador. Aus Odelzhausen fuhr der Gerstberger, der mehrere Sportarten betrieb, mit.“

Interessant war auch ein Klassenfoto von 1948: Im Hintergrund konnte man den Ofen sehen, auf dem Töpfe für die Schulspeisung standen. Ein Rätsel für die Besucher war ein Objekt mit einer Verzierung. Es stellte sich als ein geflickter Topf mit einem langen Stiel heraus. Das Muster am Topfboden entstand durch die Flickarbeit. Auch die ersten Kennkarten von 1945 waren aufschlussreiche Zeitdokumente. Aus Mangel an Papier wurden dafür die leeren Rückseiten von Landkarten verwendet, die nach dem Krieg wahrscheinlich sowieso veraltet waren. Außerdem fehlten auf diesen Kennkarten noch die Ausweisfotos.

Wie bei den anderen Ausstellungen, so trugen auch hier die Besucher zu weiteren wichtigen Informationen über die Nachkriegszeit bei. Ein Gruppenfoto zeigte die Chormitglieder von 1949. Doch bei der Namensnennung unter dem Foto gab es noch einige Fragezeichen. Die Leute standen vor dem Bild und rätselten, wer wer ist. Am Ende der Ausstellung konnten die Ausstellungsmacher alle identifizieren und fehlerhafte Zuordnungen korrigieren. Hier zeigt sich beispielhaft das positive Zusammenwirken von Geschichtsforschern und Besuchern.

Dr. Annegret Braun, Burkhard Heidenfelder, Ursula Kohn und Professor Ernst-Michael Hackbarth
Foto: H. Krusch





Funktions-
tüchtiges
Motorrad
aus der
Nachkriegszeit
Foto: H. Krusch

Begleitveranstaltung

Weil die Ausstellung in der Schule stattfand, kamen viele Schulkinder, um sich die Geschichte ihrer Gemeinde in Bildern und Dokumenten anzusehen und die Zeitzeugen an den Hörstationen zu hören. Das Ausstellungsteam stand bereit, um Fragen zu beantworten. Großen Anklang fand eine Schiefertafel, vor allem, weil sie nicht nur zum Ansehen da war, sondern auch zum Anfassen. Jeder wollte darauf schreiben. Auch hier zeigt sich, dass Kindern Geschichte anschaulich vermittelt werden kann, dass sie erfahrbar ist. In der regionalen Geschichtsarbeit liegt noch viel Potential.

Besucherstimmen

Durch die Ausstellung wurden die Besucher „wachgerüttelt“, wie Ursula Kohn erklärt. Viele erzählten, dass sie auch noch „alte“ Gegenstände im Keller oder auf dem Speicher stehen hätten, die sie zur Verfügung stellen könnten. Eine positive Auswirkung der Wanderausstellung ist, dass viele Besucher für die Geschichte sensibilisiert wurden und Gegenstände nicht mehr achtlos wegwerfen. Viele Besucher haben sich für die Ausstellung bedankt und gesagt: „Es wäre schön, wenn so eine Ausstellung in einigen Jahren wieder gemacht werden würde! Macht weiter!“



Geflickter Topf
Foto: H. Krusch

Pressestimmen

„Nach der Eröffnung durch Odelzhausens Bürgermeister Markus Trinkl lobte Löwl die Ausstellung und deren regionalen Bezug. [...]: „Das ist Geschichte zum Anfassen.““

Dachauer Nachrichten, 20.5.2014

„Wie wichtig es ist, sich zu erinnern, wurde am Abend der Ausstellungseröffnung deutlich: Beim Betrachten der alten Fotos und beim Lesen der aus Interviews extrahierten Texte kam es zu vielen höchst angeregten Gesprächen unter den Ausstellungsbesuchern. Für viele von ihnen haben Krieg und Hunger, Flüchtlingsdasein und allmähliche Integration zum persönlichen Erlebten gehört oder sind Teil ihrer Familiengeschichte.“

Süddeutsche Zeitung 21.5.2014

Kriegsende und Nachkriegszeit Ortsgeschichte 1945 – 1949

Feldgeding

6. bis 9. Juni 2014 in der Brummer-Halle
Ausstellungsverantwortliche:
Inge Bortenschlager

„I woäß no, wias am Schluß no KZler durch-
trieb ham, de san vo drom vo da Autobahn runter
kema, i glaab vo Landsberg, des war a große
Kolonne, de Wachposten danem her mitm Gwehr,
de hams bei uns do naustriem, de oan ham scho
gar nimma kenna.“

Magdalena Brummer über den Todesmarsch

„Ois i Ende 45 als abmagarter Soidat hoam-
kemma bin, woit mi mei Vadda glei wieder weida-
schicka, weil bei eahm sowieso scho so viu Leit
wohnan. Ois i dann gsagt hab: Ja Vadda kennst
mi denn nimmer, hom mir alle zwoa zum Woana
ogfanga. Des war des oanzige Moi, daas i mein
Vadda so bitterlich hob woana gseng.“

Josef Gradl

Damit die Ausstellung stattfinden konnte, musste erst mal eine landwirtschaftliche Halle leer geräumt werden, die Georg Brummer dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte. Für Inge Bortenschlager war es kein Problem, diese Halle zu füllen. Sie hatte von den Feldgedingern so viele Exponate bekommen, die allein schon die halbe Halle in Beschlag nahmen. Die andere Hälfte wurde für Bänke und Tische gebraucht, weil neben der Bewirtung auch Vorträge angeboten wurden. Und für die Ampermusikanten gab es auch noch Platz. Die Ausstellungseröffnung, von Bürgermeister Landmann großzügig unterstützt, fand im Rahmen der 1200-Jahr-Feier von Bergkirchen statt.

2. Bürgermeisterin
Edith Daschner,
Bürgermeister
Simon Landmann,
Inge Bortenschlager
und
Kreisheimat-
pflegerin
Dr. Birgitta
Unger-Richtner
Foto: H. Krusch



Der Besucherandrang war groß. Neben der politischen Prominenz, wie zum Beispiel dem neu gewählten Landrat Stefan Löwl, waren auch viele andere Personen des öffentlichen Lebens gekommen. Inge Bortenschlager freute sich sehr, dass auch ehemalige Feldgedinger und selbst die ältesten Frauen und Männer ihrer Einladung gefolgt waren.

Besonderheiten der Ausstellung

Auch in Feldgeding gab es Objekte, die in der Wanderausstellung bisher noch nicht zu sehen waren. Die älteste Feldgedingerin, Rosina Schuster (Jahrgang 1921), hatte ihr filigranes Brautkränzchen der Ausstellung zur Verfügung gestellt. Sie hatte gleich nach dem Krieg geheiratet.



*Das Bett von Dienstknecht Josef Saytz, Flüchtling aus Schlesien
Foto: H. Krusch*

Ein recht großes Ausstellungsstück war ein Bett mit Strohsack nebst Nachttopf, Wärmflasche und Hausschlappen. Dieses Bett gehörte dem Dienstknecht Josef Saytz. Er war Flüchtling aus Schlesien und lebte von 1946 bis 1956 beim Huberschneider. Neben dem Bett stand ein Tisch, darauf eine gestickte Tischdecke und ein Volksempfänger. Besonders interessant ist die Geschichte, die sich hinter der Tischdecke verbirgt.

Die Decke wurde nämlich von Josef Huber 1944 während seiner Internierung in Uruguay gestickt. Dies widerlegt eine sehr verbreitete historische Fehlanahme, nämlich dass Handarbeiten nur von Frauen gemacht wurden. Die aufwändige Stickerarbeit sieht nicht so aus, als hätte dieser Mann zum ersten Mal Nadel und Faden in der Hand gehabt. Eine andere Besonderheit war das nachgebaute Plumpsklo. Es zeigte die Hygieneverhältnisse der damaligen Zeit, als sich oft viele Menschen eine Toilette teilen mussten. Die Situation wurde besonders schwierig, als Flüchtlinge und



Nachbildung eines „Plumpsklos“, das sich zur damaligen Zeit oft viele Menschen teilen mussten.
Foto: H. Krusch

Heimatvertriebene in die Häuser einquartiert wurden. Dadurch kam es oftmals zu Streitigkeiten wegen der Toilettenbenutzung. Kaum ein Besucher konnte der Versuchung widerstehen, die Herzl-Tür zu öffnen, um zu sehen, was sich dahinter verbarg.

Begleitveranstaltungen

Der Ausstellungszeitraum war kurz, aber intensiv. Jeden Tag gab es mehrere Vorträge mit vielen Fotos, und zwar in Bayerisch! Themen waren unter anderem: Kriegsgefangene in Feldgeding, Durchzug der KZ-Häftlinge, Einmarsch der Amerikaner und Ankunft der Heimatvertriebenen. Dabei entwickelten sich lebhaftes Gespräche. Viele konnten aus ihren eigenen Erinnerungen schöpfen und zur Diskussion beitragen. Die Vorträge waren informativ, lebendig, aber auch berührend. Inge Bortenschlager erzählt: „Am Sonntagnachmittag behandelte ich in einem Bildervortrag das Thema Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Dazu konnte ich Evi Pache, eine Nichte des Flüchtlings Sepp Haag, gewinnen. Sie trug einen Text von Tonbandaufzeichnungen ihrer verstorbenen Mutter in original-donauschwäbischer Sprache vor. Und ich sah, wie ehemalige Flüchtlinge und Heimatvertriebene, auch gestandene Männer, Tränen in den Augen hatten. Man brauchte am Ende des Vortrags einige Zeit, um zum Alltag überzugehen.“

Besucherstimmen

Dass die Ausstellung sehr gut ankam, zeigten nicht nur die hohen Besucherzahlen, sondern auch die Rückmeldungen. Inge Bortenschlager wurde sogar von wildfremden Leuten angesprochen, die von der beeindruckenden Ausstellung schwärmten. Einige Rückmeldungen der Besucher waren: „I bin ja scho lang vo Feugading weg, aber des war so interessant, de ganzn Buidl. De Leit hob i alle no kennt und mit Markn bin i aa no zum Eikauffa ganga.“; „Wir waren jeden Tag da, auch mit den Enkelkindern am Sonntag bei dem Vortrag über uns Heimatvertriebene. Da kam vieles wieder hoch.“; „I wohn zwar in Dachau, aber de Ausstellung hot mi scho sehr interessiert. Ganz guat habts as gmacht.“; „Wos des kloane Feugading euss auf d’Fiass stoit, alle Achtung.“

Pressestimmen

„In ihrer Ausstellung ‚Geschichtswerkstatt‘, die auf große Resonanz gestoßen ist, hat sie [Inge Bortenschlager] dem Zusammenleben von ‚Neubürgern‘ und Einheimischen breiten Raum gegeben. Sie hat sich auch in einem ihrer Lichtbildervorträge diesem Thema gewidmet. Das war Heimatunterricht auf die anschaulichste Weise, und viele Besucher waren gerührt.“
Dachauer Nachrichten, 16.6.2014

„Daten und Dokumente sind Grundlage jeder Geschichtsforschung. Wirklich interessant findet Inge Bortenschlager aber, wie Menschen historische Ereignisse erlebt, wie sie das Geschehen empfunden haben. Persönliche Erinnerungen, ein Foto, eine alte Truhe oder ein vergilbter Brautkranz können die Vergangenheit eindrücklicher lebendig werden lassen als Texte und Zahlen es vermögen.“
Süddeutsche Zeitung, 6.6.2014



Es gibt viel zu entdecken.
Foto: H. Krusch

Kriegsende und Nachkriegszeit

Ortsgeschichte 1945 – 1949

Termine 2015

Altomünster

7. März bis 19. April 2015
im Museumsforum Altomünster
Ausstellungsverantwortliche:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart und Wolfgang Graf

Museum
Altomünster
Foto: privat



Professor
Wilhelm
Liebhart
Foto: privat

Das 1997 eröffnete Museum Altomünster widmet sich der Geschichte des Birgittenordens im Allgemeinen und des Birgittenklosters Altomünster im Besonderen. Im Komplex von zwei Häusern stehen auch zwei Ausstellungsräume, Museumsforum genannt, für Sonderausstellungen zur Verfügung. Seit der Eröffnung fanden hier 75 Sonderausstellungen statt.

Die „Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau“ macht im März / April 2015 in Altomünster Station. Aus Beständen, gesammelt und vorgestellt von Frau Rosmarie Henkel aus Pipinsried, wird die bestehende Wanderausstellung sinnvoll um Lokales ergänzt. Der 3. Bürgermeister Wolfgang Graf und Museumsvorstand Wilhelm Liebhart kuratieren die Ausstellung. Am Samstag, den 21. März 2015, findet ein Erzählcafé statt, das vom „Dachauer Forum“ veranstaltet wird. Dabei kommen die letzten Zeitzeugen zu Wort.

Der Zweite Weltkrieg ging am 26. April 1945 mit einem Luftangriff auf den Bahnhof zu Ende. Am 28. April rückte die US-Armee ein. Seit dem 8. April waren Evakuierte aus Oberschlesien im beschaulichen Markt im Dachauer Hinterland und seiner Umgebung untergebracht. In den Folgejahren bis 1949 war Altomünster, der Endbahnhof einer Bahnstrecke nach Dachau und München, End- oder Zwischenstation vieler Vertriebener. Dies wird in der Ausstellung thematisiert.

Markt Indersdorf

28. April bis 20. September 2015
im Augustiner-Chorherren-Museum
Ausstellungsverantwortlicher:
Hans Kornprobst

Nach jahrelangen Vorbereitungs Jahren wurde am 24. Oktober 2014 das Augustiner-Chorherren-Museum eröffnet. In den neuen Räumlichkeiten, die für Wechselausstellungen geplant sind, wird die Wanderausstellung „Kriegsende und Nachkriegszeit“ gezeigt werden. Am 28. April 2015 findet die Eröffnung statt, genau 70 Jahre, nachdem die Amerikaner in Markt Indersdorf einmarschiert sind.

Die Schwerpunkte der Ausstellung orientieren sich an den sieben Themen, die für den landkreisübergreifenden Teil der Wanderausstellung konzipiert wurden. Der Fokus liegt auf den Geschehnissen, die sich in Markt Indersdorf und im Kloster ereignet haben. Für diese Ausstellung wurden bereits intensive Rechercharbeiten geleistet, Interviews geführt und Archivmaterial gesichtet. Die Aufzeichnungen des Kooperators Otto Praunseys waren eine aufschlussreiche Quelle. Am 7. Juli 1945 bezog die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration), ein Hilfswerk der Vereinten Nationen, die Klostergebäude. Dort wurden elternlose Kinder und Jugendliche zwischen 2 Monaten und 24 Jahren aufgenommen und betreut, die den Holocaust und die Zwangsarbeit überlebt hatten und teilweise umherirrten. Auch dieses Thema wird Teil der Ausstellung sein.



Augustiner Chorherren Museum
Foto: Hans Kornprobst



Hans Kornprobst
Foto: privat

Teilprojekt 3 Das Lager und der Landkreis

Spurensuche
mit dem Biographieprojekt

Sabine Gerhardus

Sabine Gerhardus
Projektleiterin
Foto: Sessner



Die Ausstellungsbanner des
Teilprojektes 3



Dieses Teilprojekt der Geschichtswerkstatt wurde in Kooperation mit dem „Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau“ durchgeführt. Seit 1999 recherchieren Ehrenamtliche Lebensgeschichten von ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Dachau für das Gedächtnisbuch. Sie suchen in Archiven und in den Familien nach Fotos, Dokumenten, Erinnerungen, verfassen eine Biographie und gestalten vier individuell illustrierte Seiten, das „Gedächtnisblatt“. Die ständig wachsende Sammlung wird in der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte dauerhaft ausgestellt.

Durch das Projekt „Das Lager und der Landkreis“ wurde nun erstmals die Geschichte vieler NS-Verfolgter im Landkreis Dachau genauer erforscht. Zahlreiche Schüler und andere Interessierte konnten im ganzen Landkreis für die Mitarbeit gewonnen werden.

„Ich bin sehr viel intoleranter gegen Rechtsextremismus geworden; und toleranter gegenüber religiösen und ethnischen Minderheiten“ – mit diesem Zitat einer Teilnehmerin des Teilprojekts 3 der Geschichtswerkstatt wird ein wichtiger pädagogischer Aspekt der Erinnerungsarbeit deutlich: die Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse auf die Gegenwart und Zukunft.



Die akribische Recherche nach Lebensgeschichten von ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Dachau ermöglicht, sich auf besonders intensive Weise mit der Geschichte des Nationalsozialismus zu befassen. Sie führt zu einem besseren Verständnis der verheerenden Folgen von Terror und Diktatur für das individuelle Lebensschicksal von Menschen und – wie die Rückmeldungen vieler Jugendlicher zeigen – zu einer größeren Sensibilität im Umgang mit Minderheiten.

Der regionalgeschichtliche Ansatz verhilft den Forschenden zudem zu einem tieferen Verständnis der eigenen Ortsgeschichte. Biographiarbeit führt schließlich – wenn sie auf sorgfältiger Quellenarbeit beruht – weg von einem verklärenden Blick auf „Helden“, hin zu einer differenzierenden Darstellung der Lebensgeschichten mit ihren schmerzlichen Seiten, Widersprüchlichkeiten und Brüchen – und kann darüber helfen, statt eines „heimattümelnden“ verklärenden Blicks zu einem reifen Verständnis der „Heimat“ zu gelangen.

Das Lager und der Landkreis Spurensuche mit dem Biographieprojekt

Thema und Forschungsschwerpunkt

Die Geschichte der Häftlinge des KZ Dachau wurde viele Jahre in den Landkreisgemeinden nicht als Teil der eigenen Geschichte betrachtet. Es bestand eine Kluft zwischen den Heimatforschern, die sich der Ortsgeschichte annahmen und denen, die sich mit der Geschichte des Konzentrationslagers und der Häftlinge befassten. Dabei ist die Geschichte des Landkreises in vielfältiger Weise verbunden mit dem nahen Konzentrationslager.

Die Frage, inwieweit Landkreisbewohner persönlich von Verfolgung und Terror der Nationalsozialisten betroffen waren, wurde durch das Teilprojekt „Das Lager und der Landkreis“ näher beleuchtet.

Im Zentrum der Forschungen standen Biographien von Landkreisbewohnern, die im KZ Dachau dem Terror der SS ausgeliefert waren. Darüber hinaus wurde auch einzelnen Lebensgeschichten von Gefangenen anderer Haftorte nachgegangen. Es ging darum, an Namen zu erinnern, Lebensgeschichten auf die Spur zu kommen, das „Gesicht“ der Menschen wieder zu entdecken bzw. vor dem Vergessen zu bewahren. Gerade in den kleineren Ortschaften, in denen es vielfältige Abhängigkeiten gab, sind die Hintergründe von Verfolgung in der NS-Zeit bis heute kaum aufgearbeitet worden. Daher ist es auch nicht immer gelungen, Biographien ausführlich zu dokumentieren – Dokumente sind nicht auffindbar, mögliche Zeitzeugen nicht mehr am Leben. In anderen Fällen war die Quellenlage so gut, dass eine Rekonstruktion der Lebensgeschichte möglich war und ein Gedächtnisblatt erstellt werden konnte.

Oswald Mittermüller (Spitzname „der Kollektiv“) gehörte offenbar aufgrund seiner Sympathien für sozialistisches Gedankengut zu den ersten Verhafteten im Landkreis Dachau. Er wurde als Häftling Nr. 11 am 14. März 1933 von der Gendarmerie Schwabhausen ins Amtsgerichtsgefängnis Dachau gebracht (hier bei einem Fronturlaub im Kreise seiner Familie vor ihrem Haus in Stetten 1942).

Quelle: Familie Mittermüller



In jedem Falle trugen die Forschungen der Projektteilnehmer zu einer aktiven Auseinandersetzung und zu einem differenzierten Blick auf die Ortsgeschichte bei. Abgesehen von der bei dieser Thematik immer noch empfindlich wirkenden Frage nach Schuld (z. B. im Falle von Denunziation) enthält jede Lebensgeschichte – hier sind auch die der ehemaligen Häftlinge keine Ausnahme – Brüche, Widersprüche, schmerzhaftes Erinnerungen, die einer erklärenden Darstellung als „Helden“ entgegenstehen. Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Seiten einer Persönlichkeit kann besonders bei jugendlichen Projektteilnehmern zu einem besseren Verständnis von historischen und sozialen Zusammenhängen beitragen und die eigene Persönlichkeitsentwicklung unterstützen.

Haft und Verfolgung im Landkreis Dachau

Das Konzentrationslager Dachau war eine der ersten Haftstätten der Nationalsozialisten. Vom 22. März 1933 bis zum 29. April 1945 wurden hierher mehr als 200.000 Menschen aus ganz Europa deportiert und mindestens 40.000 von ihnen ermordet. Darunter waren auch etwa 120 Einwohner der umliegenden Gemeinden, die zum heutigen Landkreis Dachau gehören.

The image shows two pages from a handwritten ledger book. The left page has columns for 'Name', 'Geburtsdatum', 'Geburtsort', 'Beruf', 'Partei', 'Verhaftungsdatum', 'Verhaftungsgrund', 'Verurteilung', and 'Todesdatum'. The right page has columns for 'Name', 'Geburtsdatum', 'Geburtsort', 'Beruf', 'Partei', 'Verhaftungsdatum', 'Verhaftungsgrund', 'Verurteilung', and 'Todesdatum'. The entries are handwritten in cursive script.

Seiten des Buchs der Polizei- und Schubgefangenen des Amtsgerichtsgefängnisses Dachau mit den ersten Schutzhäftlingen nach Beginn der Verhaftungsaktionen am 10. März 1933.
Quelle: StAM AG 41126

Zu den ersten Gefangenen zählten politische Gegner der Nationalsozialisten. In Dachau begann ihre Verfolgung am 10. März 1933 mit der Verhaftung der bekanntesten Kommunisten: Das Amtsgerichtsgefängnis Dachau verzeichnet an diesem Tag sechs Neuzugänge, darunter Franz Klein und Anton Mang. Bald folgten Sozialdemokraten, Arbeitervertreter, oppositionelle Stadt- und Gemeinderäte. Ende Juni gab es eine Verhaftungswelle gegen Mitglieder der Bayerischen Volkspartei (BVP). Sie wurden zwar nach wenigen Tagen wieder entlassen, aber der Schock der Haft im Gefängnis oder Konzentrationslager erreichte das Beabsichtigte: Die Opposition verstummte. Im Jahr 1933 wurden im Amtsgerichtsgefängnis Dachau 192 Schutzhäftlinge und Polizeihäftlinge registriert. Im Jahr davor waren es nur 18 Polizeihäftlinge gewesen. Von hier aus wurden zahlreiche Gefangene in das Konzentrationslager Dachau, an die Münchner Gefängnisse und später an die Gestapo nach München überstellt.

Die Verfolgung von Wohnungslosen, fahrenden Händlern und Handwerkern, Arbeitslosen und Alkoholkranken begann bereits 1933 mit der ersten reichsweiten »Bettlerrazzia«. Später trieben vor allem Wohlfahrtsämter und die ortsansässige Gendarmerie Einweisungen in das Konzentrationslager voran, wie im Falle des Dachauers Thomas Bleisteiner oder von Eduard Alberger aus Deutenhofen. Weitere Verhaftungsgründe waren altbekannte und von den Nationalsozialisten neugeschaffene strafrechtliche Delikte wie zum Beispiel „staatsabträgliche Äußerungen“, „Verbreitung von Gräuelnachrichten über das KZ Dachau“, unerlaubte Beziehungen zu ausländischen Zwangsarbeitern oder Kriegsgefangenen, „Zersetzung der Wehrkraft“, Schwarzschlachten. Das Sondergericht beim Landgericht München verhängte für solche Vergehen in vielen Fällen mehrmonatige Gefängnis- oder Zuchthausstrafen. Nicht selten wurden Gefangene nach Abbußung ihrer Haftstrafe ins Konzentrationslager überstellt.

Die jüdischen Einwohner der Stadt Dachau wurden bereits am Morgen des 9. November 1938 aus der Stadt vertrieben, viele von ihnen wurden, wie der Musiklehrer Hans Neumeyer und seine zum Protestantismus konvertierte Frau Vera, gar nicht ins KZ Dachau gebracht, sondern später in ein Vernichtungslager deportiert und ermordet.



Hans und Vera Neumeyer mit ihren Kindern Ruth und Raimund (um 1927).
Quelle: Tim Locke

Das Lager und der Landkreis Teilnehmer und Werkstattgruppen

Voraussetzungen

Lebensgeschichtliches Arbeiten erlaubt keine „Stunde Null“, der zeitliche Rahmen hängt von der Biographie ab und reicht oft bis in die Gegenwart. Unabhängig davon, ob die Verfolgungsgeschichte eines Familienmitglieds tabuisiert wurde oder viel darüber gesprochen wurde, häufig übte sie einen prägenden Einfluss auf die nachfolgenden Generationen aus, der bis heute zu spüren ist. Oft müssen sich die Teilnehmer in ihren Forschungen bis weit ins 19. Jahrhundert zurückbewegen. Besonders bei den frühzeitig Verfolgten handelt es sich um Angehörige älterer Generationen, deren Geburtsdaten bis ca. 1870 zurückreichen. Auch sind Recherchen nach Lebensgeschichten nicht auf eine Region oder ein historisches Thema eingrenzbare – wo der Forscher nach Dokumenten suchen muss, hängt ganz davon ab, wie sich der jeweilige Lebensweg gefügt hat. Für Laien-Historiker sind dies schwierige, jedoch höchst interessante Bedingungen, die ein hohes Maß an Lernbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit, Durchhaltevermögen sowie eine enge Betreuung von Seiten des Projekts erfordern.

Verfolgungsbiographien sind meist mit Traumata verbunden und verlangen ein besonderes Maß an Einfühlungsvermögen. Publikationen werden vom Publikum mit hoher Empfindsamkeit wahrgenommen und sind häufig scharfer Kritik ausgesetzt. Daher ist beim Formulieren der Texte besondere Vorsicht geboten.

Pädagogische Begleitung

In diesem Projekt der Geschichtswerkstatt ist die Zusammenarbeit des Dachauer Gedächtnisbuch-Projekts mit den Heimatforschern der Landkreisgemeinden gelungen. Auch zahlreiche Schüler und Schülerinnen der beiden Dachauer Gymnasien waren in die Forschungen eingebunden. Erfahrungshintergrund und Kenntnisse unterschieden sich in den beiden Gruppen stark und verlangten unterschiedlich intensive Betreuung. Bei einigen Biographien konnten Schüler mit Heimatforschern zusammenarbeiten. Biographische Recherchen wurden in vier Arbeitsgruppen unternommen.

W-Seminare

Alle beteiligten Schüler nahmen im Rahmen von (wissenschaftspropädeutischen) W-Seminaren teil, hiervon zwei am Ignaz-Taschner-Gymnasium und eines am Josef-Effner-Gymnasium. Die Seminare bereiten die Schüler auf das Studium vor und führen in wissenschaftliche Arbeitsmethoden ein. Das nötige „Werkzeug“ zum Erstellen von Gedächtnisblättern, insbesondere historisch-wissenschaftliche Methoden zu biographischen Recherchen, wurde den Schülern von Seiten des Projekts in mehreren Blockseminaren vermittelt. Recherche, Schreibprozess, Vorbereitung eines publikationsfähigen Textes und graphische Gestaltung wurden in Seminaren, Workshops und Beratungsgesprächen begleitet.



*Schreibwerkstatt im
Max Mannheimer Studienzentrum;
auf dem Fensterbild: der ehemalige
KZ-Häftling und Dachauer Bürger
Nikolaus Lehner
Foto: Gerhard Roeder*

Werkstattgruppe

Die Werkstattgruppe setzte sich aus Teilnehmern des Lehrgangs aus Teilprojekt 1 und einzelnen neu hinzugekommenen Mitarbeitern zusammen. Die Treffen wurden nach Bedarf der Teilnehmer veranstaltet und dienten dem Erfahrungsaustausch. Sie boten eine Möglichkeit, Probleme der Forschungsarbeit zu besprechen sowie neue Rechercheansätze zu erarbeiten. Darüber hinaus nutzten die Teilnehmer Beratungsgespräche.

P-Seminar

Die Schüler des P-Seminars „Das Lager und der Landkreis“ von Hedi Bäuml arbeiteten an der Erstellung der Wanderausstellung über die Gedächtnisblätter mit, die in den W-Seminaren und in der Werkstattgruppe entstanden sind. Am 11. Dezember 2013 eröffneten sie die Ausstellung in der Aula des Ignaz-Taschner-Gymnasiums in einer von ihnen gestalteten feierlichen Veranstaltung mit szenischer Lesung.



Ausstellungseröffnung
am Ignaz-Taschner-Gymnasium
am 11. Dezember 2013
Fotos: Gerhard Roeder

Teilnehmer und Teilnehmerinnen

- **Schüler und Schülerinnen der W-Seminare am Ignaz-Taschner-Gymnasium 2010/11 (Lehrerin Hedi Bäuml) und 2012/13 (Lehrerin Linda Brüggemann):**
Jakob Bayer | Laura Breiling | Emma Gerstner
Johanna Klein | Sabrina Neu | Lucie Odoj
Laura Pihale | Helena Robl | Matthias Schuhmacher
Felicia Wacht | Philomene Wallner | Isabella Weber
Florian Zeeb
- **Schülerinnen des W-Seminars am Josef-Effner-Gymnasium 2012/13 (Lehrer Christoph Triebfürst):**
Kaya Dreesbeimdiek | Annalena Elsner | Lisa Estner
Susanne Görres | Agnes Heim | Veronika Ziller
- **Schüler und Schülerinnen des P-Seminars am Ignaz-Taschner-Gymnasium 2012/13 (Lehrerin Hedi Bäuml):**
Annika Franke | Maike Hubrich | Lucie Odoj
Yvonne Rubik | Nicole Sander | Franz Trinkl
Melina Verhoven | Philomene Wallner
- **Schülerin des W-Seminars am Camerloher-Gymnasium Freising 2012/13 (Lehrer Andreas Decker):**
Anneke Siebert
- **Mitglieder der Werkstattgruppe und Unterstützer**
Katharina Axtner | Prof. Dr. Helmut Beilner
Dr. Annegret Braun | Dr. Günther Eckardt
Hedy Esters | Heinrich Fitger | Hiltrud Frühauf
Wolfgang Graf | Helmut Größ | Heidemarie Hofer |
Ursula Kohn | Margot Krottenthaler | Eleonore
Philipp | Jürgen Poeschel | Nina Schiffner | Thomas
Schlichenmayer | Irene Stuibler | Blasius Thätter
Christoph Triebfürst

Foto:
Gerhard Roeder

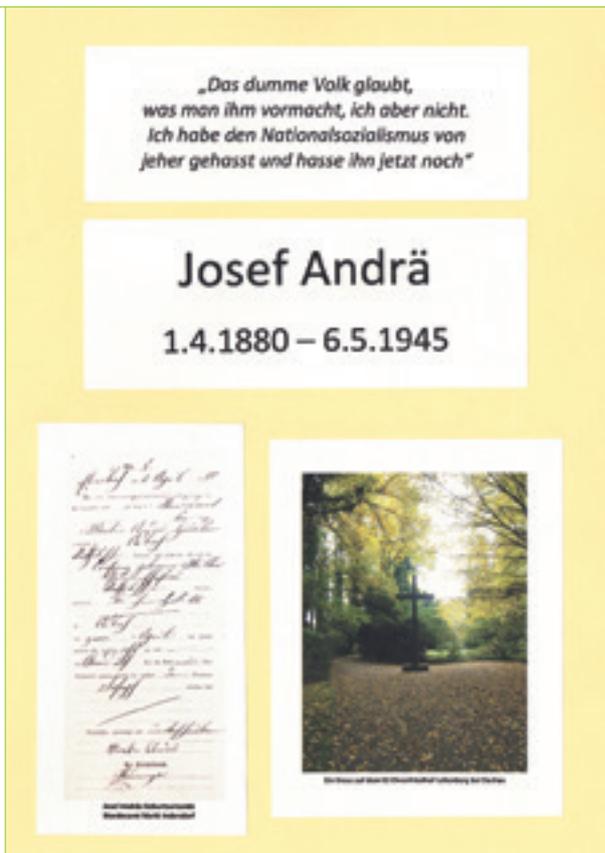


Das Lager und der Landkreis Biographien

Josef Andrä

Verfasserin des Gedächtnisblatts (2012):
Isabella Weber (*1994), Schülerin, Petershausen

Gedächtnisblatt
Josef Andrä
von
Isabella Weber,
Petershausen



Aus dem Gedächtnisblatt

Im Herbst 1938 besucht Josef Andrä seine Frau, die in Zell bei Pfaffenhofen bei der Hopfenernte arbeitet. Er gerät in ein Streitgespräch mit dem Rentner Richard Wagner über den »Anschluss« Österreichs. Wagner macht sich Notizen über Andräs Äußerungen und will Anzeige erstatten. Erst nach dem Attentat im Bürgerbräukeller im November 1939 schreibt er einen Brief an den Reichssender München. Aufgrund von regimekritischen Äußerungen wird Andrä mehrmals verhaftet und angeklagt. Wagner behauptet, dass Andrä unter anderem geäußert habe:

„Das dumme Volk glaubt, was man ihm vormacht, ich aber nicht. Ich habe den Nationalsozialismus von jeher gehasst und hasse ihn jetzt noch.“
StAM Stanw. 9875, Vernehmung des Josef Andrä

Ob er sich tatsächlich so geäußert hat, bleibt unklar – er selbst bestreitet im Prozess diese Aussage, gesteht aber ein: „Ich [war] noch kein Nationalsozialist und [werde] auch keiner mehr.“ Er wird zu sieben Monaten Gefängnishaft verurteilt. Doch nicht seine Kritik am Nationalsozialismus ist es, die ihm schließlich zum Verhängnis wird, sondern die Armut, in der er leben muss. Von seinem Arbeitgeber wird Andrä mehrfach wegen Diebstahls von Butter und Speck angezeigt und kommt daraufhin zunächst ins Gefängnis und Anfang 1945 ins KZ Dachau. Im Alter von 65 Jahren ist er den schrecklichen Haftbedingungen nicht mehr gewachsen. Er stirbt wenige Tage nach der Befreiung an Hungertyphus.

Zur Recherche

Das Mitglied der SPD und des Berufsverbands der Schäffler stammte aus Asbach bei Petershausen. Obwohl die Schülerin Isabella Weber selbst auch aus Petershausen kam und Unterstützung von den Ortschronisten wie auch von den mit der Familie entfernt verwandten Eigentümern des Andrä'schen

Anwesens erhielt, gelang es nicht mehr, Bilder von Andrä zu finden. Jedoch konnte die Schülerin auf der Grundlage von Prozessunterlagen und anderen Dokumenten zahlreiche Details aus der Verfolgungsgeschichte rekonstruieren.

Haustafel von
Josefs Eltern
Martin und
Kreszenz Andrä,
einst am Haus
in Asbach
Foto:
Isabella Weber



Stimmen / Zitate

„Ich war sehr über das Schicksal Andräs erschüttert und habe darüber nachgedacht, wie er sich im Prinzip immer treu geblieben ist und zu seiner Meinung gestanden hat. Mich hat es sehr beschäftigt, dass er wegen solchen (aus unserer heutigen Sicht) Kleinigkeiten verhaftet wurde.“
Gedächtnisblatt-Verfasserin Isabella Weber

Thomas Bleisteiner

Verfasserin des Gedächtnisblattes (2013):
Susanne Görres (*1995), Schülerin, Dachau

Zur Recherche

Ein aus Dachau stammender Häftling, den die Nazis als „asozial“ einstufen. Die Biographie wurde von einer Schülerin des Dachauer Josef-Effner-Gymnasiums verfasst. Susanne Görres konnte viele Einzelheiten aus Thomas Bleisteiners Leben recherchieren, ein Foto des Verfolgten war nicht mehr zu finden, zur Enttäuschung der Verfasserin. Sie setzte ihre Enttäuschung darüber sehr kreativ um und illustrierte das Gedächtnisblatt mit der Zeichnung seiner Füße – bezugnehmend darauf, dass Bleisteiner eine Arbeitsstelle nicht annehmen konnte, weil er keine Schuhe hatte. Inzwischen wurde Thomas Bleisteiner mit einem Stolperstein geehrt.

Aus dem Gedächtnisblatt

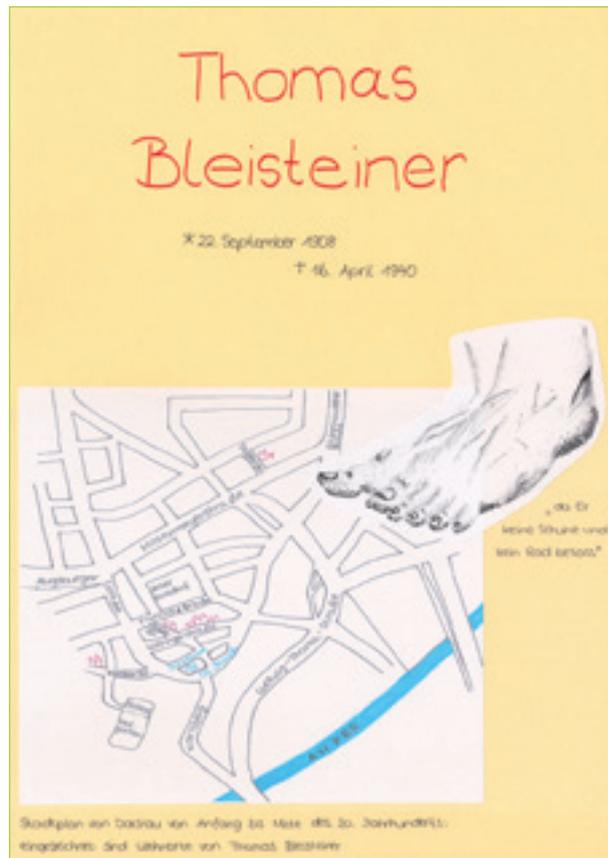
Ein Jahr nach Thomas Bleisteiners Geburt heiratet seine Mutter Franz Xaver Walter, mit dem sie sieben weitere Kinder bekommt. Die Familie lebt in Armut, Thomas muss schon seit dem 14. Lebensjahr mit zum Unterhalt beitragen. Der Stiefvater, später SS-Scharführer, schlägt ihn „von jugendauf“ übermäßig. Bleisteiner gerät unter Alkohol häufig in Streitereien und ist der Polizei ein Dorn im Auge. Von den NS-Behörden wird er verfolgt, weil er immer wieder arbeitslos ist. In verzweifelten Briefen setzt sich seine Mutter für ihn ein:

„Wegen der Arbeitsscheu die von der Ortspolizei ständig erwähnt wird hat mein Sohn im Jahre 1927 die vom Arbeitsamt zugewiesene Arbeit verweigert; [...] da die Arbeitsstelle 2 Stunden entfernt war u. er kein Rad besaß, weder ein Geld hatte, daß er sich eines kaufen konnte.“

StAM LRA 128377, Brief Magdalena Walters an das Bayerische Staatsministerium des Inneren vom 4.6.1936

Die Bemühungen bleiben letztendlich vergeblich. Bleisteiner wird mehrmals verhaftet und stirbt schließlich im Konzentrationslager Mauthausen.

*Thomas Bleisteiner wohnte mit seiner Mutter Magdalena Walter, dem Stiefvater und seinen Geschwistern in den 1920er und 1930er Jahren in der Wienerstraße in der Dachauer Altstadt.
Quelle: Postkarte von 1926, Stadtarchiv Dachau*



Gedächtnisblatt
Thomas
Bleisteiner
von
Susanne Görres,
Karlsfeld

Stimmen / Zitate

„Der Schutz von benachteiligten Bevölkerungsgruppen ist mir wichtiger geworden und ich finde die Unterstützung für diese sollte mehr gefördert werden.“

Gedächtnisblatt-Verfasserin Susanne Görres

„Jetzt schließt sich für mich ein Kreis!“, so der Neffe von Bleisteiner, als er von der Recherche erfuhr – bis dahin war über Bleisteiners Geschichte in der Familie nicht viel bekannt gewesen.

Thomas Bleisteiners Neffe



Das Lager und der Landkreis Biographien

Stanislaus Gajek

Verfasserin des Gedächtnisblatts (2013):
Lisa Estner (*1995), Schülerin, Dachau

Gedächtnisblatt
Stanislaus Gajek
von Lisa Estner,
Dachau



Zur Recherche

Der einzige bis heute im Landkreis lebende ehemalige Häftling, über den ein Gedächtnisblatt verfasst werden konnte. Die Schülerin des Josef-Effner-Gymnasiums führte ein Interview mit Gajeks Sohn und Schwiegertochter. Sie erhielt viele Fotos und konnte zahlreiche Details vor allem aus der Nachkriegsbiographie rekonstruieren. Gajek selbst lernte sie zwar kennen, konnte ihn aber nicht mehr interviewen.

Aus dem Gedächtnisblatt

Nach dem frühen Tod der Mutter hat es der polnische Bauernjunge Stanislaus Gajek nicht leicht mit seinem jähzornigen Vater. Als der Krieg beginnt, ist er 17 Jahre alt. Er folgt den Aufrufen der deutschen Besatzer und verlässt sein Heimatdorf, um in Deutschland zu arbeiten. Die ersten Jahre verbringt er auf einem Gut in Elsass-Lothringen, dann wird er von der Gestapo verhaftet und ins Gestapo-Lager Neue Bremm in Saarbrücken gebracht. Im November 1944 wird er ins Konzentrationslager Dachau verlegt.

Gajek wird im Februar 1945 aus dem KZ Dachau entlassen und als Zwangsarbeiter auf einem Hof in Walckertshofen eingesetzt. Wie auf vielen anderen Höfen auch fehlen die Männer, drei Frauen sind mit der schweren Arbeit allein und haben bei der Gemeinde eine Arbeitskraft beantragt. Hier lernte er seine spätere Frau kennen.

„...dann hat sie [Maria Wagner] halt den Opa [Stanislaus Gajek] geheiratet. Und dann hat der Pfarrer von der Kanzel runter verkündigt: ‚Versündigen tun sich die, die sich mit Ausländern abgeben.‘“
Schwiegertochter Maria Gajek im Interview am 2.4.2013



Hochzeit von
Maria Wagner
und Stanislaus Gajek
(26.7.1946)
Foto: privat

Stimmen / Zitate

„(Gut gefallen hat mir:) Projektidee an sich,
Kontakt zur Familie“

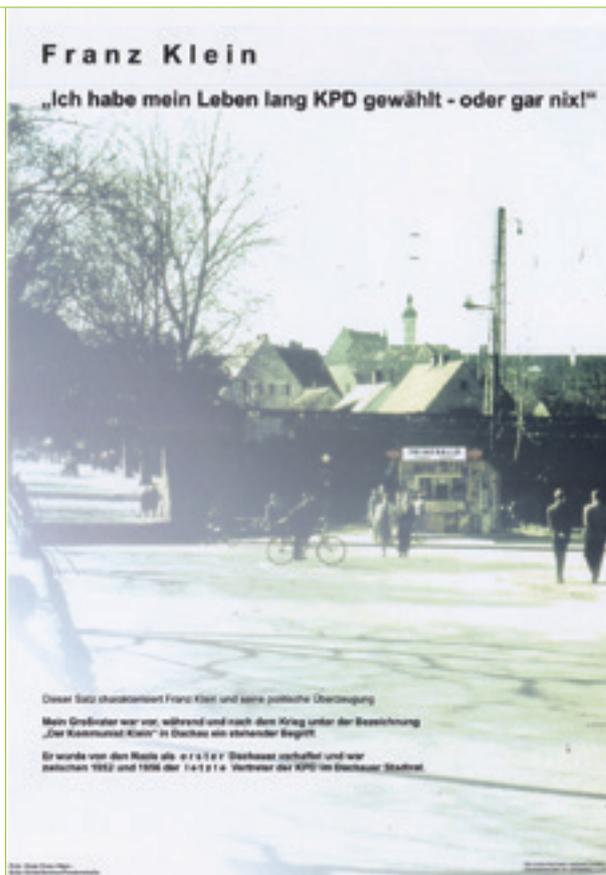
Gedächtnisbuch-Verfasserin Lisa Estner

Das Lager und der Landkreis Biographien

Franz Klein

Verfasserin des Gedächtnisblatts (2014):
Nina Schiffner (* 1962), Enkelin, Dachau

Gedächtnisblatt
Franz Klein
von
Nina Schiffner,
Dachau



Zur Recherche

Die Geschichte ihrer beiden von den Nazis in Dachau verhafteten kommunistischen Großväter hat Nina Schiffner stark geprägt. Sie setzt sich für die Erinnerung an die ersten Häftlinge ein und arbeitet unter anderem als Gästeführerin in der Stadt und der KZ-Gedenkstätte. Für das Gedächtnisblatt über Franz Klein nutzte sie ein Interview mit ihrem Großvater Franz Klein und stellte weitere Forschungen an.



Franz Klein
mit Sohn Erwin
Bildnachweis:
Privatbesitz

Aus dem Gedächtnisblatt

„Ich habe mein Leben lang KPD gewählt –
oder gar nix!“

Franz Klein

Immer wenn die Nazis eine Versammlung abhalten wollten, „haben wir die vier Ecken des Lokals besetzt. In jeder Ecke 25 Mann. Nachdem die Versammlung eröffnet war, meldete sich Moosrainer zu Wort. „Wie viel Redezeit erhält die KPD?“, war seine Frage. Antwort: „In einer nationalsozialistischen Versammlung gibt’s für Moskowiter überhaupt keine Redezeit.“ Daraufhin standen wir alle von der KPD auf und haben die Internationale angestimmt und gesungen. Daraufhin musste die Polizei einschreiten wegen Ruhestörung. Damit war die Versammlung der NSDAP aufgelöst.“

Am Tag nach dem Machtantritt der NSDAP in Bayern wurde der Ortsgruppenleiter der KPD Dachau Franz Klein in der Burgfriedenstraße 7 verhaftet. Zur Zeit der hohen Arbeitslosigkeit war dort eine Suppenküche für Arbeitslose eingerichtet. Franz Klein berichtet, dass sich zu jeder Speisung ca. 150 Arbeitslose einfanden; er war immer da. Von der Suppenküche aus sah man durch ein Fenster auf die Burgfriedenstraße. Alle hätten „gerade ihre Suppe gelöffelt“, Franz schaut hinaus und sieht drei Polizisten mit „aufgepflanztem Gewehr“ und zwei Wolfshunden kommen. „Die wichtigsten Genossen saßen um mich herum und ich sagte, „gebt’s Obacht, die holen mich. Hernach, wenn die mich dann geholt haben, setzt ihr euch auf die Räder und fahrt überall herum und sagt’s allen, ich bin verhaftet worden und wer irgendwie meint, der soll sich absetzen.“ „Und da haben sie mich da hinten ... ins Gefängnis [gebracht], oben im Schloss war doch damals [das] Gefängnis. Ich war der Erste.“

Nach 50 Tagen Haft im Amtsgerichtsgefängnis wurde Klein ins Konzentrationslager gebracht. Seine politische Überzeugung konnten die Nazis nicht brechen. Zwischen 1952 und 1956 war er der letzte Vertreter der KPD im Dachauer Stadtrat.

Zitate /Stimmen

„Die Auseinandersetzung mit den Dachauer Opfern des NS hat mich in meiner politischen Ausrichtung als auch in meinem privaten Handeln bestärkt: Kritikfähigkeit gegenüber (vermeintlichen) Obrigkeiten, Wachsamkeit und Zivilcourage im privaten und politischen Leben. Kein Duckmäusertum!“

Nina Schiffner

Paul Lachawietz

Verfasserin des Gedächtnisblatts (2013):
Annalena Elsner (*1995), Schülerin, Wiedenzhausen

Zur Recherche

Von den über 3000 Geistlichen, die im KZ Dachau inhaftiert waren, sind einzelne nach ihrer Haft in verschiedenen Landkreismunicipalitäten als Pfarrer eingesetzt gewesen. Am längsten war Paul Lachawietz hier ansässig, von 1948 bis zu seinem Tod 1992 in Altomünster. Nach vier Jahren Haft im Konzentrationslager war Paul Lachawietz' Gesundheit schwer angeschlagen. Dennoch war er fast 25 Jahre lang zunächst Kaplan in Altomünster und dann Pfarrer in Sittenbach. Die Schülerin Annalena Elsner wertete eine Personalakte aus und arbeitete für ihre Recherche mit den Heimatforschern von Altomünster, Sittenbach und Odelzhausen zusammen, auch konnte sie auf Zeitzeugenaussagen über den beliebten Pfarrer zurückgreifen.

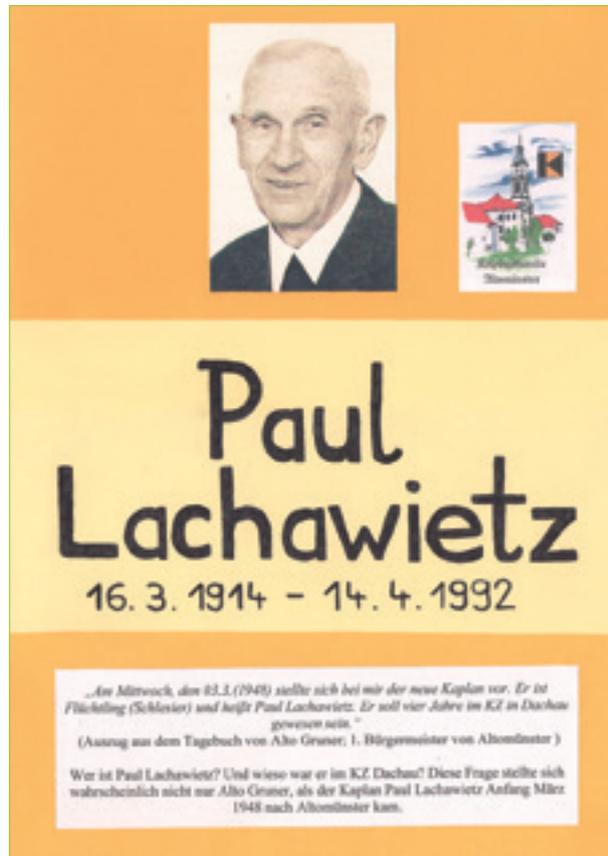
Aus dem Gedächtnisblatt

„Er hat eine Wöchnerin fortwährend gedrängt, ihr Kind kath. taufen zu lassen, andernfalls Gott sie oder ihr Kind strafen werde. Er hat dadurch eine deutsche Mutter in seelische Not gebracht, gegen die Volksgemeinschaft gehandelt und erhebliche Unruhe unter die Bevölkerung gebracht.“

Landesentschädigungsamt EG 11036,
Eidesstattliche Erklärung vom 10.10.1948



Einführung des neuen Pfarrers
Otto Mayer (ohne Kopfbedeckung),
Kaplan Lachawietz rechts
neben dem Geistlichen Rat
Leopold Schwaiger am 2.9.1951
Quelle: Gemeindegarchiv Altomünster
Foto: Otto Baumann



Gedächtnisblatt
Paul Lachawietz
von Annalena
Elsner,
Wiedenzhausen

„Herr L. war 4 Jahre im K. Z. Dachau und hat dort 1942 eine schwere Diarrhoe und 1943 einen schweren Bauchtyphus durchgemacht. Er fühle sich noch recht nervenschwach, ermüdet sehr rasch schon bei geringer körperlicher Anstrengung, habe häufig Magenbeschwerden und vertrage nicht alle Speisen. Nach dem Ergebnis der heutigen Untersuchung leidet [...] L., der sich im mäßigen Ernährungs- und dürftigem Kräftezustand befindet, noch an körperlicher und nervöser Schwäche und an einer Unterfunktion der Verdauungsorgane.“

Archiv des Erzbistums München PAP 956,
Amtsärztliches Zeugnis vom 20.3.1946

Zitate /Stimmen

„Ein guter und sachlich denkender Jugendseelsorger, unmusikalisch. [...] Seine Tätigkeit ist ein großer Segen für Sittenbach. Ein frommer und tüchtiger Pfarrer!“

Archiv des Erzbistums München PAP 956,
Qualifikation für Paul Lachawietz vom 1.7.1961

Das Lager und der Landkreis Gedächtnisblätter und Präsentationen

Gedächtnisblätter

Im Archiv der KZ-Gedenkstätte wurden etwa 120 Namen von Landkreisbewohnern gefunden, die im KZ Dachau inhaftiert waren. Zu 86 von ihnen konnte mit Recherchen in anderen Archiven begonnen werden. Bei über 30 Personen führten die Recherchen bisher zu so umfangreichen Ergebnissen, dass diese in Form von Kurzbiographien, Seminararbeiten und Gedächtnisblättern verarbeitet werden konnten. 15 Lebensgeschichten wurden abschließend verfasst und in Gedächtnisblättern auf 4 DIN-A 3 Seiten mit unterschiedlichem Bildmaterial graphisch gestaltet. Zum Schluss werden diese Blätter von den Verfassern und – falls es Zeitzeugen gab, auch von diesen – signiert. Sie werden dem Gedächtnisbuch-Lesetisch in der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte hinzugefügt und dauerhaft ausgestellt.



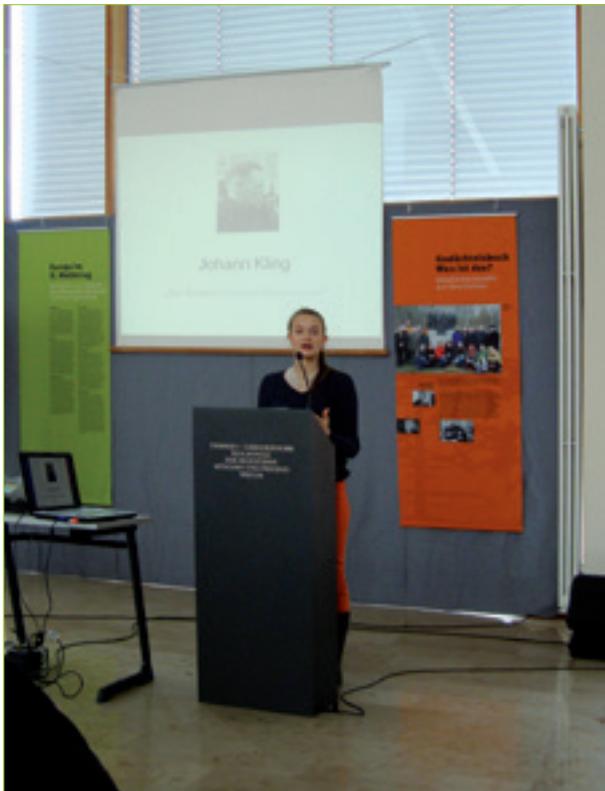
Ausstellungen

Aus allen vier Arbeitsgruppen wurden zehn Lebensgeschichten für die Darstellung in einer Wanderausstellung ausgewählt. Die Auswahl berücksichtigte außerdem eine möglichst breite Auswahl an betroffenen Landkreisgemeinden sowie an Häftlingskategorien. Sie zeigt Arbeiten von Schülern wie Heimatforschern. Am 11. Dezember 2013 eröffnete das P-Seminar „Das Lager und der Landkreis“ unter Leitung der Lehrerin Hedi Bäuml die Wanderausstellung in der Aula des Ignaz-Taschner-Gymnasiums mit einer szenischen Lesung. Anschließend wurde sie am Josef-Effner-Gymnasium, in der Evangelischen Versöhnungskirche, in der Theresia-Gerhardinger-Realschule Weichs, in der Katholischen Landvolkshochschule am Petersberg und in der Nikolaus-Lehner-Berufsschule Dachau gezeigt (siehe hierzu auch Seite 69).



Abbildung oben:
Szenische Lesung bei der Ausstellungseröffnung
am 11.12.2013 durch das P-Seminar am ITG
Foto: Gerhard Roeder

Abbildung unten:
Schülerinnen des W-Seminars „Biographisches Schreiben“
des JEG präsentieren ihre Gedächtnisblätter bei der Eröffnung
der Wanderausstellung im Januar 2014
Foto: Gerhard Roeder



*Kaya Dreesbeimdiek,
Schülerin des JEG Dachau,
bei der Ausstellungseröffnung
an der Theresia-Gerhardinger-
Realschule in Weichs
Foto: Gedächtnisbuch*

Präsentationen

Zahlreiche Projektteilnehmer traten bei insgesamt 9 öffentlichen und schulöffentlichen Veranstaltungen auf und stellten Lebensgeschichten vor.

Stolpersteinverlegung

Die Initiative des Arbeitskreises Stolpersteine wurde mit Vorträgen zu drei Biographien von Dachauern unterstützt, die als KZ-Häftlinge ums Leben gekommen sind, sowie mit einem Vortrag zu einem Beteiligten des Dachauer Aufstands. Im Jahre 2006 waren bereits für die jüdischen Bürger Dachaus sechs Stolpersteine verlegt worden, im Mai 2014 kamen vier weitere für nicht-jüdische Ermordete hinzu. Diese Initiative wurde von der Evangelischen Versöhnungskirche, dem Dachauer Forum und der Großen Kreisstadt Dachau getragen. Eine Stadtführung zu den Stolpersteinen kann beim Dachauer Forum gebucht werden.



*Die Schülerin Susanne Görres bei der Stolpersteinverlegung
zu Ehren Thomas Bleisteiners (Mai 2014) in der Wieningerstraße 10
in Dachau.
Links: Annerose Stanglmayr, Geschäftsführerin Dachauer Forum
Rechts: Projektleiterin Sabine Gerhardus
Foto: Irene Stuibler*

Ergebnisse der Projektarbeit

- 30 biographische Artikel und Kurzbiographien
- 15 Gedächtnisblätter
- 20 biographische Seminararbeiten für die Schule angefertigt, davon 10 einsehbar
- 9 öffentliche und schulöffentliche Präsentationen
- Wanderausstellung (12 Banner, 7 Ausstellungsorte) bis Dezember 2014
- 4 Stolpersteinverlegungen zu Ehren von Thomas Bleisteiner, Anton Felber, Johann Pflügler, Albert Vettermann

Das Lager und der Landkreis Stimmen von Teilnehmern

Was war gut?

„Als ich gesehen habe wo A. mal gewohnt hat und gearbeitet hat und zu wissen was in meiner Umgebung so passiert ist.“

Schülerfragebogen

„... ich finde es wichtig, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen, damit man in Zukunft Sachen verändern kann, die in der Vergangenheit anders hätten laufen sollen, und auch, dass man die Reaktion von verschiedenen Menschen versteht.“

Schülerfragebogen

„Und stellenweise gab es auch Verknüpfungen, weil das ja Schüler aus Dachau waren, wo es dann familiäre Beziehungen durchaus gab beziehungsweise der Großvater oder die Großmutter denjenigen noch gekannt haben. Das ist dann eine spannende Sache.“

Lehrerinterview

„Geschichtsbücher bringen immer, naja, sowas wie Idealtypen, durch die Arbeit an der konkreten Biographie merkt man auch die ganzen Brüche, es bringt ganz neue Perspektiven, man kann's auch ganz anders einordnen.“

Lehrerinterview

„Beim Gedächtnisbuch gab's eine Ausstellungseröffnung, da war eine Öffentlichkeit, da wurde was bei den Stolpersteinen vorgestellt, auch die Kirchen haben Schüler engagiert, dass sie bei offiziellen Veranstaltungen mit dabei sind, ihr Projekt vorstellen. Und dann haben sie natürlich gemerkt, das ist zwar schon stressig, aber dafür ist ihre geistige Leistung auch präsent und endet nicht mit einer Note.“

Lehrerinterview

„Und ich habe mir oft gedacht, dass man teilweise gar nicht schätzt unter welchen Bedingungen wir leben können und dass die Probleme mit denen ich mich beschäftige einfach banal sind im Gegensatz zu dem mit was J. A. sich auseinandersetzen musste.“

Schülerfragebogen

„Das Projekt macht sehr viel Spaß, weil man die Archivrecherche kennenlernt, andere Menschen kennenlernt und deren Geschichte ... es begleitet einen sehr lange und wird für den, der sich mit dem Thema beschäftigt, immer im Gedächtnis bleiben als schöne Erinnerung.“

Schülerfragebogen

Von Schwierigkeiten – oder: Was würden Sie einem Freund raten, der vorhat, eine Biographie für das Gedächtnisbuch zu schreiben?

„Er muss sich bewusst sein, dass das Projekt sehr aufwändig ist und dass man nicht so schnell aufgeben darf, wenn man mal nicht weiterkommt.“

Schülerfragebogen

„Suche nach dem Foto von T.B.;
Suche nach der Spruchkammerakte von F.W.;
Suche nach Angehörigen“

Schülerfragebogen

„... viel Zeit mitbringen und Engagement“

Schülerfragebogen

„Auch wenn es anfangs nicht funktioniert, nicht aufgeben“

Schülerfragebogen

„Ich persönlich hatte große Probleme damit fremde Personen zu kontaktieren oder hartnäckig zu bleiben wenn man abgewiesen wurde. Anfangs hatte ich große Befürchtungen, dass ich nicht genügend Material finde. Ich habe außerdem die Dauer der Bearbeitungszeit von Anfragen und ähnlichem unterschätzt, weswegen ich am Schluss teilweise in Zeitnot geraten bin.“

Schülerfragebogen

„Ich habe mir die Recherche nicht so schwer und nervenaufreibend vorgestellt. Außerdem war ich nicht auf so eigenständige Arbeit eingestellt.“

Schülerfragebogen

Hat sich der Blick auf die Geschichte verändert?

„Mir ist die Brutalität und Radikalität im Vorgehen der Nationalsozialisten bewusst geworden“

Schülerfragebogen

„Man konnte einen besseren Einblick in die Zeit gewinnen“

Schülerfragebogen

„Ich denke, ich habe einen Einblick bekommen wie ein derartiges Regime Leute gegeneinander aufhetzen kann, oder aber auch für Zusammenhalt sorgen kann.“

Schülerfragebogen

„Mein Blick auf die Geschichte hat sich erweitert, durch die erhaltenen Informationen. Mein Blick auf die Geschichte hat sich nicht verändert, aber verfestigt.“

Fragebogen Heimatforscher

„Nein, da ich schon seit meiner Gymnasialzeit Interesse an der damals ‚Zeitgeschichte‘ genannten NS-Zeit hatte.“

Fragebogen Heimatforscher

Hat sich der Blick auf die Politik verändert?

„Demokratie und freie Meinungsäußerung mehr schätzen gelernt“

Schülerfragebogen

„Der Schutz von benachteiligten Bevölkerungsgruppen ist mir wichtiger geworden und ich finde die Unterstützung für diese sollte mehr gefördert werden.“

Schülerfragebogen

„Ich bin sehr viel intoleranter gegen Rechtsextremismus geworden; und toleranter gegenüber religiösen und ethnischen Minderheiten“

Schülerfragebogen

„Mehr Toleranz gegenüber Minderheiten“

Schülerfragebogen

„Mehr Intoleranz gegenüber Rechtsextremismus / Diskriminierung vertrete diese Ansicht auch gegenüber Freunden / Familie“

Schülerfragebogen

„Ja, er [Blick auf die Politik] hat sich verändert. Vor allem im Hinblick auf das Vertrauen darauf, dass die Politik sich eigentlich um seine [ihre] Bürger kümmern müsste, aber leider oft nur auf den Erhalt von Macht und Einfluss bedacht ist. Die traumatisierten Kriegs- und KZ-Opfer wurden meist sich selbst überlassen.“

Fragebogen Heimatforscher

„Mein Fazit daraus ist, mich persönlich aus aller etablierten Politik herauszuhalten, ohne die demokratischen Grundsätze abzulehnen.“

Fragebogen Heimatforscher

„Mein Blick auf die Politik hat sich also nicht verändert, aber die Hoffnung das Eine oder Andere – wenn auch langsam – bewirken zu können, ist gewachsen.“

Fragebogen Heimatforscher

„Ich wurde aufmerksamer und skeptischer bei Aussagen von Politikern heute. Ich sollte mehr aktives Interesse schon an der ‚kleinen‘ Gemeindepolitik zeigen. Tu ich auch!“

Fragebogen Heimatforscher

Fortsetzung nächste Seite →

Das Lager und der Landkreis Stimmen von Teilnehmern

Wie haben Sie sonst von dem Projekt profitiert?

„Es ist wichtig anderen Menschen gut zuzuhören und sich in diese hineinzusetzen, um sie besser verstehen zu können.“

Schülerfragebogen

„Ich habe gelernt mich selbst mehr zurückzunehmen und auch andere besser zu verstehen.“

Schülerfragebogen

„Da sich meine Mitarbeit speziell auf die Biografie eines ehemaligen Vierkirchner Pfarrers konzentriert hat, habe ich Antworten auf sein Verhalten in der Pfarrei und einen kleinen Einblick in seine Lebensgeschichte erwartet. Nicht nur das habe ich kennen gelernt, sondern darüber hinaus tiefe Einblicke in die Situation der Priester im Nationalsozialismus und vor allem das Verhalten von Kirche und Politik gegenüber den NS-Opfern gewonnen.“

Fragebogen Heimatforscher

„Abgesehen von der ungeahnten Vielfalt der Recherchemöglichkeiten zu einer Person mit ihren menschlichen Stärken und Schwächen, wie wenig man im Alltag über NS- und Nachkriegszeit in der lokalen Umgebung weiß. Auch wie wenig man über das Lager in Dachau und seine Insassen hier im Landkreis weiß.“

Fragebogen Heimatforscher

„Durch die Veröffentlichung der Biografien meiner beiden Großväter ist ein Teil der Dachauer Geschichte öffentlich gemacht worden, der bisher verschwiegen wurde. Es ist im Sinne meiner Großväter gewesen, öffentlich zu machen, wie mit ihnen verfahren wurde. [...] In gewisser Weise sind meine Großväter, auch stellvertretend für Andere, Namenlose, weil nicht Genannte ansatzweise rehabilitiert worden. Ich hoffe, dass dieser Prozess weiter geht.“

Fragebogen Heimatforscher

„Kontakt zu vielen gleichgesinnten Menschen in Gemeinde/Landkreis bekommen.“

Fragebogen Heimatforscher

Das Lager und der Landkreis Chronologie der Ausstellungen

TEILPROJEKT 3

Ignaz-Taschner Gymnasium (ITG)

Dachau

Zeitraum: 11.12.2013 – 19.12.2013

Eröffnung 11.12.2013
mit szenischer Lesung und
musikalischer Umrahmung
durch P-Seminar ITG
Entwicklung eines Arbeitsblattes
zur Ausstellung für Schulklassen

Josef-Effner-Gymnasium (JEG)

Dachau

Zeitraum 10.1. – 31.1.2014

Eröffnung am 10.1.2014
mit Präsentation der Biographien
durch W-Seminar JEG
„Biographisches Schreiben“
und musikalischer Umrahmung
Schüler der Mittelstufe beschäftigten
sich anhand des Arbeitsblatts
mit der Ausstellung

Theresia-Gerhardinger-Realschule

Weichs

Zeitraum 11.2. – 28.2.2014

Eröffnung am 11.2.2014
mit Präsentation der Banner durch
Realschüler,
Vortrag einer Schülerin des JEG
und musikalischer Umrahmung
Nutzung des Arbeitsblattes

Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte

Dachau

Zeitraum 10.3. – 10.5.2014

Eröffnung am 10.3.2014
mit Präsentation einzelner Biographien
durch Verfasser

Katholische Landvolkshochschule (KLVHS) Petersberg / Erdweg

Zeitraum 1.10. – 31.10.2014

Eröffnung am 1.10.2014
mit Vesper in der Basilika und
Vortrag des Bezirksheimatpflegers
Dr. Norbert Göttler

Neuapostolische Kirche

Dachau

Zeitraum 1.11. – 2.11.14

Veranstaltung für
Gemeindemitglieder

Nikolaus-Lehner-Berufsschule

Dachau

Zeitraum 3.11. – 28.11.2014

Führungen oder Nutzung des
Arbeitsblattes durch die Lehrer
für einzelne Klassen
(geplant)

Katholisches Pfarrheim

Odelzhausen

Zeitraum 11.1. – 18.1.2015

Eröffnung am 11.1.2015
14.30 Uhr

Gesamtprojekt: Finanzen

Finanzaufstellung im Projektzeitraum 2010 bis 2014

*Thomas Vötter, Projektkoordinator
und Verantwortlicher für Finanzen*

Euro	2010 IST	2011 IST	2012 IST	2013 IST	2014 PLAN	Summe
Ausgaben						
Projektleitungen	20.818,19	24.072,73	26.727,28	21.581,83	1.600,00	94.800,00
Sonstige Honorare, Sachkosten	11.534,10	2.087,54	12.206,09	18.560,80	10.811,00	55.200,00
Summe Ausgaben	32.352,29	26.160,27	38.933,37	40.142,63	12.411,00	150.000,00

Einnahmen						
Zuschüsse EU	9.563,00	14.306,00	17.827,00	21.979,00	11.325,00	75.000,00
Umlage Dachau AGIL	7.650,40	11.445,66	14.262,14	17.583,64	9.058,16	60.000,00
Eigenanteil vhs Dachau Land + Dachauer Forum	15.138,89	408,61	6.844,21	580,00	-7.971,71	15.000,00
Summe Einnahmen	32.352,29	26.160,27	38.933,37	40.142,62	12.411,45	150.000,00

Aufstellung Thomas Vötter, 13.10.2014
Der Etat 2014 wird bis November 2014 mit
Drucklegung der Broschüre fördergemäß verwendet sein.

Ergebnisse in Zahlen

Annerose Stanglmayr

PLAN Im Antrag erwartete Ergebnisse	IST Ergebnisse in Zahlen
Die Kommunen im Landkreis beteiligen sich: 13 Kommunen beteiligen sich	<ul style="list-style-type: none"> • Alle Kommunen im Landkreis haben sich beteiligt.
Eine breite ehrenamtliche Beteiligung bei den Forschungsarbeiten: 20 – 40 Personen werden gewonnen	<ul style="list-style-type: none"> • 23 Lehrgangsteilnehmer/innen, davon 11 mit Abschluss Teilprojekt 1 • 43 Personen im Teilprojekt 2 und 6 Personen im Teilprojekt 3 arbeiten regelmäßig ehrenamtlich mit • 20 Schüler im Teilprojekt 3 arbeiten regelmäßig mit • 203 Zeitzeugeninterviews im Teilprojekt 2 und 9 Zeitzeugeninterviews im Teilprojekt 3 werden geführt und ausgewertet
Veröffentlichung der Forschungsergebnisse Wanderausstellung Teilprojekt 2 Erstellen von Ausstellungsexponaten für eine Wanderausstellung	<ul style="list-style-type: none"> • Wanderausstellung „Kriegsende und Nachkriegszeit“ • 8 Banner • 13 Ausstellungen (bis 12/2014) mit gemeindespezifischen Erweiterungen in 13 Kommunen im Landkreis • 75 Führungen • 23 weitere Begleitveranstaltungen wie Vorträge, Filme, Erzählcafé, Erinnerungs-Ortsführungen u. ein Kulturabend • über 5.000 Besucher der Ausstellungen
Veröffentlichung der Forschungsergebnisse Wanderausstellung Teilprojekt 3 Eine Wanderausstellung und 15 – 20 Gedächtnisblätter werden erstellt	<ul style="list-style-type: none"> • Wanderausstellung „Das Lager und der Landkreis“ • 12 Banner • 7 Ausstellungen (bis 12/2014) • 15 Gedächtnisblätter • 30 biographische Artikel, inklusive Kurzbiographien • 20 biographische Seminararbeiten für die Schule angefertigt, davon 10 einsehbar • 9 öffentliche und schulöffentliche Präsentationen • 1.600 Besucher der Ausstellungen
Veröffentlichung der Forschungsergebnisse im Internet Projektpräsentation auf der Homepage der vhs Karlsfeld	<p>www.geschichtswerkstatt-dachau.de</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eine repräsentative Internetplattform mit Content-Managementsystem und Datenbank ist seit 2/2014 online • über 1.300 Besucher (Stand 10/2014)
Pressearbeit (es wurden keine Ziele formuliert)	<ul style="list-style-type: none"> • 88 belegte Presseartikel (bis 10/2014)
Weitere Ergebnisse außerhalb der LEADER-Förderung	
Buch Nach der „Stunde Null“ II Historische Nahaufnahmen aus den Gemeinden des Landkreises Dachau 1945 bis 1949 Annegret Braun, Norbert Göttler (Hrsg.)	<ul style="list-style-type: none"> • Erschienen i.d. Reihe Dachauer Diskurse im Herbert Utz Verlag Gefördert durch Landkreis Dachau, Große Kreisstadt Dachau, Sparkasse Dachau Stiftung Bildung & Wissenschaft, Volksbank Dachau, Betriebskrankenkasse A.T.U. (Pro Vital), Raiffeisenbank Pfaffenhofen an der Glonn
Stolpersteinverlegung in Dachau	<ul style="list-style-type: none"> • 4 Stolpersteinverlegungen Gefördert durch die Große Kreisstadt Dachau

Impressum

- **Förderer**

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)



In Kofinanzierung mit dem Landkreis Dachau und den Kommunen in Dachau AGIL e.V.



Unterstützt durch Personen, Gruppen und Vereine im Landkreis Dachau

- **Schirmherr**

Dr. Norbert Göttler, Bezirksheimatpfleger

- **Leitung und Ausstellungskonzeption Teilprojekt 2**

Dr. Annegret Braun

- **Leitung und Ausstellungskonzeption Teilprojekt 3**

Sabine Gerhardus

- **Projektkoordination**

Annerose Stanglmayr und Thomas Vötter,
Dachauer Forum e.V.
Katholische Erwachsenenbildung

- **Projekträger**

Dachauer Forum e.V.
Katholische Erwachsenenbildung
in Kooperation mit
Die Volkshochschulen Dachau Land e.V.



- **Herausgeber im Auftrag der Projektträger:**

Dachauer Forum Kath. Erwachsenenbildung e.V.
In Kooperation mit
„Die Volkshochschulen Dachau Land e.V.“

- **Verantwortlich für den Inhalt**

Annerose Stanglmayr

- **Redaktion**

Dr. Annegret Braun, Sabine Gerhardus,
Irene Stuber, Ksenija Pointner,
Annerose Stanglmayr

- **Fotos**

Hermann Krusch, Studio Jørgensen, Foto Sessner,
Peter Kohn, H. Stangl, Gerhard Roeder, Privatarchive

- **Gestaltung**

Leporello Company, Dachau

- **Druck / Produktion:**

Lanzinger Druck, Oberbergkirchen
Auflage 2.000 | November 2014

- **Kontakt**

Thomas Vötter
Geschichtswerkstatt im Landkreis Dachau
Dachauer Forum e.V.
Katholische Erwachsenenbildung
Ludwig-Ganghofer-Straße 4, 85221 Dachau
Tel. 0 81 31/9 96 88-0
Fax 0 81 31/9 96 88-10
geschichtswerkstatt@dachauer-forum.de
www.geschichtswerkstatt-dachau.de

